

TRIALOG 95/96

A Journal for
Planning and Building
in the Third World

1 / 2008

think future



Studentische Entwürfe an deutschsprachigen Universitäten

Editorial

In den vergangenen Jahren erhielten Projekte von Studierenden zu unterschiedlichen planerischen Herausforderungen in Ländern des Südens immer mehr an Gewicht in der Architekturausbildung. Nachdem Trialog 86 Aktivitäten von Lehre und Forschung an deutschsprachigen Universitäten und Fachhochschulen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit wie auch im Nord-Süd Dialog porträtiert hat, widmet sich die vorliegende Doppelnummer den studentischen Ergebnissen der räumlichen Entwurfsplanung in diesem Bereich.

Warum sollen angehende ArchitektInnen aus Zentraleuropa für den Süden planen und welchen Stellenwert sollte dieses Thema in der Ausbildung einnehmen? Die Internationalisierung der Architekturausbildung ist weder neu oder gar eine Erfindung des Zeitalters der Globalisierung. Bereits die Kolonialisierung war die Wurzel eines massiven Architektorexports aus Europa in alle Welt – was sich sowohl in Auslandstätigkeiten von Planern und Architekten niederschlug wie auch in dem Transfer von Ideen und Leitbildern. Dass dies nicht immer zum Segen geschah für jene, die nie darum gefragt wurden, merken wir kritisch an und sind als Reisende und Forscher mit dem Erbe und den Konsequenzen dieser Praxis konfrontiert. In den letzten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts entstand schließlich eine immer stärkere und beinahe weltumspannende Vernetzung in der Architektur- und Stadtplanungspraxis, worauf die Beschäftigung mit Entwurfsaufgaben in Ländern des Südens dem Reservat von ‚Exotenlehrstühlen‘ entlockt wurde und mittlerweile als ‚normale‘ Projekte‘ zunehmend fakultätsweit betrieben wird. Leider bringt diese Entwicklung auch mit sich, dass mangels entwicklungspolitischer Fachkenntnisse mitunter auch die alten Fehler der eurozentristischen Kolonialarchitekten wiederholt werden – mit dem kleinen Unterschied, dass heute Europa längst nicht mehr der Nabel der Welt ist.

Andererseits ist die Zunahme internationaler Projekte an den Universitäten und deren Aufnahme zu einem festen Bestandteil der Architektur-Ausbildung dadurch gerechtfertigt, dass immer mehr Hochschulabsolventen zumindest für ein paar Jahre Arbeit im Ausland suchen. Für die Bewerbung auf derartige Stellen – insbesondere im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit – ist die bisherige Beschäftigung mit internationalen Aufgaben oder sogar Landeskenntnis eine zentrale Voraussetzung. Der Bedarf an qualifizierten PlanerInnen und ArchitektInnen in Ländern des Südens ist schier unermesslich.

Die verstärkte Integration in einen internationalen Arbeitsprozess bietet neben der Chance, vielleicht in einem Überseebüro der internationalen Jet Set-Architekten zu landen, auch einen weiteren Nutzen. Der notwendigerweise konzeptionelle Zugang befreit von der hauptsächlich formalen Arbeitsweise des Berufsstands. Es lassen sich zahlreiche neue Arbeitsfelder für ArchitektInnen aufzeigen, die aufgrund der lokalen Besonderheiten entstehen oder mit etwas Kreativität rasch geschaffen werden können. So schärfen internationale Projekte im Nord-Süd Dialog das Sensorium für standortgerechte Entwicklungskriterien und Entwurfsparameter, das nicht zuletzt auch im heimischen Umfeld nicht von Schaden sein kann. Darüber hinaus werden Fähigkeiten des interkulturellen Dialogs wie auch das Verständnis für soziale und ethnische Dimensionen auf fachlicher und im Idealfall auch auf interdisziplinärer Ebene gebildet.

Im Rahmen eines Call for Projects für die vorliegende Ausgabe des Trialog haben wir im Herbst 2007 zur Einreichung von studentischen Projekten aus den Bereichen Architektur, Städtebau, Restaurierung und Freiraumplanung aufgerufen. Es ging uns vor allem darum, einen Spiegel von aktuellen Entwurfsprojekten im Kontext „Länder des Südens“ zusammenzustellen, ohne eine scharfe geographische Eingrenzung vorzunehmen oder die theoretische Debatte um die Aufgaben zu vertiefen, was ja die vorangehenden Trialog Ausgaben ausgiebig leisten. Die eingereichten Projekte aus zahlreichen deutschsprachigen Universitäten umfassen Diplomarbeiten, Entwurfsprojekte und auch Stegreifentwürfe aus dem Zeitraum von 2002 bis 2007. Die Projekte wurden nach Qualitätskriterien hinsichtlich eines innovativen Konzeptes, der Gestaltqualität und Aussagekraft sowie Verständlichkeit der eingereichten Daten ausgewählt, wobei die Entscheidung nach diesen Kriterien nicht immer leicht fiel. Zusätzlich sollte auch vermieden werden, einzelne Universitäten besonders herauszuheben – denn die Unterschiede im Entwurfsansatz an den einzelnen Schulen, z.B. eher künstlerisch, experimentell, konstruktiv-technisch usw. sind in sich auch interessant und mag Studierende bei der Auswahl ihres Studienstandortes unterstützen. In diesem Sinne sprechen die vorgestellten Arbeiten für sich.

*Andreas Hofer und Kosta Mathéy
Darmstadt und Wien im April 2008*

Mitarbeit: Masomeeh Mostaan, Christoph Hesse und Derya

think future

Volume Editor: Andreas Hofer, Kosta Mathéy

Inhalt / Table of Contents

- | | | | |
|----|---|----|--|
| 4 | NIAS Design-Build-Project
Peter Fattinger und 20 Studierende der TU Wien | 28 | Scanning Yazd - Leben im Hof
Franziska Marcus, Moritz Reinhold, Djeiran Ghahreman |
| 7 | Zwischen Selbstbestimmung und Planung
Norma Bode | 30 | Extreme
Katrin Klinger, Christian Seesemann, Matthäus Zurowski |
| 12 | Karawanserei in der Oase Ain Um Ahmad
Klaus Klever, Betreuer, Isabell Adam, Andreas Kleinert, Frank Stolz | 33 | Commonwealth Games Village
Katharina Graf, Jens Wolfgruber |
| 15 | Centro Infantil e Juvenil Tarrafal
Freie Diplomarbeit 2004 an der Technischen Universität Kaiserslautern | 36 | Shanghai - Sijing New Town
Viktor Oldiges |
| 18 | Mercado_53-19
Andreas Hofer | 40 | MixCity
Fei Duan, Kathrin Gimmel, Imke Mumm, Stefanie Scherer |
| 20 | Membrane roof
TU Wien, Hannelore Jarvis Essandoh, Marta Neic, Iris Priewasser, Daniela Richter, Michaela Wahlmüller | 42 | La Maison du Paysan Moderne
Jan Schreiber |
| 21 | Fix oder mobil
TU Wien, Tobias Eglauer, Stefan Windischbauer | 44 | Techo en Mexico
Studierende der Universität für Angewandte Kunst Wien bauen ein Dach in Oaxaca, Mexiko |
| 22 | Aachen Projekt 01
RWTH Aachen, Djana Tirai, Du, Zhiguo, Eva Schiwietz | 48 | RadioFavela – The Sound of Rio
Jula-Kim Sieber |
| 23 | Doppeldecker
RWTH Aachen, Lene Oldopp, Christopher Frett, Christian Hoffart, Jun Zhu | 51 | Buenos Aires Turbulence
J rg Lonkwitz |
| 24 | Tag und Nacht
FH Münster, Sabine Heinrichs, Andreas Schüring, Anja Wolkensinger | 55 | Ein Erfahrungsbericht des 100. Mitglieds von TRIALOG
Juanita C rdenas |
| 25 | Scanning Yazd
Saskia Mayer, Derya Adig zel | 56 | Neue Bücher / Book Reviews |
| | | 67 | Aktuelles / News |
| | | 68 | Veranstaltungen / Forthcoming Events |

NIAS Design-Build-Project

ArchitekturstudentInnen der TU Wien entwerfen und bauen ein Mehrzweckhaus für ein Waisenheim auf der Insel Nias, Indonesien

Peter Fattinger und 20 Studierende der TU Wien

Following the Tsunami disaster in December 2004 and an earthquake shortly after, Vienna University of Technology signed cooperation agreement for reconstruction with Caritas Austria („Auslandshilfe“): In this context, the „Nias Design-and-Build-Project“, took place at the Department of Housing and Design in the winter term 2006/07: 20 students designed and built a multipurpose-hall as an extension for an existing orphanage under the direction of Professor Peter Fattinger. The students experienced entire construction process from the initial design sketch up to the model making and detailed drawings in life, and had to bear all related responsibilities and consequences. The building was inaugurated at the end of March 2007 after a construction-phase of 8 weeks only.

Aufgabe

Das Waisenheim St. Antonius liegt in einem kleinen Dorf an der Nord-Ost Küste der Insel Nias und wird seit 20 Jahren von Franziskaner Ordensschwestern betrieben. Aufgrund der jüngsten Naturkatastrophen musste das Heim seine Kapazitäten verdoppeln. Von der Auslandshilfe der Caritas Österreich wurde die TU Wien zu einer Zusammenarbeit bei der Erweiterung der Waisenheimes eingeladen.

Die von den Wiener ArchitekturstudentInnen übernommene Planungs- und Bauaufgabe umfasste ein Mehrzweckhaus, das den ca. 80 Waisenkindern vor allem als Aula, Spiel-, und Veranstaltungsraum dienen soll. Ein detailliertes Raumprogramm für den ca. 200 m² großen Neubau wurde von den Ordensschwestern erstellt.

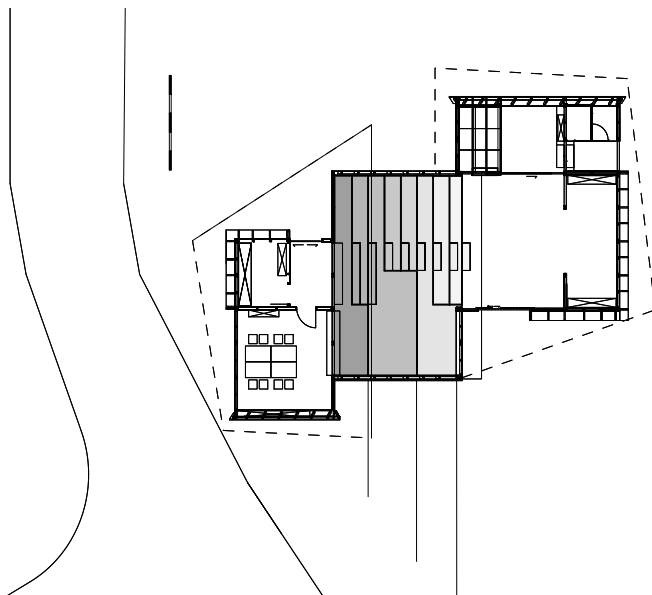
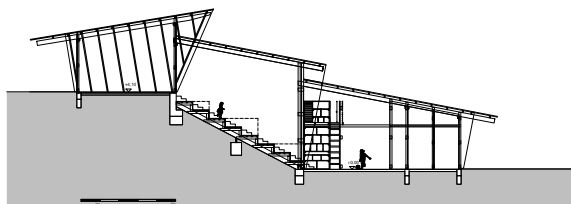
Der Bauplatz lag an einer Geländekante inmitten des Kinderdorfs, dessen bestehende Gebäude sich über einen üppig bewachsenen Hang ausbreiten.

In dem Entwurf wurde die Topografie des Geländes genutzt: Über Sitzstufen wird ein Niveauunterschied von 4 Metern überwunden. Als zentrale Tribüne verbinden diese Stufen den höher gelegenen Eingangs- und Bibliotheksbereich mit der tiefer gelegenen Aula, dem Musikraum und dem Handwerksraum. So entsteht ein fließender Aufenthaltsraum, in dem die jungen NutzerInnen sowohl die Position als AkteurInnen als auch als BeobachterInnen einnehmen können.

Das Haus im Frühjahr 2007, nach einer intensiven 8-wöchigen Bau-Phase unter Verwendung einfacher Baumaterialien und experimenteller Detaillösungen eingeweiht.

Mehrzweckhaus 1:400

Schnitt
Grundriss





Bau-Exkursion

Globalisierung : Lokalaugenschein, Naturkatastrophe : Wiederaufbau, kollektive studentische Entwurfsprozesse : internationalen Hilfsorganisationen, sozial : ästhetisch, Erfahrung : Bedürfnis, Entwurf : Bauen, Vorstellung : Umsetzung, Arbeit : Lernen, Distanz : Nähe, Wissen : Unkenntnis, Verantwortung : Abenteuer, Eigenes : Anderes, Methode : Praxis, Technik : Experiment, Kultur : Kultur.

Die Übersetzungsleistung 1 zu 1 von hier nach dort suggeriert, dass es sich um eine relativ einfache Aufgabe handelt. Die lapidar-pragmatische Kurzformel „1:1“ verschleiern die Komplexität der Umsetzung. Versteht man in der Planzeichnung unter „Maßstab“ das lineare Verhältnis zwischen der Darstellung und dem dargestellten Gegenstand, so hat das Verhältnis 1:1 zwischen Entwurf und Bauen eine ganz andere Bedeutung. Wir verstehen darunter den Transfer zwischen Bauen und Exkursion, zwischen den schützenden Wänden der Technischen Universität Wien auf dem Karlsplatz und den zu errichtenden schützenden Wänden des Neubaus eines Mehrzweckgebäudes für das Waisenheim des Kinderdorfs St. Antonius auf Nias. Die komplexe Multidimensionalität bei diesem Transfer gestaltet sich, entfaltet sich als Praxistransfer in ein durch den Prozess verändertes Entwurfswissen. Die Spannungsverhältnisse verbergen sich in der Nichtentsprechung. Weil sie nicht deckungsgleich sind, werden sie im Arbeitsprozess auch nicht zur Deckung gebracht, sondern in ihrer Relationalität enthüllt.

Mitte der 1990er Jahre entwarf Nicolas Bourriaud zur Beschreibung intersubjektiv engagierter Kunstpraxen den Begriff der „relationalen Ästhetik“. Gegen den kanonisierten privatmythologisierten und autonom gesetzten Künstler-(T)Raum der Moderne radikalisierte sich die dringliche, drängende Fragestellung nach der Möglichkeit mit den Mitteln der Kunst, soziale Beziehungen zur Welt herzustellen. Künstlerische Praxis erscheint als mikrotopisches Potenzial – oder anders, profaner gesagt, als ein mögliches Vehikel, die Beziehungslosigkeit zu durchbrechen. Die Bauexkursion als Lehrmodell, wie sie Peter Fattinger mit Studierenden der Technischen Universität Wien im 1:1 Verfahren in der sozialen und physischen Welt erprobt, ließe sich in diesem Sinne als relationale Praxis des Bauens beschreiben. Eine Theorie dieser Praxis ist jedoch noch nicht geschrieben. Relationale Kunst sucht das Publikum als Community zu erzeugen.

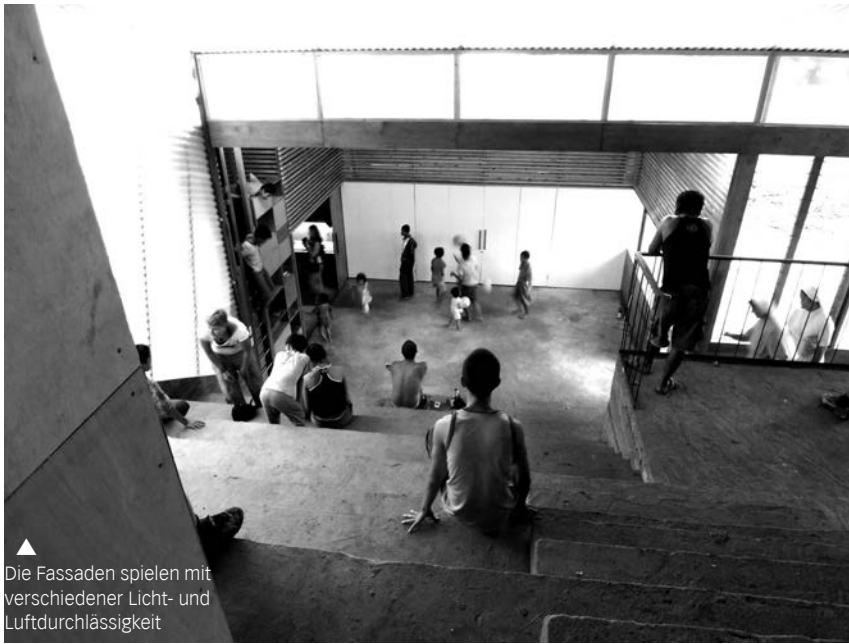
Vergegenwärtigt man sich die kulturellen Schichten und Schichtungen von Nias als hybriden Raum mit dem Anspruch des Community Building, so ist die Gemengelage der postkolonialen Theoriebildung kongruent. Im Land mit den meisten Muslimen weltweit, im aus ungefähr 13.600 Inseln bestehenden Indonesien, ist die Insel Nias eine christliche Enklave. Der minoritäre Status manifestiert sich als vergessene Randlage, was infrastrukturelle Ausstattung und Investitionen anbelangt. In den 1960er Jahren war Nias teil des Hippie-Trails, galt als Geheimtipp unter Surfern. Seit dem Jahr 1964 sind die Franziskanerinnen von Reute missionarisch auf der Insel tätig. Heute sind fast alle Ordensschwwestern Einheimische.

▲ 02, 04
Studierende bei der Umsetzung Ihres Entwurfes

▲ 03
Sitzstufen und größere Plateaus dienen den verschiedensten Aktivitäten

▲ 05
Im Gebäude wird die Topografie des Geländes weitergeführt

◀ 01
Studierende bei der Umsetzung Ihres Entwurfes



▲ Die Fassaden spielen mit verschiedener Licht- und Luftdurchlässigkeit

In der Aula kann man Position als Akteurin oder BeobachterIn einnehmen



Peter Fattinger

Univ. Ass. DI, lehrt seit 2000 an der TU Wien. Schwerpunkt: praxisorientierte Design-Build-Projekte, die er im Rahmen seiner Lehrtätigkeit gemeinsam mit Architekturstudierenden entwirft und 1:1 realisiert. fattinger@wohnbau.tuwien.ac.at; www.design-build.at

Elke Krasny

Kulturtheoretikerin, Kuratorin und Autorin. Schwerpunkt: Architektur und künstlerische Praxen im urbanen Raum; Elke.Krasny@blackbox.net

Nias Design Build Project

Studierende der TU Wien: Bachofner Nina, Blaschek Jasmine, Garcia Thomas, Grasser Ingo, Gruber Anna, Koblmiller Theresa, Lindner Anna, Mayer Evelyn, Oberwinter Lars, Packpfeifer Mariella, Rössner Minka, Rubin Elias, Schürr Daniel, Stundner Reinhard, Volgger Thomas, Weiler Julia, Zander Nils, Zauschirm Kristina, Zerlauth Katharina, Zillinger Julia

Projektleitung:
Univ. Ass. DI Peter Fattinger
Kooperationspartner:
Caritas Österreich
Technische Universität Wien
Abteilung für Wohnbau und Entwerfen; Karlsplatz 13,
1040 Wien; tel: ++43 1 58801
255 15

Auftraggeber wie Kooperationspartner für die Errichtung des Mehrzweckgebäudes waren die Ordensschwwestern. Vermittlung und Kontaktnahme zu Peter Fattinger erfolgte über Architekt Alexander Angermaier, der für die Caritas Österreich auf Nias tätig war. Nach dem Tsunami von 2004 und dem Erdbeben der Stärke 8.7 im Jahr 2005 begannen internationale Hilfsorganisationen mit dem Wiederaufbau. In diesem Schwellenraum zwischen den Bestimmungen von Identität und den Bestimmungen von Lokalität als ‚Agens‘ im Community Building bewegten sich die 20 Studierenden mit ihrem „Nias Design-and-Build Project“. Die Hybridität der Vorausgesetztheiten ist evident. Die Logiken der

Vorbereitungsrecherchen sind kulturell vielschichtig und aussagekräftig. Recherchiert wurde von den Studierenden alle Aspekte des traditionellen Bauens in Nias. Was beispielsweise die Durchlüftung anbelangt, wurde man mehr als fündig. Auch die Wahl der Materialien war zunächst von der traditionellen lokale Baukultur inspiriert, wandelt sich dann aber im Aushandlungsprozess mit den Auftraggeberinnen, den Ordensschwwestern. In der Relationalität von Vorstellungen und Bedürfnissen wandelt sich beispielsweise Holz zu Beton, doch die Ästhetik verliert nicht, sie gewinnt. Andere Vorbereitungsthemen der Studierenden erweisen sich als ähnlich weit und komplex – beispielsweise die Frage nach kinderspezifischen Raumbedürfnissen und das angepasste Bauen in „Entwicklungsländern“.

In der Bauexkursion offenbart sich die Reise als ein temporäres Ankommen im sozialen Zwischenraum, der zugleich zur Errichtung eines neuen sozialen Zwischenraums führt, der von den zukünftigen NutzerInnen, den Kindern, mit relationaler Intensität erfüllt worden ist. Die Beziehungen entstehen im Transfer. Die Produktion des Wissens als Erfahrungsraum von hier nach dort nach hier ist zwar keine kulturelle Authentizitätsversicherung, aber eine nachhaltige Erfahrung am eigenen Leib. Das, was durch das Denken und die Körper gegangen ist, ist die Exkursion, die ein Lehren und Lernen aufbaut genau so wie sie einen Bau zurücklässt. Zu untersuchen bliebe, wie das „hier“, bei den Studierenden, und das „dort“ bei den NutzerInnen, das Gebaute als Scharnier zwischen 1:1 funktioniert und Wirkungen hinterlässt, deren Relationalität das Soziale, das Ästhetische und das Gegebene wie das Hinzutretende als Community Building in Gang setzt. im 1:1 entfalten sich die Dimensionalitäten von Begriffen und Praxen als Bewegung des Trans, das alle Beteiligten verändert.



Zwischen Selbstbestimmung und Planung

Strategien zur Aufwertung irregulärer Siedlungsstrukturen in der Metropolregion Guadalajara, Mexiko

Norma Bode

Guadalajara is the second largest urban agglomeration in Mexico. Therefore the city faces a high pressure of migration from rural areas into the city since the 1950s combined with a additional population increase due to demographic change. An active informal land market is the only access to private property for low-income families. This is the main reason for the formation of so called asentamientos irregulares at the periphery of the city.

This project develops different strategic and integrated approaches to spatial and social upgrading taking the two settlements Nueva España and Lomas del Refugio in the north of the city as an example. The strategy contains two basic approaches:

- 1. The proposal of institutional reorganisation as a precondition for a participatory upgrading process*
- 2. An integrated planning concept based on intervention and prevention in the spatially and socially different settlement structures.*

The paper concludes that a sustainable and integrative upgrading process in the irregular settlements depends on the smooth interaction between public institutions, the informal landlords and the residents' community.

Aufgabe

Die Arbeit ist ein Beitrag zu der langsam anlaufenden aber dringend notwendigen Diskussion über den richtigen stadtplanerischen Umgang mit informellen Siedlungen in Mexico. Welche Rolle muss und kann Stadtplanung in diesem Kontext über eine laissez-faire-Haltung hinaus spielen? Einzugreifen in einen Prozess, der sich von der Parzellierung bis hin zum Hausbau selbstständig und parallel zu regulären Mechanismen organisiert, bedeutet eine Gratwanderung zwischen Planung und Selbstbestimmung. Denn neben den Problemen und Nachteilen dieser Siedlungsform besteht eine hohe Leistungsfähigkeit in der Selbstorganisation und in der sozialen Organisation von Raum. Diese Ressourcen entlasten letztendlich die staatlichen Institutionen, die in ihrer konstitutionellen Aufgabe der Wohlstands- und Wohlfahrtssicherung hoffnungslos überfordert ist.

In den beiden im municipio Zapopan gelegenen Siedlungen Lomas und España leben derzeit etwa 4500 Menschen auf knapp 70 ha; in den nächsten Jahren wird diese Einwohnerzahl voraussichtlich aufgrund der zahlreichen noch existierenden Freiflächen weiterhin ansteigen. Das Ziel dieser Arbeit dabei ist, basierend auf Gesprächen mit institutionellen und informellen Akteuren sowie Bewohnern dieser beiden Quartiere möglichst flexible Strategieansätze zur Verbesserung der Lebensbedingungen zu entwickeln, die in ihrer Grundstruktur auch auf andere irreguläre Siedlungen übertragbar sind.

Rahmenbedingungen

Die Bevölkerung der Metropolregion Guadalajara von etwa 4 Millionen Einwohnern verteilt sich in unterschiedlicher Dichte auf die vier municipios Guadalajara, Zapopan, Tonalá und Tlaquepaque. Ca. 20% der Gesamtfläche der Stadt sind bzw. waren ursprünglich asentamientos irregulares. Diese übernehmen als „Auffanggebiete“ vor allem für die einkommensschwache Bevölkerung eine enorm wichtige Funktion im Stadtgefüge, wo außerhalb der offiziellen Regeln und Gesetze ein selbst organisiertes Stück „informelle Stadt“ geschaffen wird. Die Lebensverhältnisse dort sind in vielerlei Hinsicht, etwa in Bezug auf die fehlende Infrastruktur und den Mangel an qualitativem öffentlichem Freiraum, problematisch und der planerische Umgang mit ihnen weitestgehend ungeklärt. Die lokale Stadtplanung erkennt zwar die Missstände, engagiert sich aber nur punktuell und unkoordiniert in Maßnahmen zur Aufwertung dieser besetzten Flächen. Ein übergeordneter Planungsansatz fehlt bislang.

Informelle Siedlungsprozesse und Landbesitzproblematik

Bei dem irregulär besiedelten Land handelt es sich zu 90% um landwirtschaftlich genutzte Flächen, die meist im Gemeinschafts-Eigentum traditioneller Dorfgemeinschaften (ejidos) stehen. Aufgrund des rasanten Wachstums der Stadt und der sinkenden Rentabilität des Agrarsektors sehen die kommunalen Landbesitzer (ejidatarios) eine gewinnbrin-

gende Einnahmequelle in der Parzellierung und der anschließenden Verpachtung ihres Landes zu günstigen Konditionen an die Familien, für die der reguläre Grundstücksmarkt nicht zugänglich oder schlicht unattraktiv ist. Der Staat toleriert seit 1992 diese Verpachtung der Ejidoflächen, eine Bebauung der Grundstücke ist aber rechtlich gesehen aufgrund der weiter bestehenden offiziellen Eintragung“ als Agrarfläche illegal. Ist eine Siedlung zu mindestens 80% bebaut und bewohnt, beginnt ein langwieriger Legalisierungsprozess mit dem Ziel, den Bewohnern ihr Stück Land offiziell mittels Grundbucheintrag zu übertragen. Zwischen eigentlicher Besiedlung und Legalisierung können bis zu 15 Jahre und mehr vergehen, eine Zeit, die für die Bewohner von Unsicherheit und mangelnder infrastruktureller Versorgung auf sozialer wie technischer Ebene geprägt ist.

In den beiden untersuchten Siedlungen Lomas und España, die sich gegenwärtig in dieser Übergangsphase zur Legalisierung befinden (Abb. 01), lassen sich auf engstem Raum alle Stufen des Siedlungsprozesses physisch und im sozialen Gefüge ablesen: angefangen von den nur punktuell besiedelten Zonen, in denen mit temporären Baumaterialien erste Unterkünfte errichtet werden (Abb. 02) bis zu weitestgehend konsolidierten Quartieren, deren Bewohner meist einer geregelten Tätigkeit nachgehen und deren Häuser den gesellschaftlichen Aufstieg in Material und Geschossigkeit widerspiegeln. Die sozialen Unterschiede lassen sich bis hin zur topografischen Lage des Grundstücks nachvollziehen: je weiter unten am Berg Richtung Kanal man wohnt, desto niedriger der soziale Status, die Trennung zwischen „oben“ und „unten“ ist in den Köpfen der meisten Bewohnern erstaunlich tief verankert.



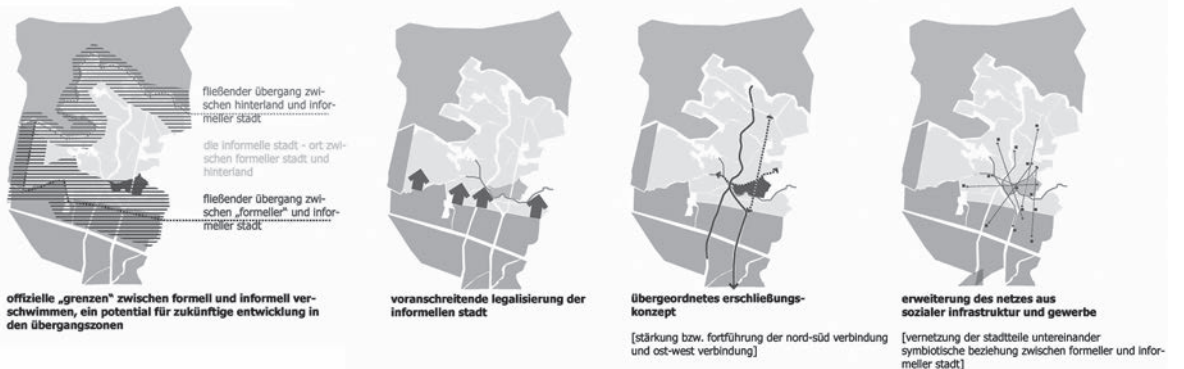
▲ 01
Übergangsphase zur Legalisierung

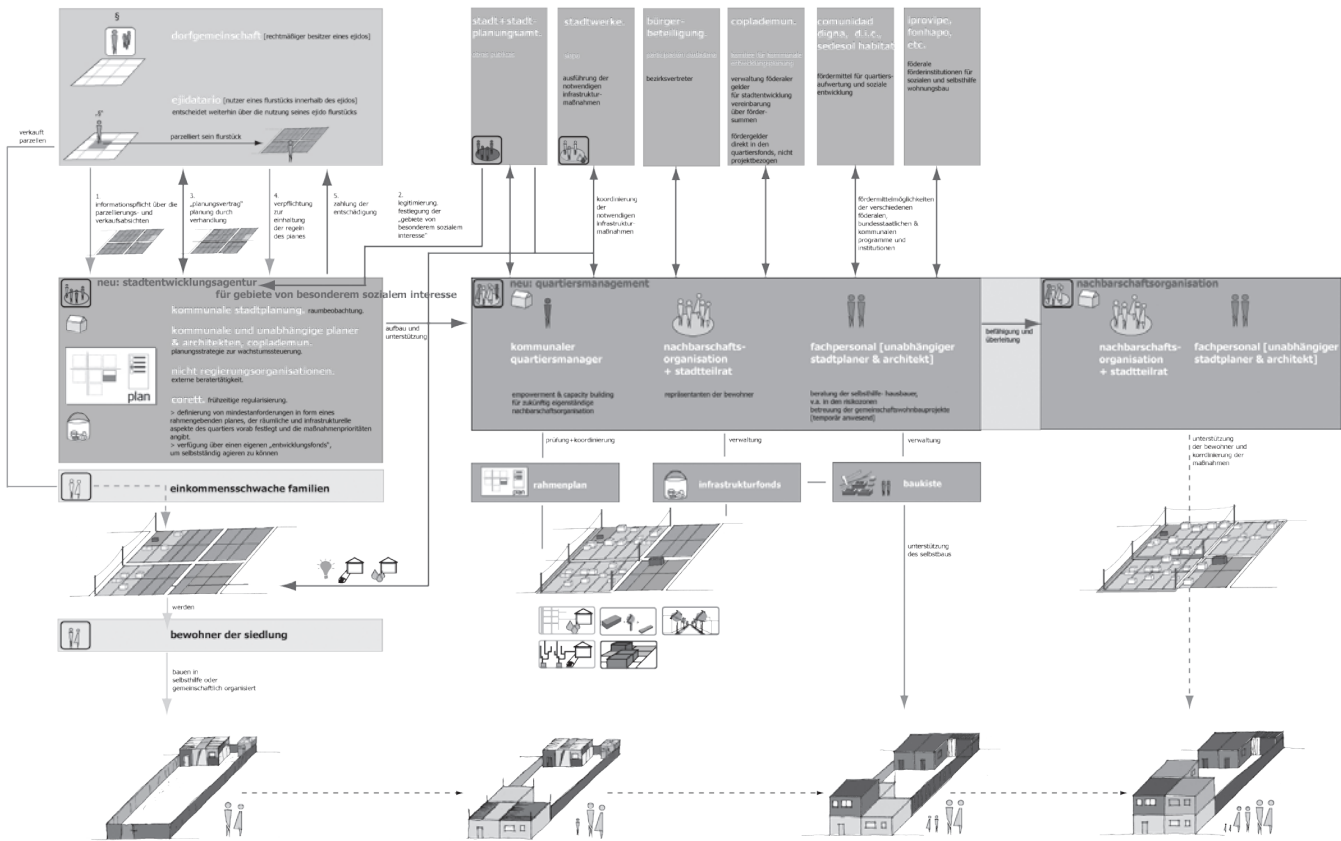


▲ 02
Erste Unterkünfte



► 03
übergeordnete Leitkonzepte



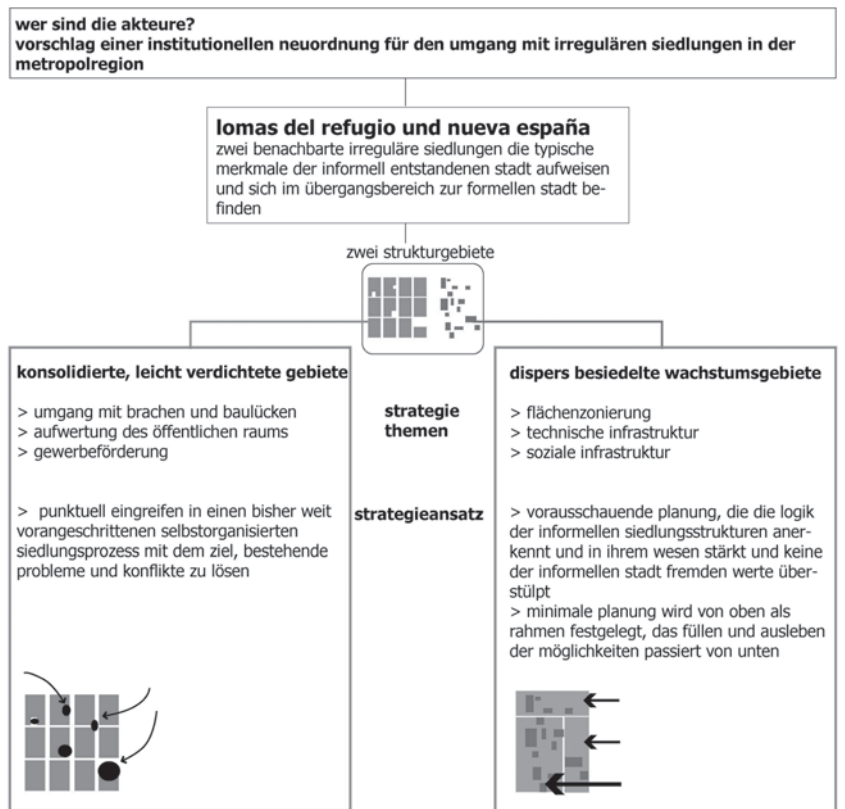


Strategie der integralen und beteiligungsorientierten Planung

Die Strategie zur Aufwertung der beiden Siedlungen Lomas und España baut zum einen auf übergeordneten Leitkonzepten und zum anderen auf quartiersbezogenen Leitzielen auf (siehe Abb.03). Diese bilden die Grundbedingungen für einen Eingriff in die bestehenden Strukturen und das Grundgerüst für die weiteren Lösungsvorschläge. Wesentliche Punkte sind hierbei ein kontrolliertes Wachstum durch frühzeitige Planung, die Stärkung bestehender Strukturen, wie beispielsweise der Nutzungsstruktur (Abb.04 oben), die quartiersübergreifende Anbindung und eine auf Dezentralität basierende Organisation der Infrastruktur und des Siedlungsgefüges.

- Um einen nachhaltigen Besiedlungsprozess von Anfang an zu ermöglichen, ist zunächst eine Umstrukturierung der institutionellen Abläufe notwendig (siehe Abb.05). Diese basiert auf 9 Grundprinzipien, von denen die wichtigsten folgende sind:
1. Teil-Formalisierung des momentanen Siedlungsprozesses unter Einbeziehung aller bisherigen Akteure (Stadt, ejidatarios + Bewohner)
 2. Unterstützung der Selbstorganisation der Bewohner durch die Kommune
 3. Gründung einer Stadtentwicklungsagentur, welche die verschiedenen Akteure an einen Tisch bringt, um eine vorausschauende Rahmenplanung und entsprechende Umsetzungsstrategien für Siedlungen von besonderem sozialen Interesse aufzustellen.
 4. ein Quartiersmanagement auf der Basis der schon existierenden Nachbarschaftsorganisationen sowie dessen finanzielle Selbstständigkeit durch die Schaffung eines Infrastrukturfonds auf Quartiersebene.

- ▲ 05 Umstrukturierung der institutionellen Abläufe
- ◀ 04 Nutzungsstruktur
- Strategieansatz
- ▼ 06





erschließung.



der straßenraum als wichtigster kommunikationsort soll das grundgerüst für das quartier bilden. dies wird durch eine klare hierarchisierung in haupt- und nebenstraßen erreicht und entspricht den vorgefundenen strukturen.

hauptstraßen



maßnahme.
die umgestaltung der hauptstraßen in verbindung mit der realisierung der unterirdischen technischen infrastruktur [erläuterung im detailschnitt]

> gebäude entlang der hauptstraßen müssen an der parzellenvorderkante gebaut werden [rücksprünge maximal ein meter]

> maximale traufhöhe 10 - 12 meter [entspricht straßenbreite]

finanzierung.
mischfinanzierung infrastrukturfonds + stadt

nebenstraßen

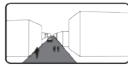


maßnahme.
die umgestaltung der nebenstraßen in verbindung mit der realisierung der unterirdischen technischen infrastruktur entsprechend den mindestanforderungen [erläuterung im detailschnitt]

> maximale traufhöhe 8 meter, rücksprünge in der straßenflucht möglich

finanzierung.
mischfinanzierung infrastrukturfonds + stadt

wohnstraßen



maßnahme.
die umgestaltung der nebenstraßen in verbindung mit der realisierung der unterirdischen technischen infrastruktur entsprechend den mindestanforderungen [erläuterung im detailschnitt]

> maximale traufhöhe 6 - 7 meter, rücksprünge möglich

akteure.
stadtentwicklungsagentur [planung]
bewohner unter anleitung der fachleute [ausführung]

finanzierung.
mischfinanzierung infrastrukturfonds + stadt



öffentlicher freiraum.



schaffung eines öffentlichen raumes für kommunikation & handel sowie freizeit, sport & spiel in kombination mit öffentlichen oder gemeinschaftlichen einrichtungen.

baumpflanzungen



maßnahme.
> entlang der hauptstraßen werden entweder baumalleen oder baumreihen von möglichst einer baumart gepflanzt
> die pflanzungen sollten pro straßenabschnitt gleichzeitig gepflanzt werden, um ein baumkonzert zu vermeiden
> entlang der nebenstraßen erfolgen die baumpflanzungen nach dem prinzip der baumreihe
> hauptstraßenbepflanzung primär, nebenstraßenbepflanzung sekundär

finanzierung.
infrastrukturfonds, baumpatenschaften durch gewerbetreibende entlang der hauptstraßen

platz + öffentliche einrichtung

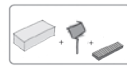


maßnahme.
> öffentlicher freiraum in kombination mit öffentlichen einrichtungen wie kitas oder schulen wird nach der offiziellen nutzung der gesamten gemeinde bereitgestellt [mehrfachnutzungen]

> die grundausrüstung des platzes besteht aus bäumen und sitzelementen aus holz, die differenzieren dem anspruch des platzes nach angeordnet werden

finanzierung.
infrastrukturfonds, baumpatenschaften durch gewerbetreibende

platz + gewerbe



maßnahme.
> ein minimal gestalteter freiraum vor den starker gebäuden schafft entlang der dichten straßen aufenthaltsmöglichkeiten für kunden und bewohner

finanzierung.
gewerbetreibende

freizeitband



maßnahme.
> punktuelle freiraum-einschnitte auf dem staatlichen gelände des unterirdischen abwasserkanals, um wichtige verbindungen zwischen den beiden quartieren herzustellen

> langfristige öffnung des geländes mit einem anbot an unterschiedlich großen, abschließbaren aktionsflächen

finanzierung.
vereine, bewohnergruppen

Strategie zur Prävention

▼ 07

handlungsräume.
aufgabenstellung.
planungsstrategie.
leitziele.
I kontrolliertes wachstum
II stärkung bestehender strukturen
III anbindung und vernetzung
IV dezentralisierung

konsolidierte gebiete	wachstumsgebiete
integrative aufwertung der bestehenden siedlungsstruktur.	dem mangel an infrastruktur und einer extremen verdichtung während des wachstumsprozesses durch vorausschauende planung vorbeugen.
intervention.	prävention.
welche handlungsfelder führen zum ziel?	
<ul style="list-style-type: none"> gewerbe wohnen 	<ul style="list-style-type: none"> technische infrastruktur gewerbe wohnen
<ul style="list-style-type: none"> gewerbe erschließung 	<ul style="list-style-type: none"> wohnen gewerbe
<ul style="list-style-type: none"> öffentlicher freiraum [straße] soziale infrastruktur [brachennutzung] erschließung gewerbe 	<ul style="list-style-type: none"> soziale infrastruktur [frühzeitige flächenreservierung] erschließung technische infrastruktur
<ul style="list-style-type: none"> soziale infrastruktur [brachennutzung] öffentlicher freiraum [platz] 	<ul style="list-style-type: none"> soziale infrastruktur [frühzeitige flächenreservierung] öffentlicher freiraum [platz] technische infrastruktur [abwasser]

Intervention und Prävention

Auf Grundlage der Ergebnisse der differenzierten Analyse beider Siedlungen lassen sich zwei unterschiedliche Handlungsräume definieren, für die jeweils eine Planungsstrategie zur Erreichung der vier Leitziele angesetzt wird: in den konsolidierten, leicht verdichteten Räumen ist eine Strategie der „Intervention“ mit punktuellen Eingriffen sinnvoll. In den dispers besiedelten Wachstumsgebieten, wo vor allem eine vorausschauende Planung notwendig ist, wird eine Strategie der „Prävention“ vorgeschlagen (siehe Abb.06-07). Beide Strategieansätze sind als rahmende Instrumente gedacht, die den Siedlungsprozess unterstützen (top down) und dabei den eijdatarios und Bewohnern eine größtmögliche Selbstbestimmung ermöglichen (bottom up). Gleichzeitig werden Handlungsfelder (Erschließung, Soziale Infrastruktur, Technische Infrastruktur, Gewerbe,



soziale infrastruktur.



schaffung bzw. erweiterung des netzes von sozialen infrastruktureinrichtungen

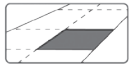


technische infrastruktur.



frühzeitige und kontrollierte bereitstellung der technischen infrastruktur unter berücksichtigung lokaler, nachhaltiger und kostengünstiger technologien.

frühzeitige flächenreservierung



maßnahme.
 > während der wachstumsphase erfolgt die reservierung von zukünftigen öffentlich nutzbaren flächen für kitas, schulen, ausbildungszentren, gemeindehaus, ärztelhäusern etc.
 > lage der flächen an hauptstraßen, um eine gute erreichbarkeit und frequentierung zu gewährleisten
 > eine frühzeitige bebauung der flächen ist notwendig, um initialpunkte für weitere gesteuerte besiedlung zu setzen
 > flexible gebäudestruktur ermöglicht progressives wachstum der einrichtung entsprechend dem bedarf

instrumente.
 planung durch verhandlung, rahmenplan + "städtebaulicher vertrag"

finanzierung.
 verkauf der grundstücke an die stadt, teilfinanzierung aus infrastrukturnfonds möglich

zentrale wasserversorgung

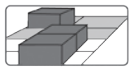


maßnahme.
 > anschluss an das zentrale wasserversorgungsnetz entsprechend dem "insel-" bzw. "andockungsprinzip"

> schrittweise realisierung vor bzw. während der besiedlungsphase um längerfristige mängel weitgehend zu vermeiden und den selbstbauprozess zu unterstützen

finanzierung.
 vorfinanzierung: mischfinanzierung infrastrukturnfonds + stadt längerfristige rückzahlung durch die begünstigten im rahmen der wassergebühren

brachennutzung

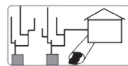


maßnahme.
 > in konsolidierten gebieten werden großflächige brachen genutzt, um soziale infrastruktureinrichtungen zu realisieren
 > lage der flächen an hauptstraßen, um eine gute erreichbarkeit und frequentierung zu gewährleisten

instrumente.
 enteignung + entschädigung

finanzierung.
 verkauf der grundstücke an die stadt, teilfinanzierung aus infrastrukturnfonds

dezentrale & semizentrale abwasserentsorgung



maßnahme.
 > semizentrale entsorgung und reinigung des abwassers [vornehmlich grauwasser] über kleinere pflanzenkläranlagen

> lokale sanitäreinheiten mit komposttoilette für die dezentrale fäkaliensorgung

finanzierung.
 leitungen+kläranlage: mischfinanzierung infrastrukturnfonds + stadt sanitäreinheiten: infrastrukturnfonds + bewohner

öffentlicher Freiraum, Wohnen) definiert, deren Notwendigkeit sich aus der Analyse der bisherigen Siedlungs- und Sozialstrukturen sowie einer Analyse unterschiedlicher Entwicklungsszenarien am Beispiel der Siedlungen Lomas und España ergeben (4 Abb. jeweils oben). Diese Funktionen bilden das Gerüst für ein integrales städtebauliches Konzept und eine gesamtäumliche Umsetzungsstrategie in vier Phasen (Status Quo, kurz-, mittel- und langfristig). Für beide Planungsstrategien, Intervention und Prävention, werden diese Handlungsfelder zum Erreichen der Leitziele differenziert angewandt. Dabei ist wichtig, dass beide Strategien keinesfalls unabhängig voneinander durchgeführt werden. In der Umsetzung im räumlichen Gefüge der Siedlungen greifen sie ineinander und bauen aufeinander auf. Für jedes Handlungselement werden außerdem – beruhend auf der institutionellen Strategie – Vorschläge zu beteiligten Akteuren sowie zu Finanzierungsmöglichkeiten gemacht.

Zwischen Selbstbestimmung und Planung

Der Kernpunkt des städtebaulichen Konzeptes beruht auf der Maßgabe, dass die bauliche Freiheit auf der Parzelle für die Bewohner weitgehend erhalten bleibt, lediglich eingeschränkt durch bestimmte Regeln, welche unter anderem maximale Dichten und Gebäudehöhen festsetzen. Der Selbsthilfe-Wohnungsbau wird mit der Einführung

einer „Baukiste“ unterstützt, die u.a. lokal hergestellte Baumaterialien wie Ziegel bereitstellt. Die klare Strukturierung und Definition des öffentlichen Raumes hingegen stellt das Grundgerüst für die Siedlung und deren weiteres Wachstum dar. Ein Netz aus grünen Hauptachsen, einer Grünfuge mit freizeitorientierten Nutzungen und kleinen Quartiersplätzen kombiniert mit sozialen Infrastruktureinrichtungen verknüpft die Nachbarschaften miteinander.

Das teilweise vorhandene Ver- und Entsorgungsnetz soll in den konsolidierten Gebieten logisch fortgesetzt werden und an topografisch schwierigen Orten durch dezentrale oder semizentrale Lösungen wie den Bau von Pflanzenkläranlagen und Komposttoiletten ergänzt werden. Öffentliche Einrichtungen kombiniert mit einem differenzierten Freiraum sowie technische Infrastruktur werden als Katalysatoren und Ankerpunkte für eine gesteuerte Besiedlung in den Wachstumsgebieten genutzt. Ausgehend von vorhandenen Siedlungsclustern in den Wachstumsgebieten werden nur bestimmte Flächen zur Bebauung freigegeben, deren Ver- und Entsorgung sichergestellt ist. Mit der Zeit wachsen die Cluster zusammen und verbinden sich mit den konsolidierten Gebieten. Dieser Prozess muss in enger Abstimmung mit den ejidatarios erfolgen, denen die Parzellierung ihrer Grundstücke unter der Beachtung der Rahmenplanung weitgehend überlassen werden soll.

Norma Bode

Dipl.Ing., studierte Stadt- und Regionalplanung an der BTU Cottbus. Seit 2007 Mitarbeiterin bei Joachim Eble Architektur in Tübingen, Schwerpunkt ökologisch nachhaltiger Städtebau und integrale Planung; normabode@gmx.de

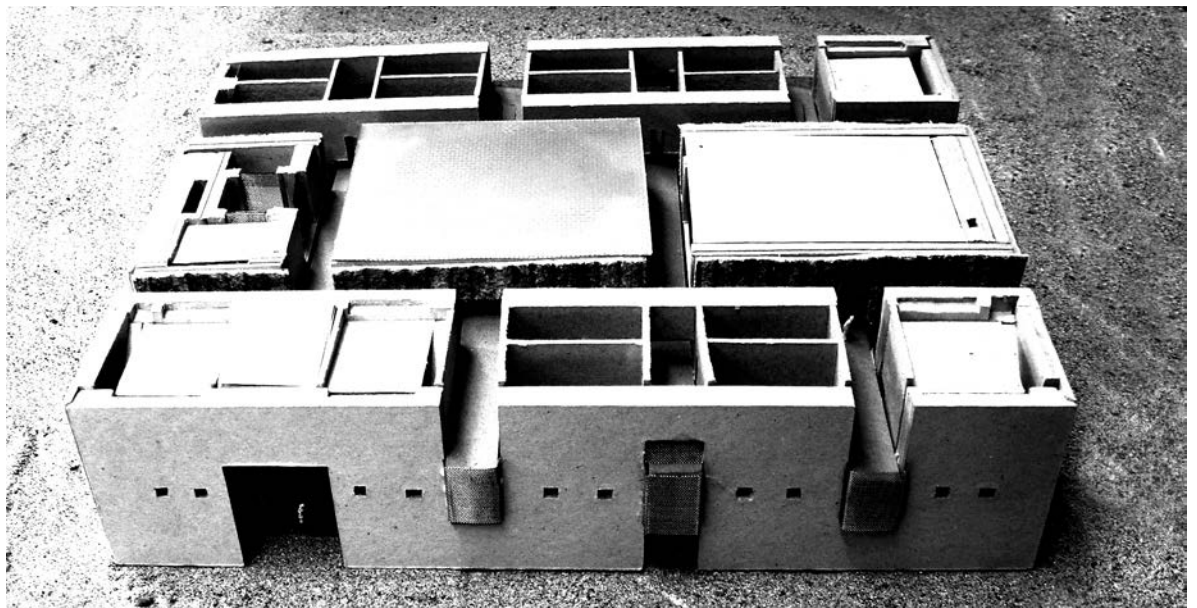
Karawanserei in der Oase Ain Um Ahmad

Transformation eines historischen Bautyps in die heutige Zeit
- Ein Projekt zur Tourismusentwicklung

Klaus Klever, Betreuer, Isabell Adam, Andreas Kleinert, Frank Stolz

Caravanserai in the oasis AIN UM AHMAD in the Sinai desert

The project suggests a modern caravanserai in one of the sparsely populated oasis in the south of the Sinai Peninsula. The installations are meant to serve both, caravans and travelers who want to join them, in order to become acquainted with the desert as a place of contemplation. After having studied the available literature on Arabic architecture and culture, the group of students working on the project embarked on a two-week trip desert trip to familiarize themselves with the surroundings of the setting. The gained experiences led to the presented concept by Isabell Adam. Depending on the intentions of the users, whether they look for solitude or use the caravanserai as a place to rest and find company, the design offers individual bridges that allow them to reach everything they need over public or solitary bridges. The construction itself is divided in three parts which are placed closely to each other with shadowy alleys in between. Viewed from an outside perspective the construction appears to be compact, whereas the inside is dominated by diaphaneity.



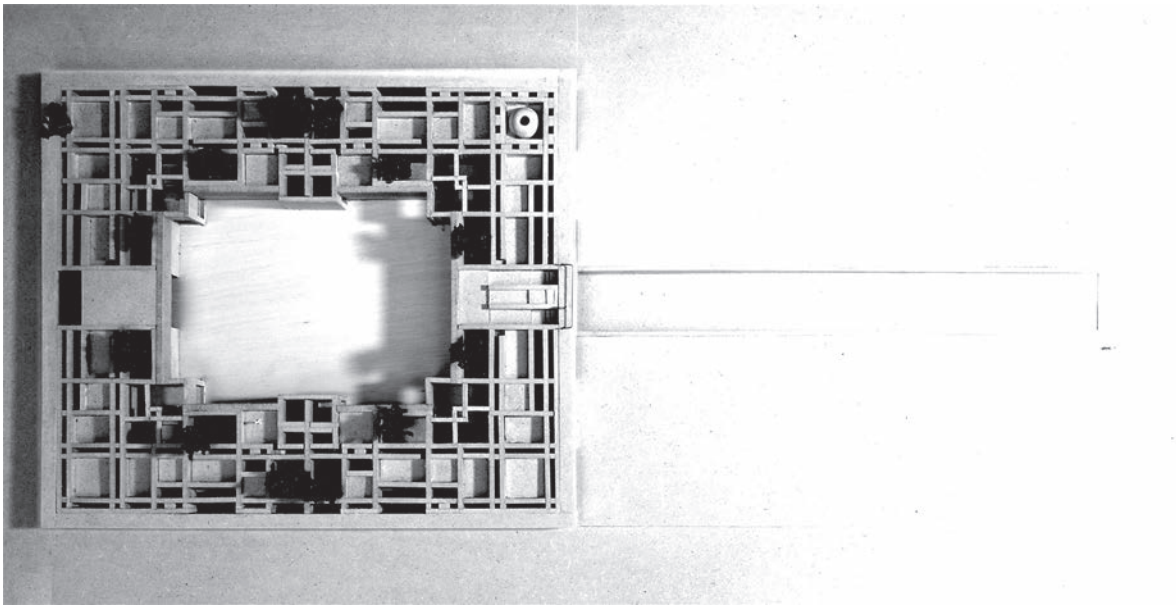
Modellfoto des Entwurfs von
Isabell Adam

Aufgabe

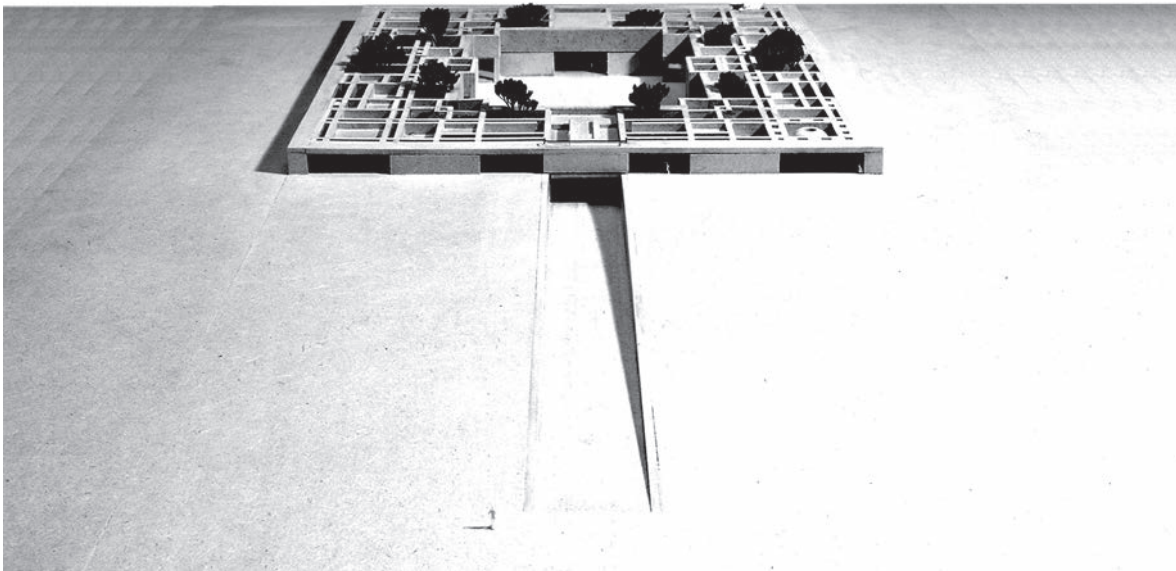
Karawansereien sind seit über hundert Jahren nicht mehr gebaut worden und die meisten erhaltenen Beispiele sind zweckentfremdet oder dem Verfall anheim gegeben. Doch mit neuen Funktionen kann man sich auch moderne Karawansereien vorstellen. Das Konzept für eine solche Karawanserei zu entwickeln und geeignete Baulichkeiten dafür zu entwerfen, war die Aufgabe für eine Gruppe von Architekturstudenten an der RWTH in Aachen unter der Leitung von Prof. Klaus Klever. Als Standort war eine der kaum besiedelten Oasen in der Wüste im Süden der Sinaihalbinsel vorgegeben. Die ‚Raststätte‘ sollte Karawanen beherbergen, denen sich Reisende anschließen, um sich zu Fuß oder mit

Kamel die Wüste als einen Ort der Besinnung zu erschließen.

Für diese Bauaufgabe gibt es keine unmittelbaren Vorbilder in der jüngeren Vergangenheit. Deswegen erforderte die Aufgabe zunächst eine intensive Auseinandersetzung mit arabischer Baukultur und der Kultur der Beduinen ebenso wie mit den klimatischen Aspekten des Bauens in ariden Gebieten und angepassten Bautechnologien. Die Baugeschichte Typologien der Karawansereien wurden systematisch untersucht. Die Entwurfsgruppe ist selbst 14 Tage zu Fuß und mit Kamel als Karawane durch den Südsinai gezogen, um selbst die Wüste zu erleben und dem „less is more“ nachzuspüren.

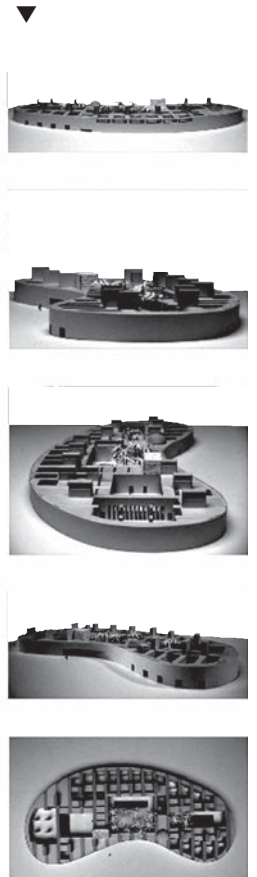


◀
Modellfoto von oben (Frank Stolz)



◀
Modellfoto der Eingangssituation (Frank Stolz)

Modellfotos des Entwurfs von Andreas Kleinert

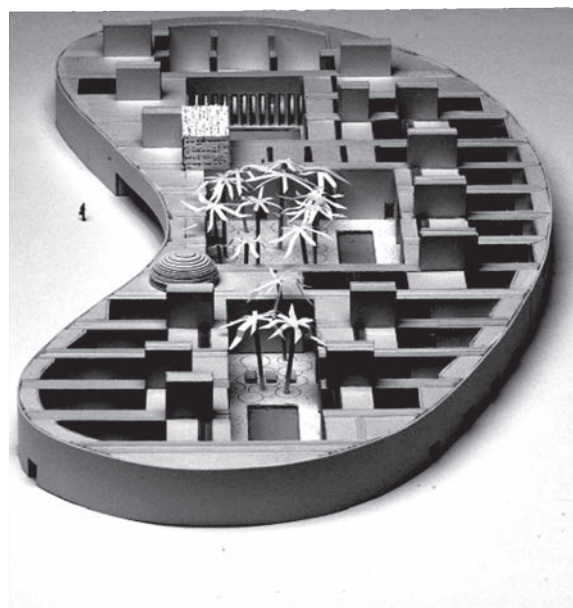


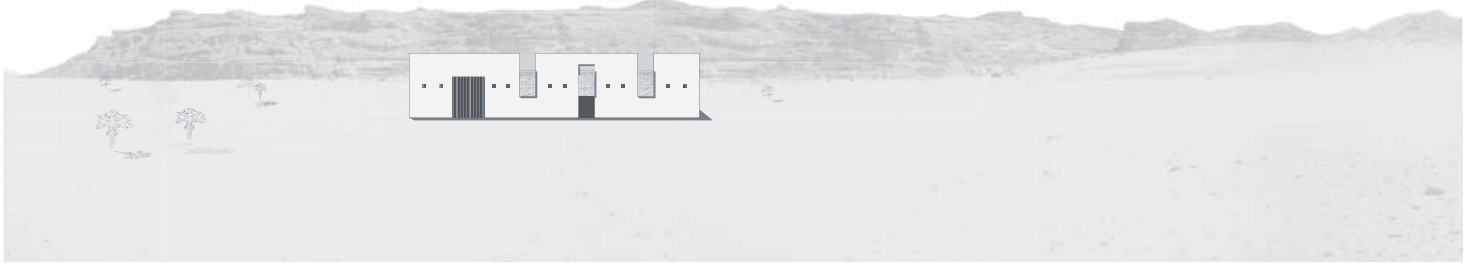
Entwurf

Isabell Adam entwickelt eine strukturelle differenzierte Architektur, die ihre Wurzeln in der islamischen Bautradition hat und sich auf Hassan Fathy bezieht, dabei aber eigenständig ist und eine moderne Interpretation darstellt. Die Leistung des Entwurfes besteht neben der architektonischen Qualität gerade auch darin, sich in eine zunächst fremde Welt hinein-zudenken und dieser im Entwurf gerecht zu werden.

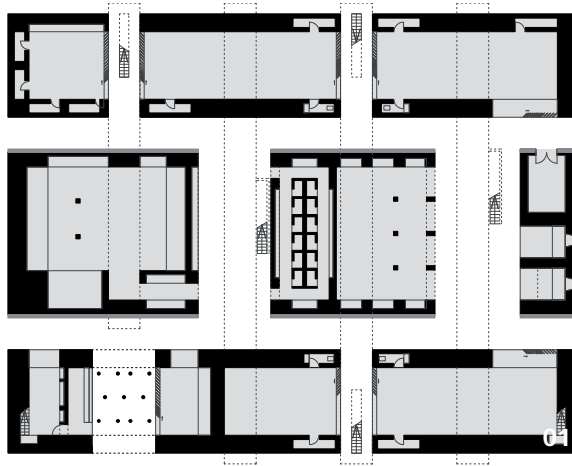
Die moderne Karawanserei bedeutet wie einst ein Etappenziel, aber zusätzlich Treffpunkt und Begegnungsstätte: Orient trifft Okzident. Zwei unterschiedliche Kulturen treffen aufeinander. Es findet eine Auseinandersetzung unterschiedlicher Sprachen, Werten, Vorstellungen, Zielen und Ideen unterschiedlicher Kulturen statt.

Das Raumprogramm folgt mit dem Anspruch, den unterschiedlichen Motivationen und Ansprüchen der



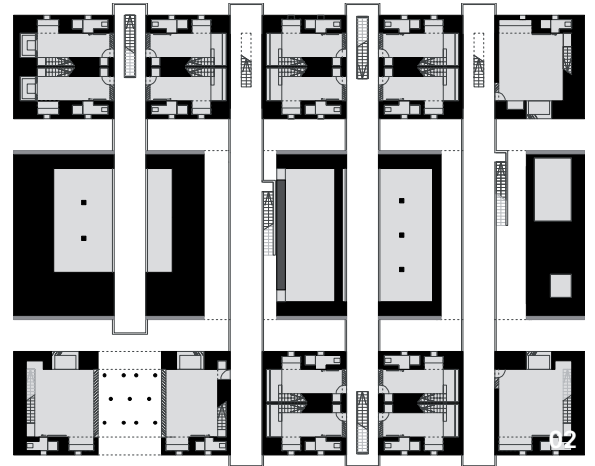


▲
Ansicht der Karawanserei



Ebene 1

- 0 Ankommen
- 1 Empfang
- 2 Krankenstation
- 3 Atelier / Werkstatt
- 4 Karawane- Schlafen
- 5 Karawane- Waschen
- 6 Essen
- 7 Kochen
- 8 Lagern
- 9 Labor / Forschung



Ebene 2

- 10 Chef
- 11 Künstler / Handwerker
- 12 Eremit
- 13 Künstler
- 14 Luftraum Karawane
- 15 Luftraum Karawane
- Waschen
- 16 Luftraum Essen
- 17 Lager
- 18 Forscher

Ebene 3

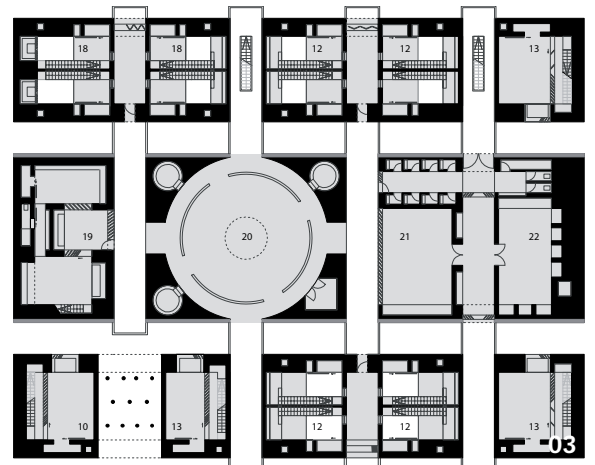
- 10 Chef
- 11 Künstler / Handwerker
- 12 Eremit
- 13 Künstler
- 18 Forscher
- 19 Meditationsmeister
- 20 Meditation
- 21 Ruheraum
- 22 Hamam Raum

Gäste gerecht zu werden. So wird kurz verweilenden Reisenden die Möglichkeit der Rast geboten. Es gibt Unterkünfte und Arbeitsräume für Besucher, die einen längeren Aufenthalt planen, beispielsweise für Forscher, Wissenschaftler oder Künstler, aber auch für temporäre Eremiten: Gäste, die sich eine Zeit lang dem Trubel und der Hektik des Alltags entziehen möchten.

Ausgehend von der gesellschaftlichen Organisation und der daraus resultierenden Struktur einer traditionellen arabischen Stadt, interpretiert die Verfasserin die Karawanserei als ein dichtes, dreidimensionales Raumgefüge. Es gibt ein Wege- und Raumsystem unterschiedlicher Öffentlichkeitsgrade.

Die Erschließung übernimmt dabei eine vermittelnde Funktion und stellt sich als Übergang, Filter oder Schleuse dar. Den unterschiedlichen Bewohnergruppen der Karawanserei stehen verschiedene Wegesysteme zu Verfügung. So können Gäste, die die Karawanserei als temporäre Eremiten besuchen, alle benötigten Nutzungen und Funktionen auf einem eigenen Wegenetz erreichen, ohne dabei die Pfade anderer Gäste (zum Beispiel eine rastende Karawane) zu queren.

In dem sich der Besucher durch die Karawanserei bewegt, taucht er immer tiefer in deren räumliche Verflechtung



ein. Dabei ist das ganze Gefüge nie auf einmal zu überblicken. Es herrscht ein Wechselspiel zwischen Licht und Schatten, Orten der Ruhe und Orten der Geselligkeit. Das Gefüge setzt sich aus drei Baukörpern zusammen, verbunden durch ein Stegesystem. Das in der Mitte liegende Volumen beinhaltet alle gemeinschaftlich zu nutzenden Funktionen, wie zum Beispiel das Kochen oder die Meditation. In den beiden seitlich angegliederten Volumen sind die Unterkünfte der Karawansereibewohner und Besucher, sowie Arbeitsräume angeordnet.

Die Baukörper sind eng aneinander geschoben, so dass sich die Seitenwände gegenseitig verschatten und sich schmale, schattige Gassen bilden. Die Begrünung dieser Wände dient der zusätzlichen Kühlung. Durch die Geometrie des Gebäudes entstehen verschattete Freiräume und schmale Lichtschlitze, so dass sich der Komplex nach außen hin massiv und abschirmend präsentiert, nach innen jedoch dem Besucher eine Durchlässigkeit mit Einblicken und Ausblicken bietet.

Prof. Klaus Klever

Architekt BDA, Lehrgebiet Entwerfen_ Studienrichtung Architektur im Fachbereich Gestaltung, Fachhochschule Trier, klever@fh-trier.de

Isabell Adam

cand. arch., wasserhahn@hotmail.com

Andreas Kleinert

Dipl. Ing., Diplom Sommer 2007, Auszeichnung mit dem Hochschulpreis der Bauwirtschaft Rheinland Pfalz 2007 für die Arbeit Karawanserei in der Oase Ain Um Ahmad. a.o.kleinert@gmx.de

Frank Stolz

cand.arch., stolzfrank@gmx.de

Centro Infantil e Juvenil Tarrafal

Ausbildungszentrum für Kinder und Jugendliche in Tarrafal, Insel Santiago, Cabo Verde

Freie Diplomarbeit 2004 an der Technischen Universität Kaiserslautern

Youth Centre Tarrafal, Capo Verde

This 2004 diploma thesis developed a vocational training centre for the youth a football training centre for the Capo Verde Islands. The underlying objective was to provide better chances for the future to children and teens by improving vocational training opportunities.

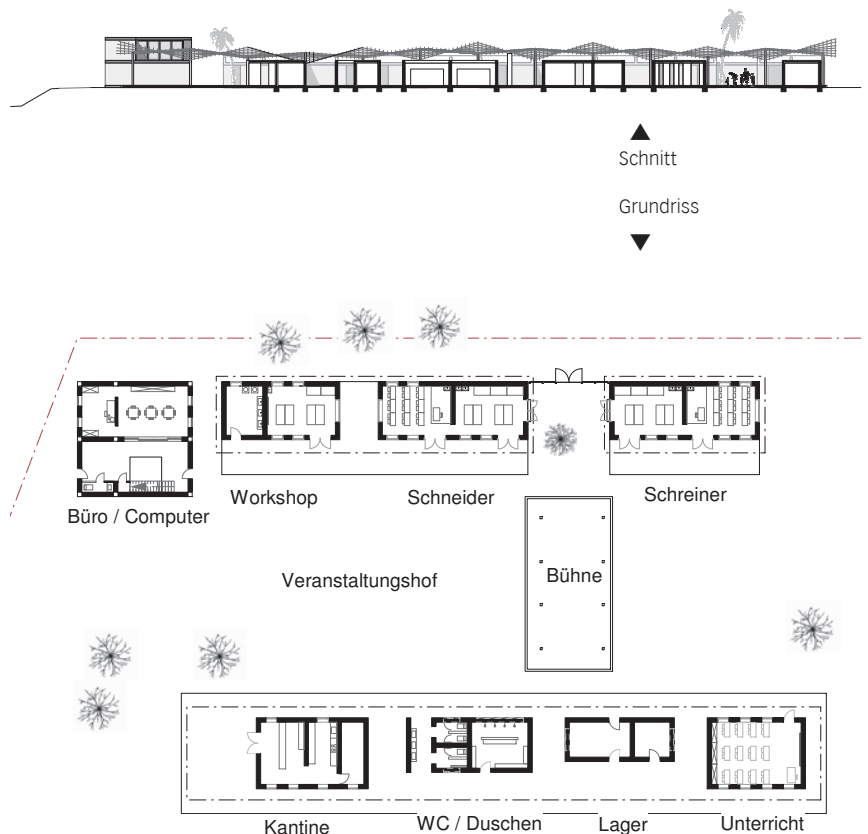
The use of local building materials and traditional building techniques was a key element in the architectural design. Thus, the local population was to be demonstrated the possibility of erecting modern buildings with limited means and simple materials. The German Arbeiter & Samariter Bund (ASB) and the German Ministry for economical co-operation and development (BMZ) endorsed this project in December 2004 by subsidizing its realization in situ. Building began in February 2005, and the centre was opened in October 2005. Since its inauguration, the centre has offered professional vocational training programs such as carpentry, tailoring, computer and language courses, as well as music and theatre workshops for about 80 youth. The integrated football school trained around 150 boys and girls and offers them an after school program.

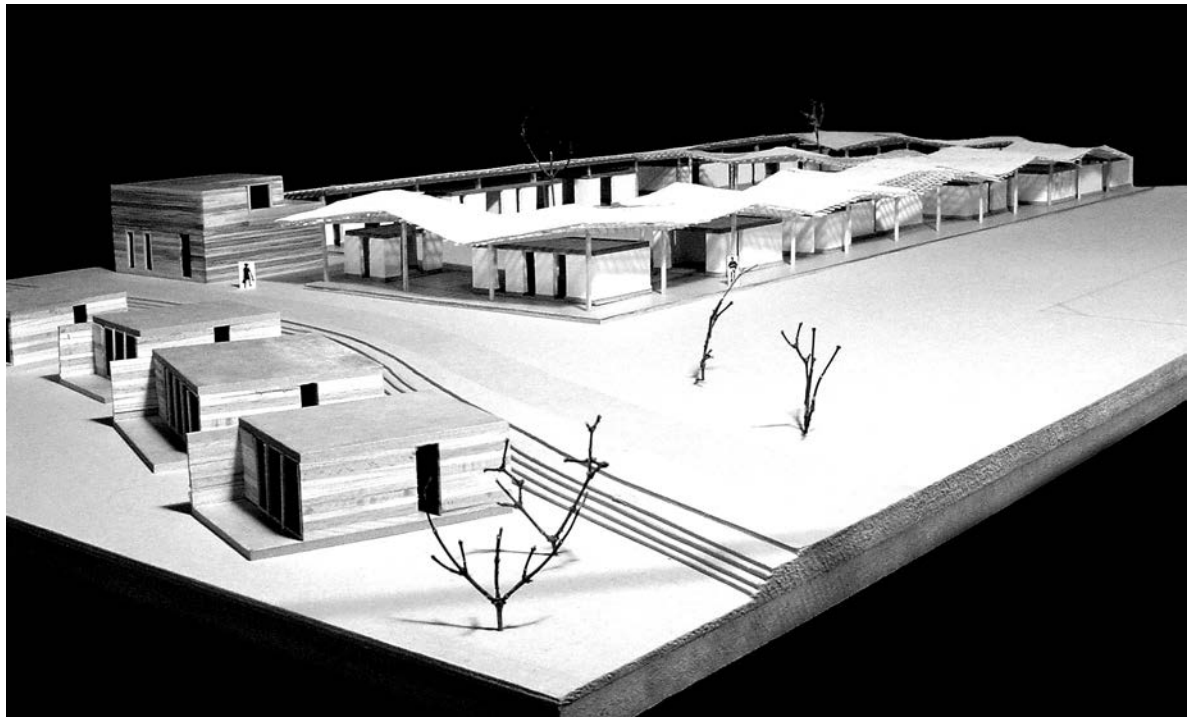
Aufgabe

Cabo Verde bildet den westlichen Teil der Sahelzone. Die Inselgruppe (9 bewohnte Inseln) liegt 450 km westlich vor der Küste Senegals und 1200 km nördlich des Äquators. Das Durchschnittsalter liegt bei 27 Jahren, über 50% der Bevölkerung sind unter 18 Jahre alt: Nach Abschluss der Schule gibt es für junge Menschen wenig Zukunftsperspektiven. Berufsausbildungen, jeglicher Art, sind auf Grund fehlender Möglichkeiten rar. So stellt der Weg ins Ausland für viele Kapverdianer die einzige Hoffnung dar. Oft bleiben die Kinder auf den Inseln zurück, während ihre Eltern emigrieren um in Europa, Kanada oder den USA Geld verdienen. Das klassische Bild von Straßenkindern ohne Dach über dem Kopf trifft hier dennoch selten zu. Die meisten Kinder und Jugendlichen haben eine Familie, Freunde oder Verwandte, wo sie essen und schlafen können. Es fehlt in erster Linie an Betreuung während des Tages, da die Eltern oder Verwandten den ganzen Tag arbeiten müssen. Durch mangelnde Beaufsichtigung und die voraussehbare Arbeitslosigkeit entstehen Probleme wie die Vernachlässigung der Schulpflicht, Betteln, Drogenmissbrauch und

Kriminalität. Hier soll das Centro Infantil mit einem breit gefächertes Angebot an Ausbildungen, Nachhilfenunterricht und Freizeitmöglichkeiten ansetzen.

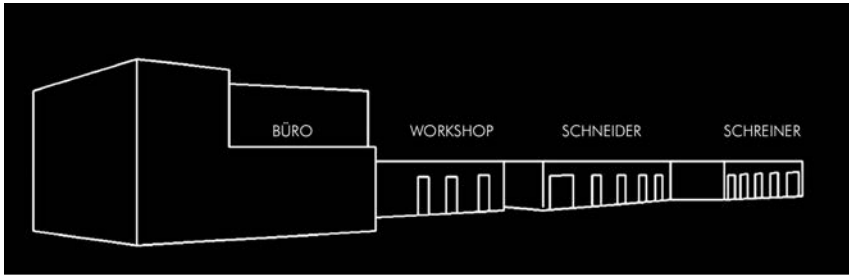
Die freie Diplomarbeit wurde im Lehrzusammenhang Bauen in Entwicklungsländern, Entwicklungshilfe traditionelle Bauformen / Baumethoden angefertigt. Ziel der Planung war die Entwicklung eines auf die finanziellen Möglichkeiten abgestimmten Konzeptes, das vorhandenes know-how und eine einfache Bauweise mit ortstypischen





Modellfoto von Nord-West

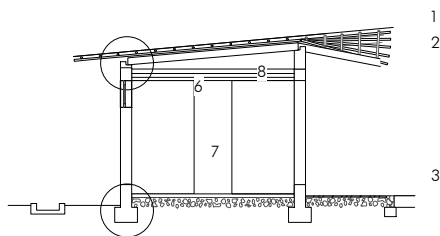
Bürogebäude mit Werkstattzeile



Fliesenherstellung, Einbringen des Lehms in die Holzformen

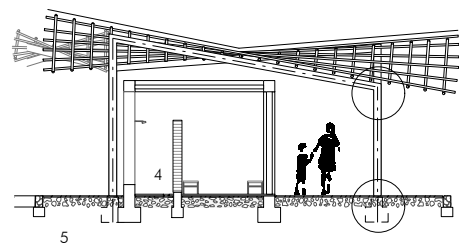
Schnitte Werkstatt und Duschen

Schnitt Werkstatt



- 1 Dachaufbau
gewebte und geschichtete
Palmenblätter
Zuckerrohrgitter
- 2 Rahmenkonstruktion,
Fichte 18 x 18 cm
- 3 Sockel
Natursteinbelag
Ausgleichsschicht aus
Grobkies
Aufschüttung aus Lehm
und Feldsteinen
Terrassenrandstreifen,
Naturstein

Schnitt Duschen



- 4 Bodenaufbau Naßraum
gebrannte Lehmziegel
Lehmmörtelbett
- 5 Streifenfundament,
Stahlbeton 60 x 40 cm
- 6 Lehmsteindecke
- 7 tragende Stampflehmwand,
30 cm
- 8 Ringbalken, 30 x 30 cm



▲ Fußballtraining, im Hintergrund das fertige Zentrum

◀ Computeranimation des Innenhofes mit Schattendach

verlegter Boden#



gramm umfasste ein Büro mit Hausmeisterwohnung, Computerraum, eine Werkstattzeile mit Räumen für Lager und Waschküche, eine Schreinerwerkstatt und Schneiderwerkstatt, eine offene Werkstatt sowie eine Service-Zeile (Klassenzimmer für den theoretischen Unterricht, Lager und Magazin, Duschen und Toiletten, Kantine). Außerdem sollten Wohnungen für Straßenkinder, Praktikanten und Touristen angegliedert werden.

Entwurf

Das Ausbildungszentrum liegt auf einem Plateau oberhalb des Gemeindehauptortes Tarrafal. Richtung Süden fällt der Blick auf die Gebirgskette der Serra Malagueta, im Westen auf den Atlantik, und im Norden ragt der 740 m hohe Monte Graciosa in den Himmel. Die Anbindung an das Dorf besteht in einer kaum befahrene Erdstraße und in mehreren Pfaden, die in die einzelnen Ortsteile führen.

Der Entwurf umschließt zwei Höfe, einen öffentlichen Veranstaltungshof und einen durch die Bühne abgetrennten Arbeitshof. Das zweigeschossige Bürogebäude setzt durch seine Höhe eine Art Begrüßungszeichen und führt den Besucher in das Zentrum hinein. An das Bürogebäude schließt die Werkstattzeile mit den Werkstätten für die Ausbildungen an. Die Werkstätten grenzen an die Innenhöfe, die als offener Arbeitsraum genutzt werden können.

Die Service-Zeile gegenüber weist eine offene Struktur auf, um einen fließenden Übergang zum Sportplatz zu ermöglichen. Den Abschluss im Norden bildet das Klassenzimmer für den Theorie- und Nachhilfe-Unterricht, es folgen ein Lager für die Fußballschule, Duschen und Toiletten sowie eine Kantine für die Verpflegung und Versorgung der Auszubildenden und für die Bewirtung bei Veranstaltungen.

Die Bauweise basiert auf der Verwendung ortstypischer Materialien und Bautechniken, um aufwendige Arbeits- und Maschineneinsätze zu vermeiden. Die Konstruktion ist als Massivbauweise aus dem ausreichend vorkommenden Basaltstein und Stampflehm geplant. Das Schattendach besteht aus einer Holzkonstruktion, die mit Palmblättern eingedeckt wird. Dabei handelt es sich um die traditionelle Dachdeckungstechnik in Cabo Verde. Die Dachform aus aneinander gesetzten hp-Schalen nimmt das hügelige Landschaftsbild der Umgebung auf.

Durch die Realisierung dieses "Projekt im Projekt" ist es gelungen, zusätzliche Arbeitsplätze für 250 Kinder und Jugendliche zu schaffen und aus dem vor Ort vorhandenem Material ein eigenes Produkt zu erzeugen. In Zukunft soll dieses Projekt weiter ausgebaut werden. Neben den Handwerksausbildungen haben die Jugendlichen kostenlosen Zugang zum Internet und können an Sprachkursen, Sport- und Musikveranstaltungen teilnehmen oder das Zentrum für außerschulische Betreuung in der Freizeit nutzen.

Frank Mössinger

studierte an der TU Kaiserslautern Architektur und übernahm nach der Förderung des Projekts ab Januar 2005 die Bauleitung des Zentrums in Tarrafal. Um Spendengelder zur Unterstützung des Projekts zu sammeln, gründete er den gemeinnützigen Verein Vista Verde e.V. Nach Fertigstellung des Zentrums initiierte der Verein ein neues Kinderhilfsprojekt auf den Kapverdischen Inseln und Frank Mössinger lebte für ein weiteres Jahr in Tarrafal.

www.vista-verde.net
www.deltacultura.org

Mercado_53-19

Verkaufsmodule für mobile HändlerInnen in Bogotá.

Andreas Hofer

Mercado_53-19: Design of Sales stands for Mobile Vendors in Bogotá

The idea of the sketch design Mercado_53-19 emphasizes the role of public space and its use as a workplace at a specific site, the centrally located Chapinero district in the Colombian capital of Bogotá. The discussion on the role of informal vendors (vendedores ambulantes), a fierce and controversial debate going on for many years, has in fact been the starting point for our project.

The project's central concern was to develop a concept for the provision of market facilities to be used by 25 vendedores ambulantes on the site Calle 53#19. Criteria such as the design quality, economy, use efficiency, flexibility and material optimization were to guide the design process and recommendations should be given for additional uses, compatible with the retailing activities of the vendedores. The design process took place at two interrelated levels: The general site organization on the one hand and the design of the individual vending stalls on the other hand. The project Mercado_53-19 evolved in cooperation with our local project partner in Bogotá, the Escuela Taller.

The design for project Mercado_53-19 has been worked on in 2007-8, within the frame of intensive seminars taking place at the School of Architecture RWTH Aachen, Münster School of Architecture and the Technical University Vienna in 2007-8.

Projekthinhalt

Das Projekt **Mercado_53-19** hatte ich im Rahmen von Intensivseminaren an den drei Architekturschulen der RWTH Aachen, der Fachhochschule Münster und der Technischen Universität Wien als Kurzentwurf zur Aufgabe gestellt. Generelles Thema dieser Lehrveranstaltungen war der Prozess zunehmender Urbanisierung in den so genannten Entwicklungsländern. Dabei hatten wir zunächst die unterschiedlichen Phänomene von urbaner Entwicklung im formellen und im informellen Sektor und besonders die realen Lebensbedingungen für die StadtbewohnerInnen anhand von Beispielen diskutiert.

Die Aufgabe des Kurzentwurfes **Mercado_53-19** fokussierte die Rolle des öffentlichen Raums und dessen Nutzung als Arbeitsplatz an einem konkreten Standort, den zentral gelegenen Stadtteil Chapinero der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá. Die dort seit Jahren heftig und kontrovers geführte Diskussion um die Rolle von informellen HändlerInnen (*vendedores ambulantes*) war Ausgangspunkt unseres Projektes.

Das Zentrum Bogotá's und die umliegenden Stadtteile mit seinen zahlreichen administrativen-, kommerziellen- und Bildungseinrichtungen ist vor allem tagsüber ein gefragter Standort für zahllose HändlerInnen und DienstleisterInnen im öffentlichen Raum. Unterschiedliche Ausrichtungen der Stadtpolitik haben in den vergangenen Jahren zu stets wechselnder Praxis im Umgang mit der Nutzung des öffentlichen Raums durch *vendedores ambulantes* geführt. Die manchmal liberal, manchmal streng ausgelegte Verord-

nungspraxis führte immer wieder zu wechselnden äußeren Rahmenbedingungen für die *vendedores* selbst wie auch für die sonstigen Betroffenen, nämlich PassantInnen, Geschäftsleute, VerkehrsteilnehmerInnen, die Stadtverwaltung und generell die BewohnerInnen des Chapinero. Die Konsequenzen waren u.a. permanente Standortverlagerungen, Verkehrsbehinderungen, strafrechtliche Verfolgungen, Konfiszierung der Waren, unterschiedliche Allianzen, juristische Auseinandersetzungen und sonstige Konflikte zwischen den einzelnen Betroffenen. Erst vor Kurzem hat die Stadtverwaltung Bogotá's versucht, das Phänomen *vendedores ambulantes* durch Umsiedlung „in den Griff“ zu bekommen. Die *vendedores* wurden in neu geplante, kleine Einkaufszentren umgesiedelt, in denen fixe Verkaufsstände zugewiesen wurden. Doch weder die Lage dieser Einkaufshallen noch die Architektur entspricht den realen Anforderungen und so leeren sich diese meist nach kurzer Zeit und die *vendedores* kehren wieder auf die Straße zurück.

Nun sollen in einer neuen Initiative, jedoch unter optimierten Bedingungen, auf dem Grundstück der Calle 53#19 als Pilotprojekt 25 *vendedores ambulantes* formelle Verkaufsstände für artesanía (Kunsth Handwerk) erhalten. Im Gegensatz zu vorangegangenen, meist introvertierten Lösungen soll dieses Projekt die *vendedores* aktiv in den öffentlichen Raum einbinden. Nicht eine geschlossene Hülle sondern ein attraktiver urbaner Ort soll entstehen, der eben Markt ist und auch weitere zusätzliche Anforderungen erfüllen kann.

Die Entwurfsaufgabe bestand also darin, ein Konzept



◀◀
Nutzung des öffentlichen
Raums durch *vendedores
ambulantes* (mobile Händler)

◀
vendedores ambulantes in
Bogotá



für einen mercado am genannten Standort Calle 53#19 mit begleitenden Einrichtungen zu entwickeln. Dabei sollten Aspekte wie Gestaltqualität, Ökonomie, Nutzungstauglichkeit, Flexibilität und Materialoptimierung den Entwurfsprozess begleiten und auch Vorschläge für zusätzliche, mit der Verkaufstätigkeit der *vendedores* kompatible Nutzungen beinhalten.

Konzeptalternativen

Der Entwurfsprozess lief vernetzt auf zwei Ebenen ab, nämlich der generellen Organisation des Grundstückes sowie des Designs der einzelnen Verkaufsmodule selbst. Die Ebene des Standortes beinhaltet die Erschließung und Organisation von 25 Verkaufsmodulen auf dem Eckgrundstück der Calle 53#19 im städtebaulichen Maßstab. Dabei sollten durch eine attraktive Gestaltung des Ortes neben den *vendedores ambulantes* naturgemäß auch die potenziellen KundInnen wie auch Anrainer- und BewohnerInnen profitieren.

Die Ebene des Objektes sieht die Gestaltung eines flexiblen *small buildings* zum Zweck des Handels mit konkreten Anforderungen wie etwa 2,5 m² pro Objekt Platzbedarf, Witterungsschutz und Sicherheit vor. Die Größe des Objektes kann im Idealfall wachsen oder schrumpfen oder an anderen Orten der Stadt aufgestellt und somit vielseitig genutzt werden.

Das Projekt **Mercado_53-19** entstand in Zusammenarbeit mit unseren Projektpartnern in Bogotá, der Escuela Taller. Dies ist eine junge Bildungseinrichtung, die Training und Ausbildung von Aspekten des Design mit handwerklichen Fertigkeiten für Jugendliche zwischen 16 und 24 Jahren verbindet. Die Escuela Taller arbeitet wiederum mit dem IPES (Instituto para la Economía Social) zusammen, das in Bogotá für die Zusammenarbeit der Stadtverwaltung mit den *vendedores ambulantes* zuständig ist: Aus- und Weiterbildung, Startbudgets, Mikrokredite, partizipatives Design von Verkaufsmodulen und eben neue Projekte wie dieses.

Die Auswahl der nachfolgenden 5 Projekte zeigt die interessantesten und innovativsten Lösungen aus insgesamt 30 Projekten. Dabei ist zu beobachten, dass auch im Rahmen eines nur zweistündigen Seminars eine überschaubare Entwurfsaufgabe durchaus lösbar ist und sich didaktisch gut zur Verarbeitung der Theorie eignet. Schließlich ist noch anzumerken, dass aufgrund der Blockseminarsituation leider keines der Projektteams die Möglichkeit hatte, Standort und Problematik vor Ort zu analysieren sondern ausschließlich „auf Distanz“ arbeiten musste.¹



Projektdateen Mercado_53-19

RWTH Aachen: Lehrstuhl für Städtebau und Landesplanung, gesamt 7 Projekte, 24 TeilnehmerInnen, Seminar im Mai/Juni 2007 www.isl.rwth-aachen.de

FH Münster: D6 Department Städtebau, gesamt 8 Projekte, 19 TeilnehmerInnen, Seminar im November 2007 www.fh-muenster.de

TU Wien: Fachbereich Städtebau, gesamt 15 Projekte, 48 TeilnehmerInnen, Seminar im Dezember 2007/Januar 2008 www.stb.tuwien.ac.at

Escuela Taller Bogotá: Alberto Escovar, Wolfgang Timmer, Fabiola Uribe, Astrid Erhartt-Perez Castro www.escuelataller.org

Literaturhinweise

Escovar Alberto, Goossens Maarten, Martin Gerard, Martin Marijke, Bogotá, *el renacer de una ciudad*. Editorial Planeta, Instituto Distrital de Patrimonio Cultural, Bogotá 2007

Carls Kristin, *Prekäre Hoffnungsträger. Überlebensökonomien des Südens*. in: *Informelle Ökonomie*, iz3w, Heft 267, März 2003, S. 22-25

Parnreiter Christoph, *Der Konzern im Slum. Informalisierung von „oben“ in Lateinamerika*, in: *Informelle Ökonomie*, iz3w, Heft 267, März 2003, S. 29-31

Besozzi Claudio, *Illegal, legal – egal? Zu Entstehung, Struktur und Auswirkungen illegaler Märkte*, Verlag Paul Haupt, Bern Stuttgart Wien 2001

Caranton Martha Rocio, Motta Carolina, Santoyo Jenny Zoraida, *Vendedores Ambulantes. Discursos expresados como Arte de la Cotidianidad*, Alcaldía Mayor de Bogotá, 2001

Lund Francie, Nicholson Jillian, Skinner Caroline. *Street Trading*, School of Development Studies, University of Natal, Durban 2000

1
An der FH Münster hatten ausschließlich Studierende der Architektur an dem Projekt **Mercado_53-19** teilgenommen, an der RWTH Aachen waren die Projektteams

An der FH Münster hatten ausschließlich Studierende der Architektur an dem Projekt Mercado_53-19 teilgenommen, an der RWTH Aachen waren die Projektteams interdisziplinär aus Architektur und Betriebswirtschaft besetzt, an der TU Wien setzten sich die Projektteams aus Architektur, Raumplanung und der Studienrichtung „Internationale Entwicklung“ zusammen.

Dr. Andreas Hofer

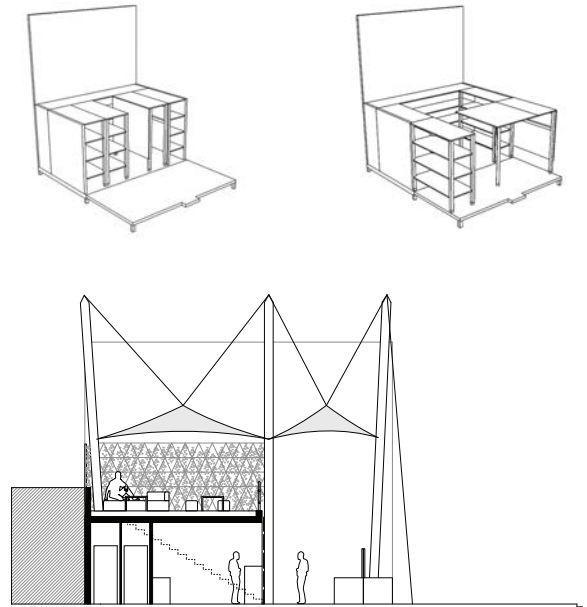
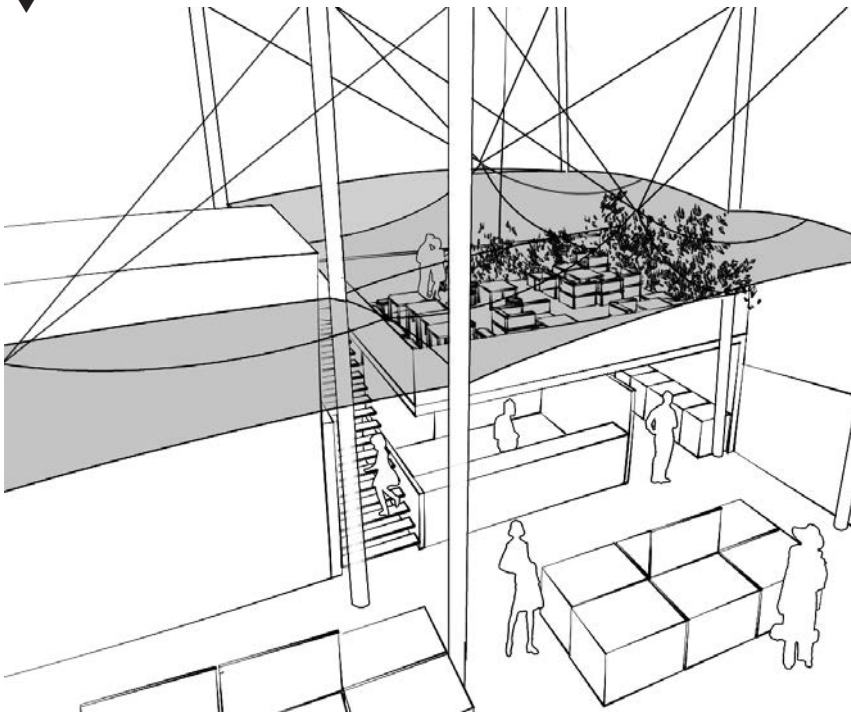
TU Wien, Städtebau
ahofer@email.archlab.
tuwien.ac.at
www.stb.tuwien.ac.at

Membrane roof

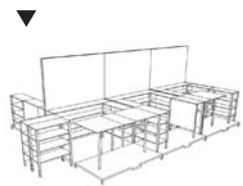
TU Wien, Hannelore Jarvis Essandoh, Marta Neic, Iris Priewasser, Daniela Richter, Michaela Wahlmüller

*The design consists of 18 fixed and 6 mobile sales stalls for the *vendedores ambulantes* on the ground floor, the mobile ones will be situated on the footpath. The fixed stalls are composed of different modules and can thereby be used individually in shape and size, according to the needs of the vendor. The size of the mobile stalls is variable since the side panels can be folded outwards. Both types offer lots of storage space. The rear part of the lot has two storeys: on the ground floor there is a small café, lavatories and a sink. The first floor is made more friendly though vegetation and offers plenty of seats. The whole lot is covered by a membrane roof. This construction provides weather protection while still presenting an open and friendly area.*

Blick auf den mercado_53-19

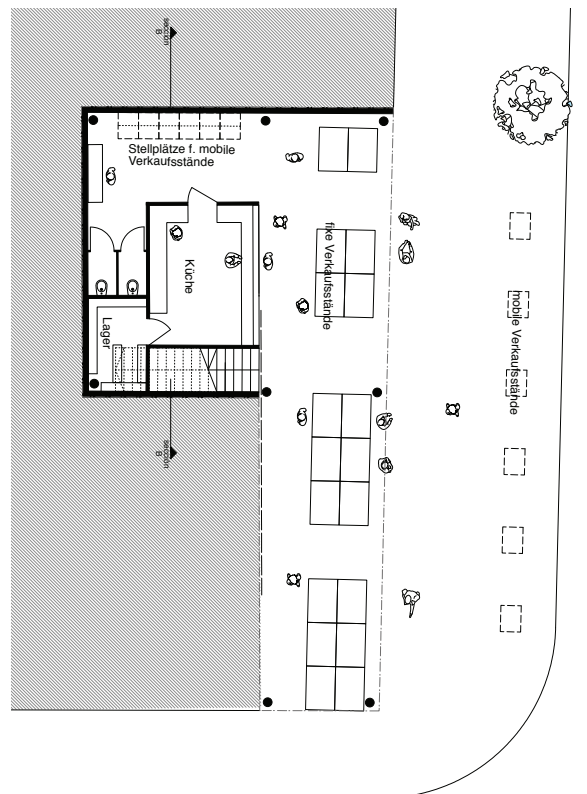


Fixer Verkaufsstand in Gruppierungen



Konzept

Der Entwurf beinhaltet im Erdgeschoss 18 fixe sowie auf dem vorgelagerten Gehsteig zusätzlich sechs mobile Verkaufsstände für die *vendedores ambulantes*. Die fixen Verkaufsstände bestehen aus mehreren Modulen, wodurch sie je nach Bedarf der einzelnen Verkäuferinnen in Größe und Form individuell unterschiedlich belegt werden können. Auch die mobilen Wagen sind durch ausklappbare Seitenwände in der Größe variabel und bieten ausreichend Stauraum. Der hintere Teil des Grundstücks ist zweigeschossig: im Erdgeschoß gibt es eine kleine Bar sowie Toiletten und eine Waschrinne. In der oberen, begrünten Ebene befinden sich ausreichend Sitzmöglichkeiten, wodurch eine angenehme Atmosphäre geschaffen wird und der Ort zusätzlich an Attraktivität gewinnen soll. Die Stände werden wetterfest durch die Verwendung von rostfreiem Stahl bzw. Aluminium, die mobilen Wagen sind zusätzlich mit eigenen Schirmen ausgestattet. Beide Modelle sind abschließbar, die mobilen Wagen und die Bar werden über Nacht zusätzlich durch ein Gitter geschützt. Das gesamte Grundstück wird mit einem Membrandach überspannt, wodurch ein öffentlicher Raum mit hellem und offenem Erscheinungsbild entsteht und dennoch Witterungsschutz gegeben ist.



Marta Neic

Studienassistentin an der TU Wien; marta.neic@gmail.com

Michaela Wahlmüller

w.michaela@gmail.com

Iris Priewasser

iris.priewasser@gmx.net

Daniela Richter

richter.daniela@gmail.com

Hannelore Jarvis Essandoh

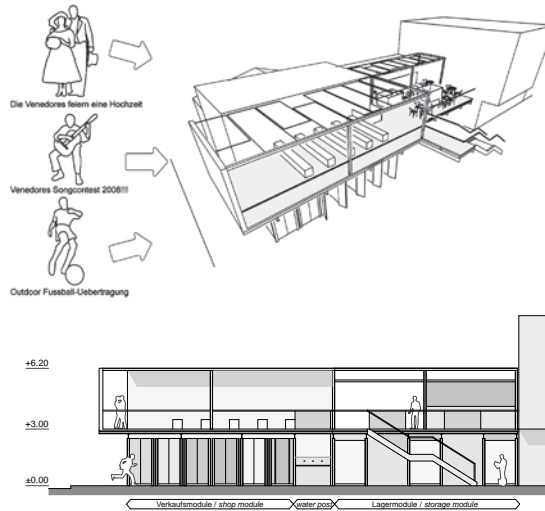
blackhanni@hotmail.com

Fix oder mobil

TU Wien, Tobias Eglauer, Stefan Windischbauer

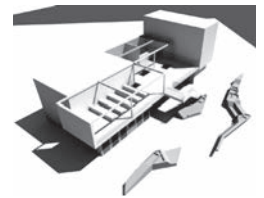
Our objective was the enhancement of the public space both for the vendedores and the population around the place. The currently used booths for selling are perfectly adapted for the sale particular kind of articles. We designed mobile storage elements for the vendedores who are still working in the public on the one hand and fixed local storage elements for selling at permanent locations. Thus the tradespeople can decide where and how to sell their goods.

Two washrooms and a water tap provide the necessary minimum standard in personal hygiene. A coffee bar and the meeting room on the first floor serve as cultural meeting point. Moreover, these areas foster the formation of identity. Additional street furniture can temporarily extend the sales area.



◀ Szenario der Vendedores

Rendering

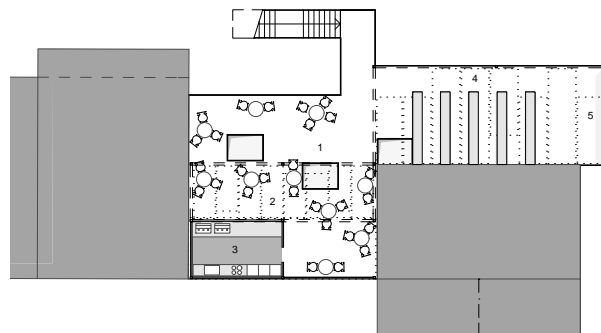


◀ Ansicht und Rendering von vorne

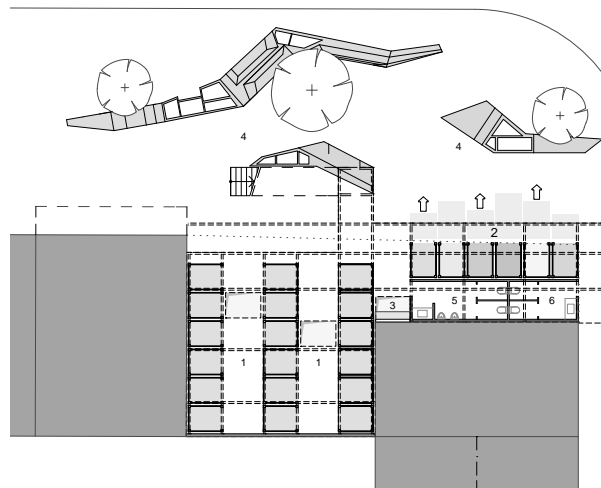
Grundrisse OG und EG

Konzept

Nachdem mit einer Verortung von *vendedores ambulantes* deren Mobilität minimiert würde, ist unser Projektziel die Aufwertung des öffentlichen Raumes für die *vendedores* und die umliegende Bevölkerung anstelle der Schaffung von Raum im Sinne eines Gebäudes. Analysiert man die bislang eingeführten Verkaufselemente, erkennt man, dass diese auf die jeweiligen Produkte perfekt abgestimmt sind und über die Jahre hinweg verbessert wurden. Wir entwerfen daher sowohl Lagermodule für jene *vendedores*, die nach wie vor mobil im urbanen Raum arbeiten wollen und als auch fixe Module für den Verkauf vor Ort. Die HändlerInnen können somit selbst entscheiden, wo und wie sie ihre Waren anbieten. Zwei Sanitärzellen und eine Wasserstelle bieten dafür die notwendige Minimal-Infrastruktur. Das Café und ein kleiner Veranstaltungsbereich im Obergeschoss dienen als kultureller Treffpunkt und sind als Identität stiftende Elemente zu sehen. Die Möblierung des Gehweges fungiert als erweiterte Verkaufszone und soll als zudem ein land mark darstellen.



- 1 Terrasse / terrace
- 2 gedeckter Bereich / roofed area
- 3 Küche - Bar / kitchen - bar
- 4 Veranstaltungsbereich / event area
- 5 Leinwand - Bühne / screen - stage



- 1 Lagermodul / storage module
- 2 Verkaufsmodule / shop module
- 3 Wasserstelle / water post
- 4 Multifunktionsmöbel / multifunctional furniture
- 5 WC Herren / gents' restroom
- 6 WC Damen / ladies' restroom

Materialien und Konstruktion

Die Lager- und Verkaufsmodule sind einfache, mit Paneelen ausgefachte Stahlkonstruktionen. Die Stahlstützen dienen gleichzeitig der Lastabtragung der oben liegenden Terrassenkonstruktion. Als Sonnenschutz dienen textile Segel, die ähnlich Markisen der Witterung angepasst werden können. Die Möblierung am Gehweg wird in gelb gestrichenem Ort beton ausgeführt, als Schattenspenden dienen Bäume.

Tobias Eglauer

tobiaseglauer@web.de

Stefan Windischbauer

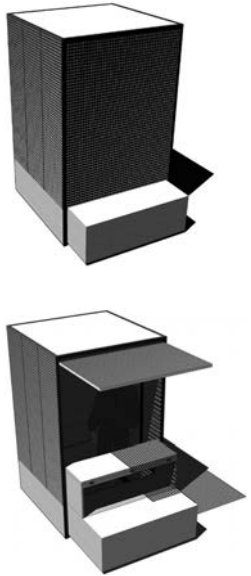
stefan@wonderboyz.org

Aachen Projekt 01

RWTH Aachen, Djana Tirai, Du, Zhiguo, Eva Schiwietz

Betreten des Moduls ▶

Modul im geschlossenen und offenen Zustand ▼



Der Entwurf sieht eine eingeschossige Lösung für 25 vendedores ambulantes vor, wobei die Grundstückstiefe in den Gehsteig hinaus erweitert wird. Die Zeile mit den Verkaufselementen wird mit einem sandfarbenen, textilen Witterungs- und Sonnenschutz überspannt.

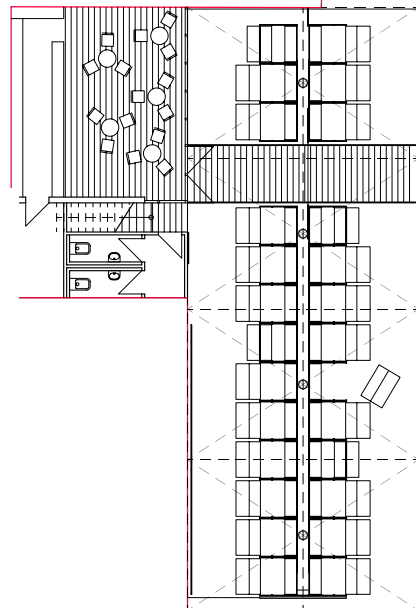
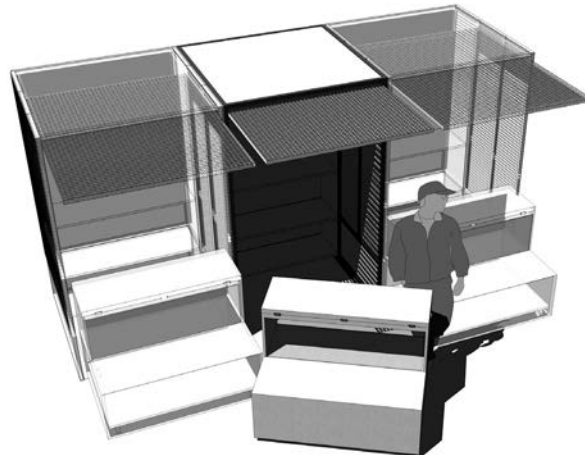
Das im hinteren Bereich liegende Cafe mit Sanitärgruppe ist zweigeschossig und bietet einen Ort der Kommunikation zwischen den vendedores ambulantes und den Passantinnen aus der näheren Umgebung.

Die Verkaufsmodule bestehen aus zwei Elementen: einem fix montierten Gehäuse und einer rollbaren Theke bzw. Auslagefläche. Ein Schwingelement öffnet den Verkaufsstand und gibt die rollbare Theke frei. Durch die Abstufung der Theke und die klappbare Auslagefläche kann die Ware flexibel präsentiert werden. Auch die aus Gitterrost gefertigten Seitenwände sowie das Schwingtor bieten flexible Präsentationsmöglichkeiten mittels eines einfachen Hakensystems. Die Module bestehen konstruktiv aus Metallrahmen (T- und L-Profil 30/4 und 30/5 mm), Füllelemente sind 20mm Holz (Verbundstoff) sowie 30/30 Gitterroste (Einbruchsicherheit, pflegeleicht). Weiters sollen die angrenzenden Feuermauern als Werbeflächen akquiriert werden.



▲ Frontalperspektive

▶ Perspektive der Eingangssituation / Café



Dipl. Ing. Djana Tirai

djanatirai@web.de

Du, Zhiguo

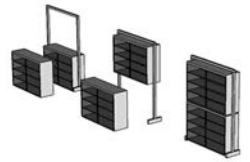
zhiguo.du@post.rwth-aachen.de

Eva Schiwietz

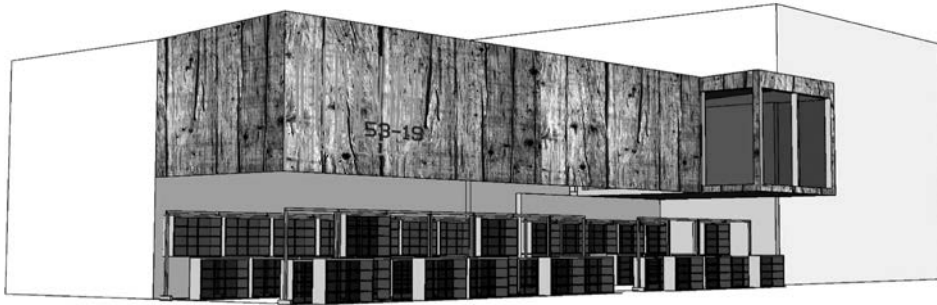
Tel. 0 24 04 / 67 10 61
eva_schiwietz@web.de

Doppeldecker

RWTH Aachen, Lene Oldopp, Christopher Frett, Christian Hoffart, Jun Zhu



Der Entwurf für den Mercoop53_19 sieht Kombination aus Verkaufsständen, einem Café und einem Bereich mit Internetterminals vor. Es sollen die daraus entstehenden Synergien genutzt werden.

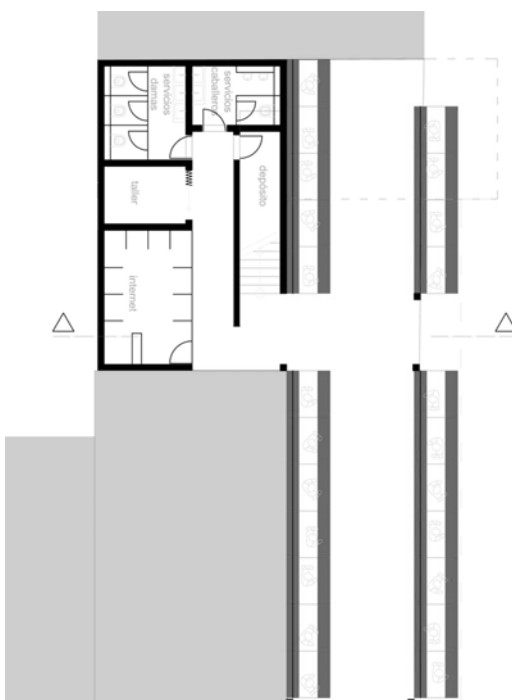
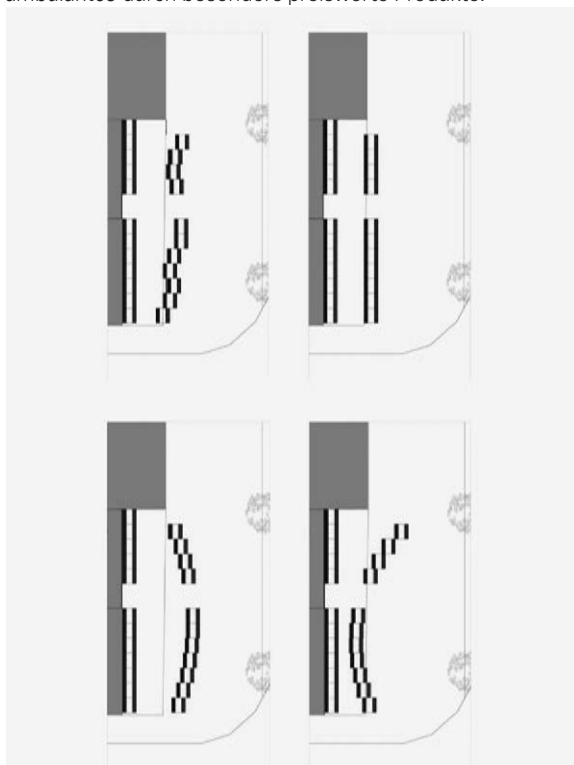
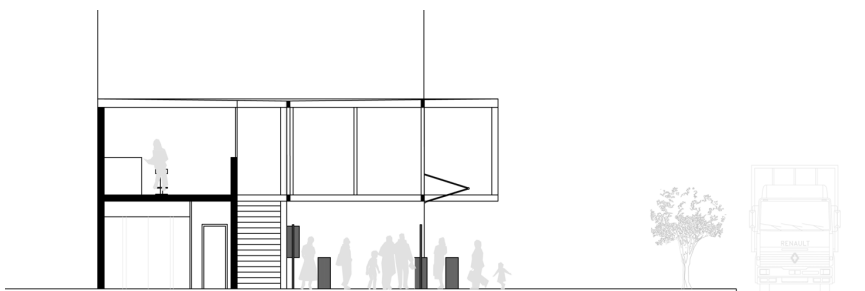
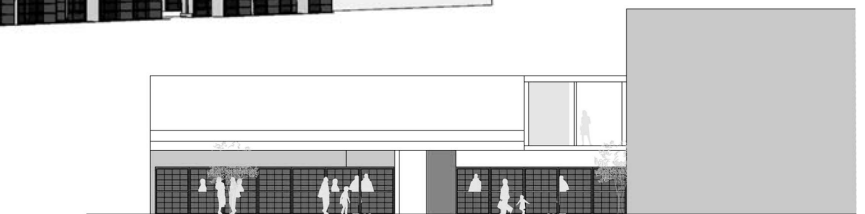


▲
Perspektive

▼
Ansicht

Konzept

Das Projekt sieht eine bauliche Lösung in Form eines im Erdgeschoss zu öffnenden Gebäudes vor. Hier werden die Verkaufsmodule linear, jedoch in zahlreichen Variationsformen angeordnet. Diese Variationen bieten die Möglichkeit einer flexiblen Gestaltung sowie einer permanenten Adaptierung des Standortes an wechselnde Anforderungen seitens der *vendedores ambulantes* oder der BesucherInnen. Die Verkaufsmodule selbst bestehen aus vertikal gestapelten und in Stahlrahmen eingehängten Elementen, deren unterer Teil aufgeschoben werden kann. Im rückwärtigen Teil des Grundstückes sind Internet-Terminals sowie ausreichend getrennt davon Sanitärzellen situiert. Das Café im Obergeschoss mit auskragender und transparenter Öffnung zum Straßenraum ergänzt den Anspruch der Funktionsmischung. Das betriebswirtschaftliche Konzept fokussiert die gesteigerte Wettbewerbsfähigkeit und damit einen Anstieg des Absatzes der *vendedores ambulantes* durch besonders preiswerte Produkte.



▲
Schnitt

▲
Grundriss

Christian Hoffart

Dipl. Kfm.; Wissenschaftlicher Mitarbeiter RWTH Aachen; christian.hoffart@janichri.de

Jun Zhu

zhujun1881@hotmail.com

Christopher Frett

http://christopher.frett.de
cfrett@gmx.de

Lene Oldopp

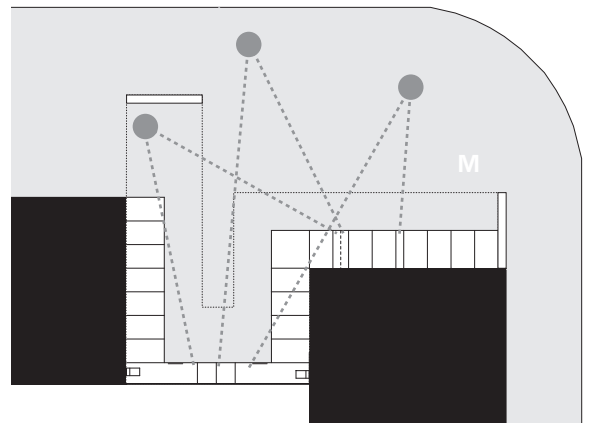
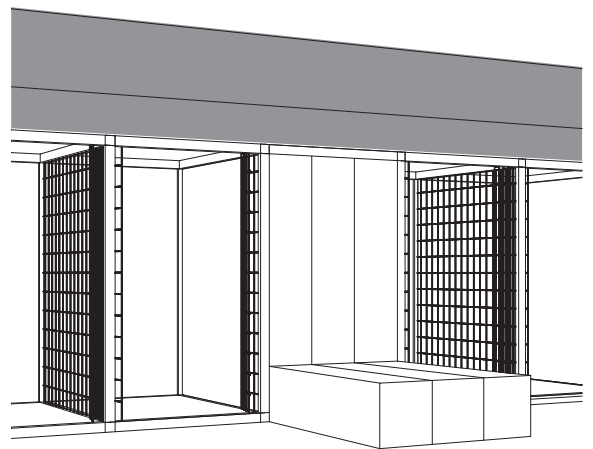
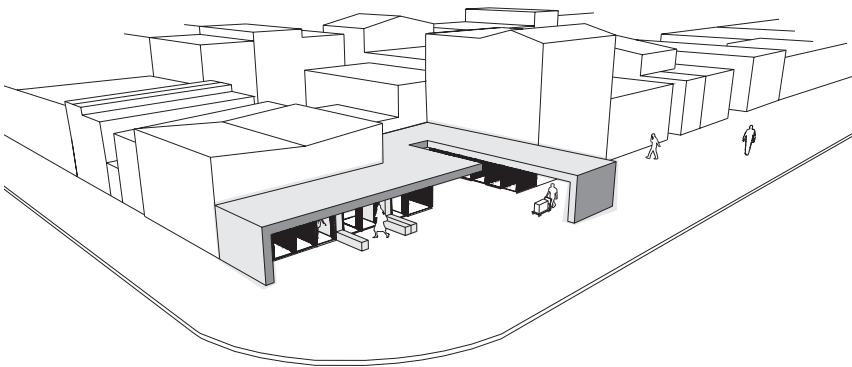
leneoldopp@yahoo.de

Tag und Nacht

FH Münster, Sabine Heinrichs, Andreas Schüring, Anja Wolkensinger

In order to facilitate the vendedores ambulantes the way into legality, four basic ideas are appropriate for our design: Integration of sale into the urban space at day, generation of a communicative centre during night, promotion of the community feeling and conversion of a profit situation for inhabitants, pedestrians and dealers by revaluation of the site.

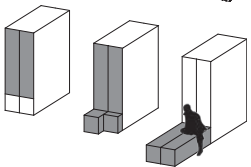
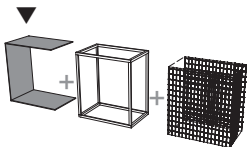
By an open land development to the Avenida Calle 53 the vendedores can encourage the street sale actively. 19 firmly positioned stands, three flexible seat furnitures and large safe-deposit boxes offer the fix situated as well as the mobile and halfmobile salesmen a safe and responding surrounding field. Besides within the rear range two sanitary facilities were planned. All booths are protected by a large roof against influences of the weather. The salient roof form results from the escape lines of the neighbouring buildings and the natural route of the pedestrians and rises up 5 meters into the street space of the Avenida. Particularly at night one becomes attentive on "mercado 53-19", since the 4 meters broad roof shines brightly yellow into the darkness.



▲
Perspektive

►
Dachelemente, Perspektive
und Grundriss

Sprengisometrie der Box



Konzept

Um den *vendedores ambulantes* den Weg in die Legalität zu erleichtern, liegen unserem Entwurf vier Leitgedanken zu Grunde:

- > Integration des Verkaufs in den Stadtraum bei Tag,
- > Bildung eines kommunikativen Zentrums bei Nacht,
- > Förderung des Gemeinschaftsgefühls und
- > Umsetzung einer Profitsituation für Bewohner, Passanten und Händler durch Aufwertung des Grundstücks.

Durch eine offene Bebauung an der Avenida Calle 53 können die *vendedores* den Straßenverkauf aktiv beleben. 19 fest positionierte Verkaufsstände, drei flexible Sitzmöbel und große Schließfächer bieten sowohl den feststehenden als auch den mobilen und halbmobilen Verkäufern ein sicheres und ansprechendes Umfeld. Zudem wurden im rückwärtigen Bereich zwei Sanitäreanlagen geplant.

Alle Stände werden durch ein großes Dach vor Witterungseinflüssen geschützt. Die markante Dachform ergibt sich aus den Fluchtlinien der Nachbargebäude und dem natürlichen Laufweg der Passanten und ragt 5 Meter in den Straßenraum der Avenida. Als Material wird eine gelbe Fundamentalschalung [Pecafile] umfunktioniert, die bei geringem Konstruktionsaufwand eine hohe Gestaltqualität bietet. Vor allem bei Nacht wird man auf "mercado 53-19" aufmerksam, da das 4 Meter breite Dach in voller Länge beleuchtet wird und hell gelb in die Dunkelheit leuchtet.

Anja Wolkensinger

anjawolkensinger@gmx.de

Andreas Schüring

andreasschuering@
gmail.com,
www.andreasschuering.de

Sabine Heinrichs

sabine82@web.de,
www.sabineheinrichs.de

Scanning Yazd

Das verfugte Implantat

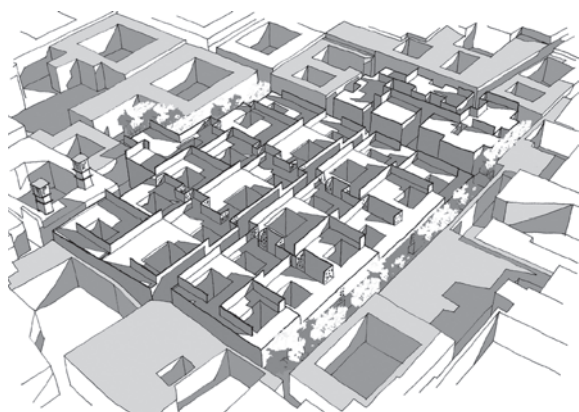
Saskia Mayer, Derya Adigüzel

The design project „The jointed Implant“ suggests a low-rise high-density housing development in a former quarry in the middle of the historic city of Yazd in Iran. The modern development is characterised by differences, but by similarities with the traditional way of building in Yazd. Thus, unity and contrast are bound to be united in the same concept. Modern living in the old town was accomplished with a new definition of traditional elements: the same structure but smaller to modern household sizes, adobe construction with white plaster, courtyards that will be covered by a canopy in winter, a continuation of old streets but no new buildings glued to the old ones. In fact it was seen important to develop new types of spaces without losing respect of the old.

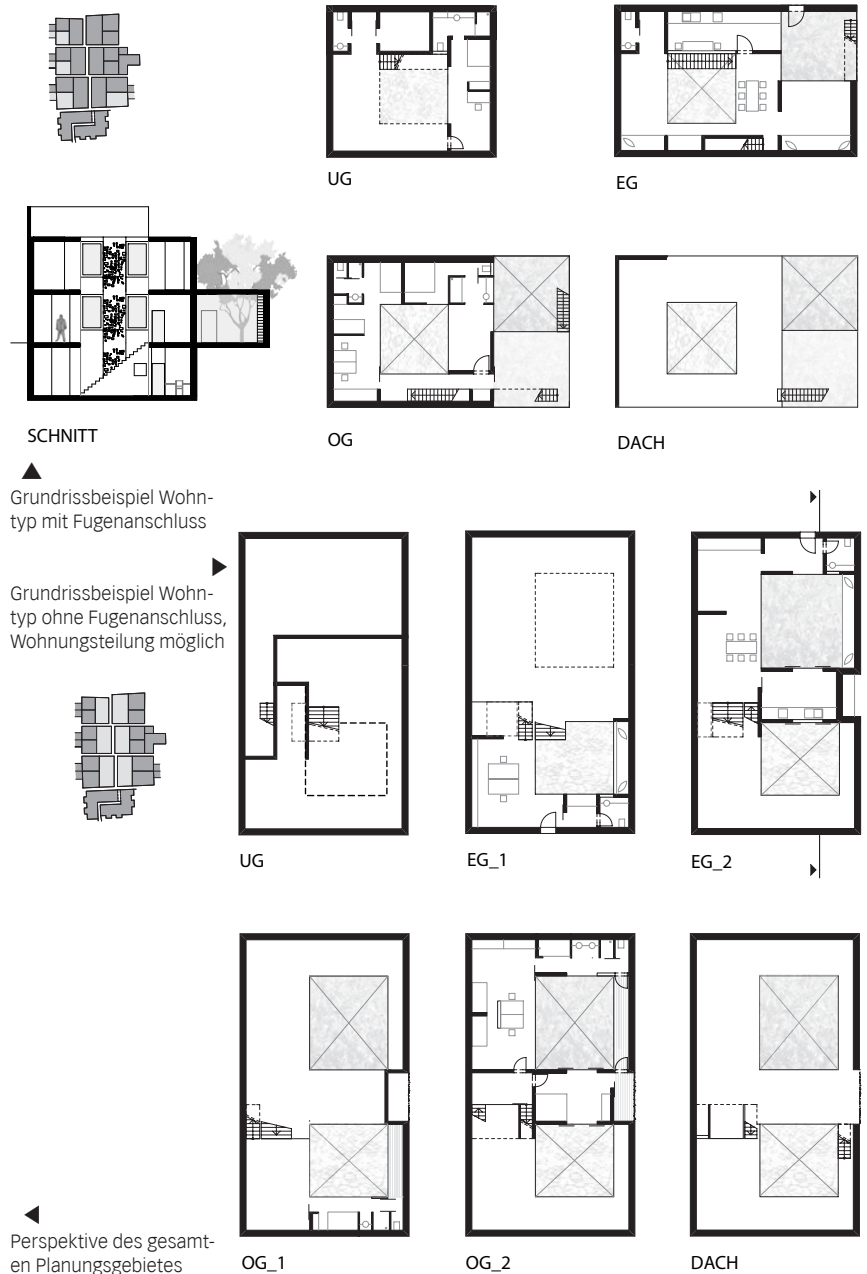
Aufgabe¹

Die Stadt Yazd liegt in einem flachen Tal im Zentrum Irans. Durch ihre abgeschiedene Lage am Rande der Kavir Wüste wurde Yazd über die Jahrhunderte weitgehend vor Zerstörung bewahrt. Mit ihren zahlreichen Windtürmen und Wasserzisternen stellt die zum größten Teil in Lehm-bauweise errichtete Stadt ein Beispiel für eine intelligente, traditionell verankerte und optimal an das lokale Klima angepasste Architektur dar. Trotz der Verdreifachung der Stadtbevölkerung über die letzten 25 Jahre entsteht das Phänomen, dass immer mehr Häuser in der historischen Altstadt unbewohnt bleiben und verfallen. Grund dafür sind Inkompatibilitäten mit modernen Lebensweisen, insbesondere weil die alten Häuser für die heute kleineren Familienstrukturen zu groß bzw. zu teuer sind, und weil die alten Gassen unzugänglich für Autos sind usw.

Die früheren Häuser im Planungsgebiet wurden bereits vor Jahren verlassen und wurden von der Stadtverwaltung wegen ihres schlechten Bauzustands abgerissen. Damit stellt sich für eine Neubebauung des Geländes die Herausforderung, für das freigewordene Grundstück zeitgenössische Konzepte für ein Wohnquartier zu entwerfen, die sich in die historische Stadtstruktur einfügen und gleichzeitig den aktuellen wie künftigen Anforderungen an innerstädtisches Wohnen erfüllen.

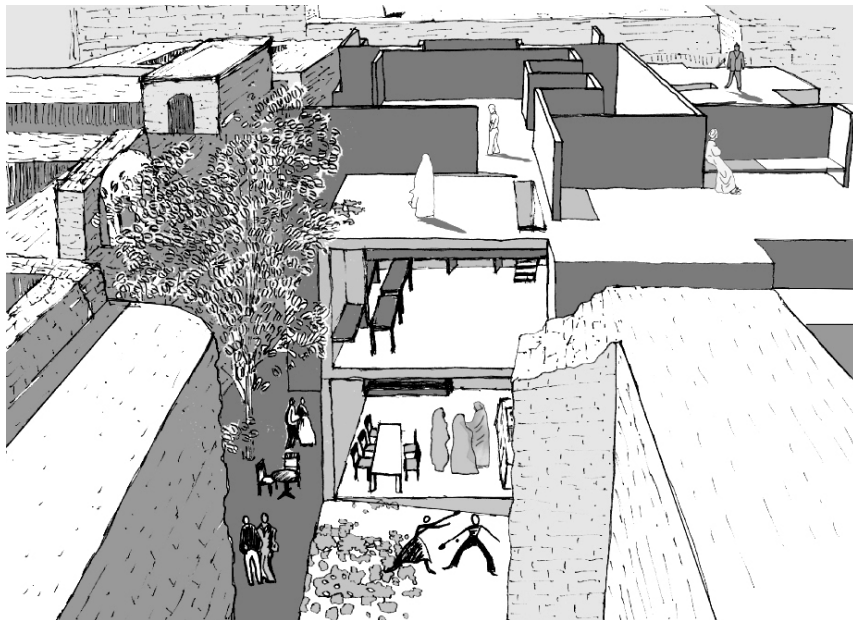


1
Die Aufgabe wurde im Wintersemester 2006/07 an der TU Darmstadt im Fachgebiet Planen in außereuropäischen Regionen von Professor Mathey als Entwurf gestellt und von Frau Dipl. Ing. Masomeh Mostaan, sowie Herr Dipl. Ing. Norbert Sinning betreut. Lokalisiert ist sie im Stadtbezirk Ilchi Khan in der Altstadt von Yazd im Iran.



Nordansicht

private Gassen mit Hauseingängen



Konzept

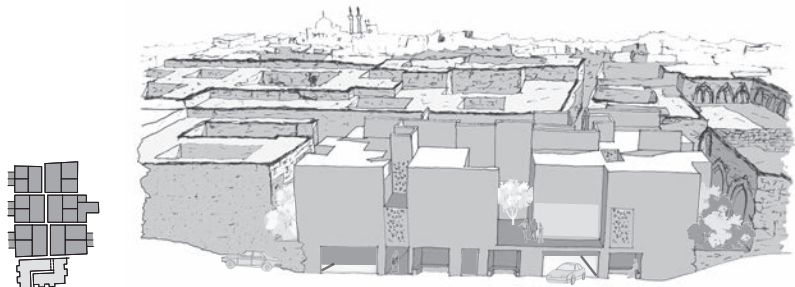
Durch die aktuell verkleinerten Familiengrößen empfiehlt sich im Gegensatz zu der vorhandenen großteiligen Struktur der Altstadt eine kleinteilige Struktur im Planungsgebiet, wobei das Strukturprinzip gleich bleibt und sich die neue Bebauung so gut in das Stadtbild einbindet. Darüber hinaus passen sich die Gebäudehöhen durch allmähliches Abtrepfen an den Bestand an.

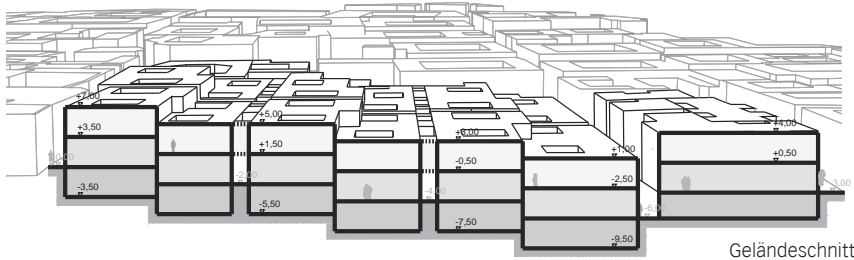
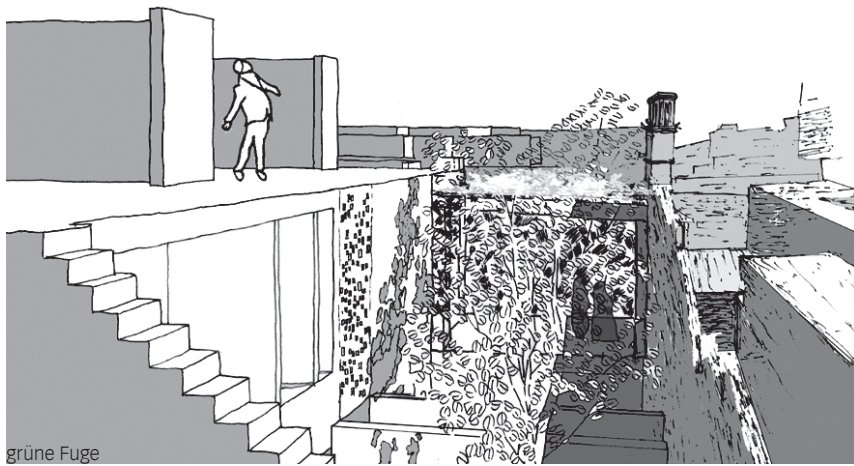
Die Parzellen sind gleichmäßig eingeteilt, es gibt hauptsächlich Wohnnutzung für kleine Haushalte. Zusätzlich werden ein Studentenwohnheim, ein Kindergarten und ein Teehaus vorgeschlagen.

Die Materialwahl passt sich zwar grundsätzlich der örtlichen Tradition an – Lehm- und Ziegelbau, jedoch schafft es durch einen weißen Lehmputz einen Farbkontrast zur umgebenden Bebauung: man merkt sofort, wann man das neue Wohngebiet betritt.

Studentenwohnheim

Schwarzplan





Das öffentliche Wegenetz schließt an die vorhandene Gassen an. Traditionsgemäß differenziert die neue Straßenführung zwischen unterschiedlichen Privatheitsgraden: Die öffentlichen Straßen sind breit und verlaufen tendenziell linear, sie dienen dem Durchgangsverkehr und können von Autos, Motorrädern und Fußgängern genutzt werden. Die halböffentlichen Straßen sind zwar verwinkelt, bieten aber durch ihre Anordnung trotzdem längere Sichtachsen. Sie sind nur für Fußgänger zugänglich und etwas enger als die öffentlichen Straßen. Die angrenzenden Hauswände werden durch Mashrabias (Fenster mit Holzgittern) und Sitzgelegenheiten aufgelockert. Die privaten Straßen sind zwar meist linear, enden aber als Sackgassen. Nur an diesen Straßen befinden sich die Hauseingänge. Da diese Gassen teilweise überbaut sind, wird der Privatheitsgrad noch gesteigert, sie sind fast wie ein Flur. Zusätzlich entstehen durch die punktuellen Öffnungen interessante Lichteffekte.

Die neu zu bauende Häusergruppe setzt sich von der alten Bebauung auch räumlich ab, denn sie ist von einer „Grünen Fuge“ umschlossen, die sich aus den schmalen privaten Gartenbereichen der Wohnhäuser bildet. So halten die Neubauten „respektvollen Abstand“ zu dem alten Gemäuer. Die Bewohner gewinnen so gleichzeitig privaten Erholungsraum wie eine ‚private Perspektive‘ auf die Kulisse der Altstadt.

Es gibt vier verschiedene Wohnhaustypen mit unterschiedlichen Vorzügen: Einen kleinen Typ ohne Zugang zur Fuge, zwei Typen mit Anschluss an die Fuge, wobei einer dieser Typen die Option einer Einliegerwohnung mitbringt sowie einen etwas größeren Haustyp, der in der Mitte des Planungsgebietes liegt und die Besonderheit hat, dass man ihn bei Bedarf durch minimale Maßnahmen in zwei unabhängige Wohneinheiten umwandeln kann. Eine Qualität jedoch haben alle Typen gemeinsam: Sie sind zwar im Vergleich zu den traditionellen iranischen Hofhäusern winzig, aber bleiben doch Hofhäuser. Das bedeutet Introvertiertheit, es gibt keinerlei Fenster zur Straße. Der Hof ist immer von der Wand abgerückt, er belichtet und belüftet

nicht nur die Zimmer, er hat auch wichtige Funktionen im Energiekonzept: vor allem durch die Bepflanzung sorgt er für ein angenehmes Mikroklima im Haus, transportiert kühlere Luft aus dem Keller in das Erdgeschoss und das Stockwerk darüber. Da der Hof relativ knapp bemessen ist, gibt es kaum direktes Sonnenlicht in den Zimmern. Eine wichtige Neuerung ist auch, dass der Hof im Winter mit einem mobilen Glasdach abgedeckt werden kann und so in der kalten Jahreszeit zum „Wintergarten“ wird. So kann der Hof das ganze Jahr hindurch optimal genutzt werden.

Die horizontale Migration des Familienlebens innerhalb des traditionellen iranischen Hofhauses wird in diesem Fall in die Vertikale verlegt. Auch die Differenzierung des Privatheitsgrades innerhalb des Hauses verschiebt sich aufgrund des Platzmangels in die Vertikale. Die Dächer sind eine wichtige Wohnfläche der Iraner, weshalb auch in diesem Entwurf die Flachdächer begebar und für alle möglichen Zwecke genutzt werden können, wie zum Beispiel zum Schlafen. Sichtschutz wird durch Mauern und Mashrabias gewährt.

Der Kindergarten mit angegliedertem kleinem Teehaus liegt ebenfalls an der Fuge, von der ein Teil den Kindern als Spielfläche zu Verfügung steht. Eine weitere Sondernutzung ist das Studentenwohnheim, das sich in zwei ineinander greifende Flügel gliedert: Einer ist für die weiblichen, der andere für die männlichen Studenten reserviert. Es gibt Wohneinheiten für ein oder zwei Bewohner; Küche und große Aufenthaltsflächen teilen sich alle Bewohner eines Flügels. Das komplette Erdgeschoss wird als Parkhaus genutzt, die Stellflächen können von allen Bewohnern der Nachbarschaft gemietet werden.

Der Entwurf versucht einen Spagat zwischen zerfallender Gebäudesubstanz und neuem Wohnen, sich wandelnden Familienstrukturen und starren Traditionen, um ein Höchstmaß an moderner Lebensqualität zu bieten – ohne jedoch den Respekt vor dem Alten zu verlieren.

Saskia Mayer

cand. Dipl. Ing., Studium der Architektur an der TU Darmstadt, Auslandsaufenthalt in Mexiko und Südafrika, SaskiaMayer@gmx.de

Derya Adıgüzel

cand. Dipl. Ing., Studium der Architektur an der TU Kaiserslautern und der TU Darmstadt, sesoma@web.de

Scanning Yazd - Leben im Hof

Modernes Wohnen in der Altstadt von Yazd, Iran

Franziska Marcus, Moritz Reinhold, Djeiran Ghahreman

The site is located in the old part of the Iranian city of Yazd, which is characterized by the ancient courtyard-houses. The concept of the project is based on the typology of these houses and uses it as a design principle for urban development. Another issue is the interrelation between public and private space and the transformation of the traditional courtyard-house into an architecture, which is adapted to modern life.



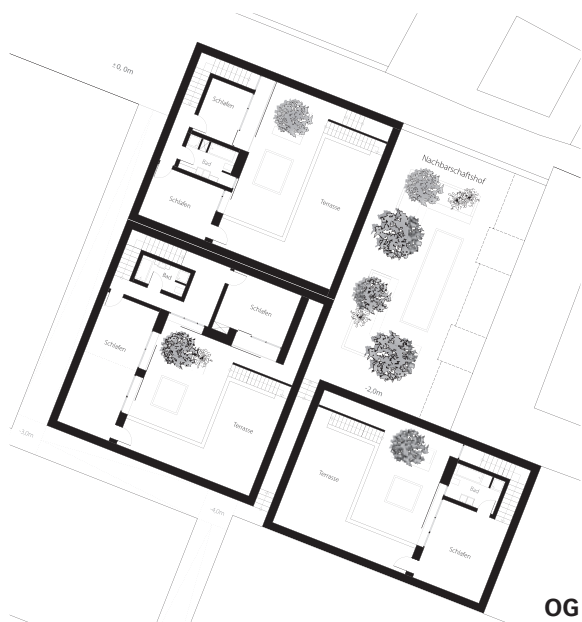
Aufgabe und Ansatz

Das Plangebiet liegt in der Altstadt der zentraliranischen Wüstenstadt Yazd, welche von historisch einmaliger Hofhausarchitektur geprägt ist. Die Zielsetzung ist es, auf das historische Umfeld zu reagieren und dort eine moderne Wohnarchitektur städtebaulich zu integrieren.

Der Charakter des Hofhauses wird in diesem Entwurf auf eine moderne, den neuen Lebensumständen im Iran angepasste Architektur übertragen. Dabei spielt der Hof die zentrale Rolle. Er dient sowohl der Erschließung, als auch als Treffpunkt und Rückzugsort für die Bewohner. Die Definition des Hofes erweitert in diesem Fall sich und wird zum städtebaulichen Gestaltungsprinzip. So wird ein zentraler öffentlicher Hofraum definiert, von dem ausgehend mehrere untergeordnete Nachbarschaftshöfe erschlossen werden, die ihrerseits mehrere Hofhäuser verbinden, und eine Schnittstelle zwischen dem öffentlichen und dem privaten Lebensraum darstellen. Die unterste Stufe dieses Gestaltungsprinzips bildet der Privathof, welcher die umgebenden Räume des Hofhauses verbindet und so zu seinem Zentrum wird.

Die Verbindung der einzelnen Hofräume durch schmale Gassen erzeugt einen Rhythmus von Enge und Aufweitung, der diese Abfolge und die Wahrnehmung der unterschiedlichen Hof- und Wegräume intensiviert. Ein weiteres Konzept der Gliederung der Freiräume ist die Abstufung zwischen öffentlichen und privaten Bereichen. Vom öffentlichen Hof ausgehend bewegt man sich über mehrere Stufen immer weiter ins Private. Dies setzt sich auch im Haus selbst fort. Während der eingeschossige Teil hauptsächlich repräsentative Nutzungen enthält, dient der zweigeschossige Teil des Hauses dem engsten Familienkreis.

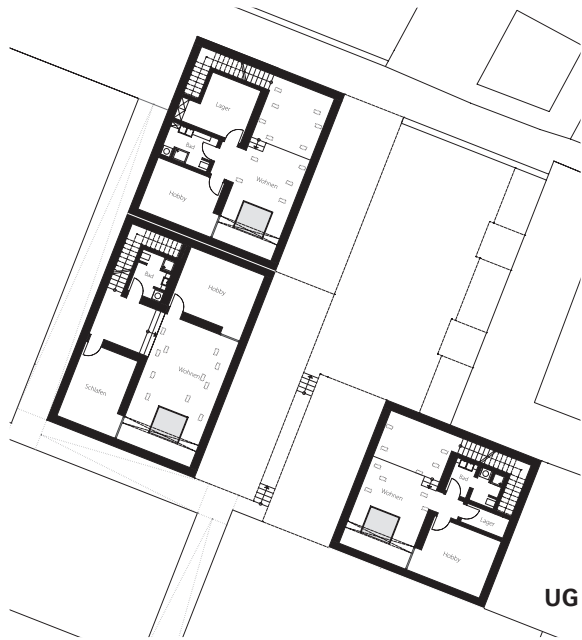
Die Haustypologien werden dem Gesellschaftswandel angepasst, so werden unterschiedlich große Wohneinheiten angeboten. Die Typologie ergibt sich hierbei aus der Art der Gebäudeteile, der Abfolge der Räume und der Gestaltung des Hofes und der Fassade. Die Gestaltung der Hoffassade lässt unterschiedliche Sichtbeziehungen innerhalb des Hauses zu. Dabei dienen ornamentale Metallgewebe als Sonnenschutz und einseitig wirkender Sichtschutz. Rücksprünge in der Fassade erzeugen interessante Schattenformen und dienen der passiven Klimatisierung. Durch eine angepasste und integrierte Bauweise, die die Vorzüge des traditionellen Hofhauses umsetzt, wird der besonderen klimatischen Situation in der Region Rechnung getragen.



OG



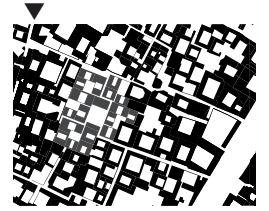
EG



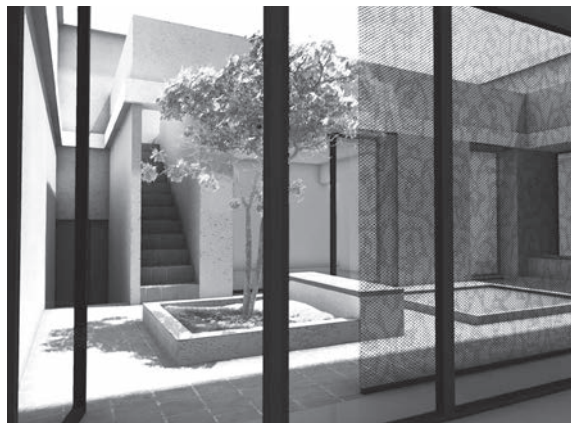
UG



3D-Schnitt
Schwarzplan



Perspektive öffentlicher Hof



Perspektive Nachbarschaftshof

Perspektive Hofhaus



Franziska Marcus

Studentin der Architektur, TU Darmstadt,
marcus@architecs.de

Moritz Reinhold

Student der Architektur und des Maschinenbaus, TU Darmstadt,
reinhold@architecs.de

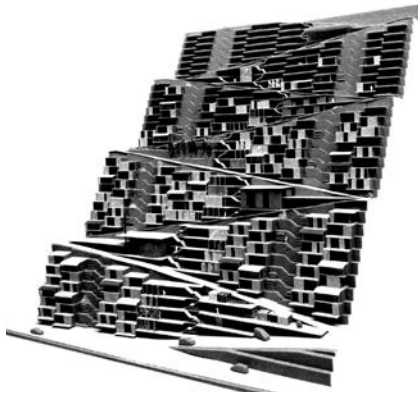
Djeiran Ghahreman

Studentin der Architektur, TU Darmstadt, jjeiran_ghahreman@yahoo.com

Extreme

Low-Cost Housing in extremer Hanglage

Katrin Klinger, Christian Seesemann, Matthäus Zurowski

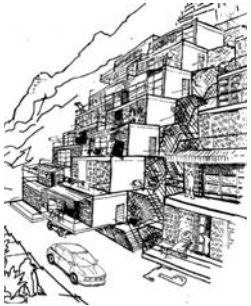


The settlement for extremely poor people with an unsecure housing and income situation has been designed for a location on the outskirts of Lima. The proposed system of gabions and concrete slabs stabilizes the 45° hill slope and simultaneously provides the supporting structure for the buildings. The construction process will involve participation of the future inhabitants including training for small and medium enterprises and should encourage social, cultural and working networks. The inhabitants will manufacture all finishing elements for their new homes, thus earning some money and fostering identification with their future neighbourhood.

A settlement of 100 x 100m can house 85-100 families (400-500 people). The modular residential units are located in the wider parts of the triangles between the winding street. Public institutions in the smaller parts of the triangles ensure the settlement's independence and stability. A plaza is created in front of every public building. Public stairs create shortcuts between the streets; the adjacent modules are a combination of temporary housing and stores, workshops or cafes.

▲
Modellfoto der gesamten Siedlung am Hang

▼
Nachbarschaft



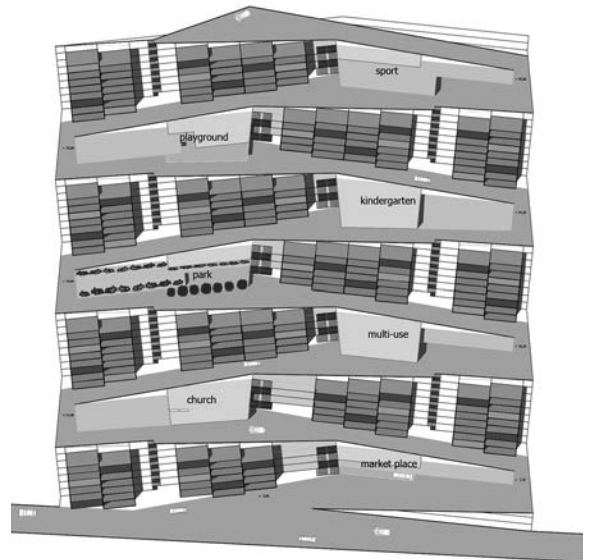
Aufgabe¹

Der Semesterentwurf wurde anlässlich des Studentenwettbewerbs ‚EXTREME‘ zu der UIA Konferenz in Istanbul herausgegeben und übernahm die gleichen Parameter des im vorausgehenden Semester bearbeiteten chilenischen Wettbewerbs ‚ELEMENTAL‘, jedoch diesmal mit Hanglage statt ebenem Baugrund. Entwickelt werden sollte eine Siedlung für Bewohner mit geringem Einkommen, die sich normalerweise ebenfalls auf Hängen in den Barriadas (illegale Siedlungen an den Rändern Limas) ihre Hütten errichten. Weit verbreitet ist bei dieser Zielgruppe hoher Analphabetismus, schlechte Ausbildung und hohe Arbeitslosigkeit, vor allem bei Frauen. Die rechtlich unklare Wohn-Situation, in der sich die meisten informellen Siedler befinden, zieht ein Identifikationsproblem nach sich.

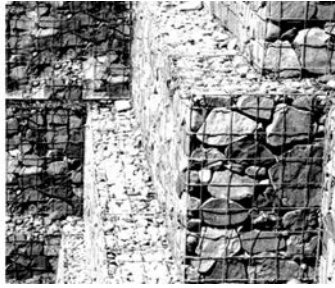
Die Siedlung sollte mit einer neuen baulichen Struktur diesen sozialen Problemen begegnen.

Als Grundstück war ein 100 x 100m großes Gelände am 45° Hang (100% Steigung) vorgesehen. Die Siedlung sollte autark bestehen können und außerdem modular sein, um in Zukunft ausbaufähig und in eine oder mehrere Richtungen erweiterbar zu sein. Eine Reihe öffentlicher Einrichtungen (Markt, Gemeindehaus, Kindergarten, etc.) sollte zur wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung beitragen. Außerdem waren Bauweisen, Nachhaltigkeit, Art der Einbeziehung der Bewohner (Fremdbau, Bauen unter Anleitung und Selbstbau) und Kosten des Projekts wichtige Bestandteile der Aufgabe.

Grundriss, Schnitt und Aufsicht der gesamten Siedlung



1 Die Aufgabe wurde im Wintersemester 2004/05 an der TU Darmstadt im Fachgebiet Planen in außereuropäischen Regionen von Professor Mathey als Entwurf gestellt und von Frau Dipl. Ing. Masoomeh Mostaan, sowie Frau Dipl. Ing. Daphne Frank betreut.



◀ Gabionen und ihre Anwendung

Text zum Verständnis des Projekts

Der Siedlungshang wird modelliert in ebene Bereiche (Wege und Zonen mit 60° Steigung (Grundstücke). Zur Hangabsicherung dienen Gabionen, also stabile Drahtkörbe, die mit den vorhandenen Steinen und Geröll befüllt und aufeinander geschichtet werden. Hinzu kommen Filigranbetonplatten, die in die Gabionenstruktur integriert und vor Ort mit Beton verfüllt werden. Sie bilden das Tragwerk für die späteren Gebäude. Die Zufahrts-Straße ist die Hauptverkehrsader und sorgt neben der internen Erschließung auch für eine Anbindung an die Stadt und Erweiterungsmöglichkeiten der Siedlung. Sie unterteilt die Siedlung in öffentliche und private Bereiche. Die privaten Wohneinheiten liegen in den großen Teilen der Trapez-förmigen Flächen, die zwischen der Straße gebildet werden. Öffentliche Einrichtungen liegen in den kleinen Dreiecken nahe den Serpentinien und sind vertikal ihrer Funktion entsprechend angeordnet.

◀ Modellfoto 'Öffentlicher Platz und Markt'

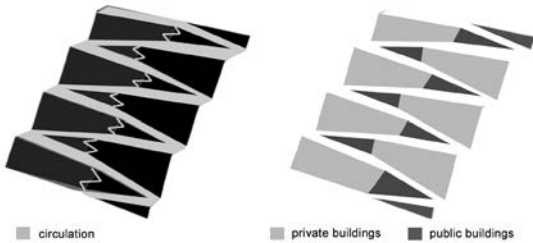
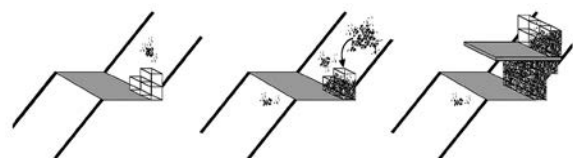
Die übergeordneten Einrichtungen liegen unten und damit näher an der Stadt, die hauptsächlich siedlungsinternen weiter oben. Diese sind (von unten nach oben): Markt, Kirche, Mehrzweckraum, Park, Kindergarten, Spielplatz und Sportplatz. Sie sorgen für eine Integration der Bewohner und ihre Identifikation mit der Gemeinschaft. Es gibt somit zahlreiche soziale, kulturelle und kirchliche Angebote für Engagement, Weiterbildung oder Gewerbe, was wiederum neue Arbeitsplätze schafft. Eine 1,5m breite zentrale öffentliche Treppe verbindet die Einrichtungen und Geschäfte.

◀ Schema Bauweise Erschließung und Bebauung-Hangmodellierung im Schnitt

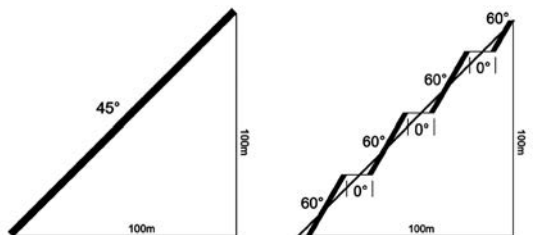


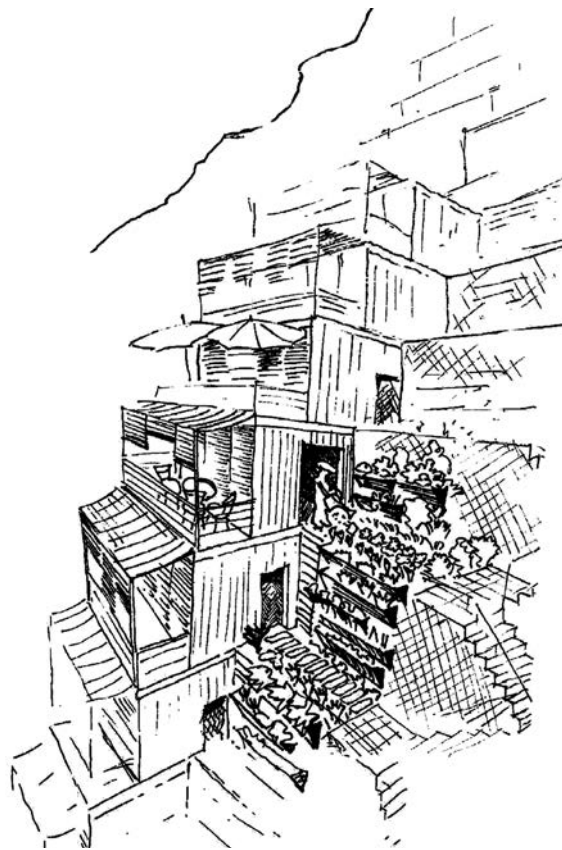
◀ Nachbarschaft an der Treppe

◀ Modellfoto 'Öffentlicher Platz und Mehrzweckraum'



■ circulation ■ private buildings ■ public buildings

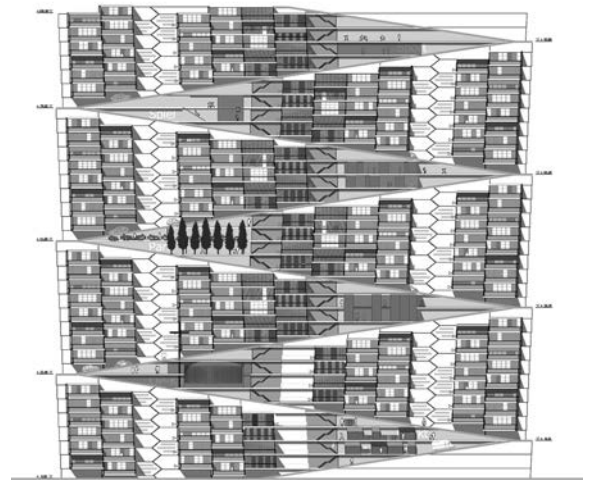
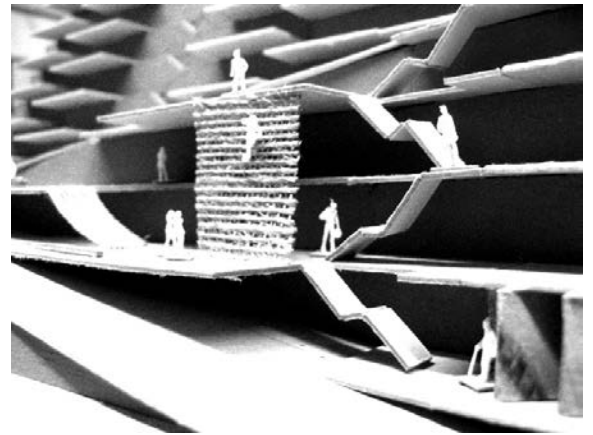




Modellfoto Öffentlicher Platz und Spielplatz

Wohnung mit Garten

Ansicht der gesamten Siedlung



Alle Versorgungsleitungen sind in die Hangbefestigung und Struktur der Siedlung eingebaut. Die Wasserzisterne am oberen Ende der Siedlung sorgt für eine Wasserversorgung rund um die Uhr, während sie in den übrigen Armenvierteln Limas bestenfalls stundenweise funktioniert. Ein Schacht (60°) pro Modulstrang versorgt die Wohnungen, alle Hauptleitungen liegen unter der Straße.

Nachbarschaften: Eine Nachbarschaft wird aus allen Wohneinheiten, die zwischen zwei Straßenteilen liegen, gebildet. Zwischen zwei vertikalen Doppelreihen von Wohneinheiten liegt eine gemeinsame Nachbarschaftstreppe, die als Aufenthaltsraum und Treffpunkt dient. Die schmale Treppe hat privaten Charakter und wird von etwa 9 Familien genutzt. Diese übersichtliche Zahl kann dazu beitragen, dass sich eine Gemeinschaft bildet, die sich kennt und gegenseitig zum Beispiel bei Kinderbetreuung oder bei handwerklichen Arbeiten unterstützen kann. Die Wohnungseingänge liegen an der Seite der Wohneinheiten und entlang der Treppe, private Freiflächen vor den Eingängen bilden Pufferzonen zwischen dem gemeinsamen und dem privaten Raum, sie können als Garten, Nutzgarten, Terrasse, Erholungsfläche, Arbeitsfläche... genutzt werden. Stellplätze für private PKW befinden sich unter den untersten Balkonplatten.

Wohnungen: Eine Wohneinheit ist zusammengesetzt aus 1-4 Modulen, die als split-level Plan angeordnet sind. Die einzelnen Module sind mit einer leichten internen Holztreppe verbunden. Beim Kauf einer Einheit sind Dach, Boden und Rückwand vorhanden, außerdem ein Schacht mit der Möglichkeit, Küche und Bad zu versorgen. Die Bewohner leisten den Ausbau selbst, wobei ein Muster aus möglichst günstig und in der Siedlung hergestellten Elementen vorgegeben wird: Schwere Wände werden aus Lehmziegeln geformt, leichte Fassadenelemente bestehen aus gewobenen Bastmatten im Bambusgestell kombiniert mit Verglasung.

Vorne angebrachte Markisen dienen als Sonnenschutz und Raumerweiterung. Die individuelle Anfertigung durch die Bewohner fördert die Identifikation mit der eigenen Wohnung. Die Wohnungen profitieren von der Hanglage, was Belichtung, Ausblick und Belüftung angeht und bieten die notwendige Privatsphäre. Die Größe eines Moduls beträgt 18m² plus 9m² Balkon. Alle Wohnungen können wachsen oder schrumpfen durch Angliederung oder Abtrennung einzelner Module, je nach Familiengröße und Budget.

Finanzierung/Kosten: Die Siedlung wurde mit dem Ziel entworfen, langlebig und trotzdem erschwinglich zu sein aufgrund möglichst niedriger Baukosten. Die einzigen Teile, die fremdfinanziert werden müssen, sind das Material für die Gabionen (Draht), die Filigrandecken aus Beton, Ver- und Versorgungsleitungen und Schächte sowie die zentrale Treppe. Der Hauptteil der Arbeit kann von den Bewohnern unter Anleitung und Aufsicht verrichtet werden. Der Ausbau der Wohnungen wird von den Bewohnern im Selbstbau geleistet. Die Einrichtung von Kleingewerben während der Bauphase und darüber hinaus fördert die Langlebigkeit der Siedlung.

Der Siedlungsentwurf gibt den Menschen eine Struktur, die ihnen Sicherheit und eine Perspektive bietet. Sicherheit durch die Stabilität der Gebäude selbst, aber auch durch die Beziehungen der Bewohner untereinander und die Möglichkeit voneinander zu profitieren und sich wieder heimisch zu fühlen.

Katrin Klinger

Dipl. Ing. Architektur TU Darmstadt 02/2006, lebt seitdem in Sydney, Australien. Seit 08/2006 Architektin im Büro John Greenwood + Associates P/L, Balmain, Sydney, Australien. Momentan vor allem im Wohnungsbau tätig, alle Leistungsphasen. katrinklinger@aol.com, www.katrinklinger.com

Christian Seesemann

Dipl. Ing. Architektur TU Darmstadt 02/2008, seitdem freiberuflich. christianseesemann@gmx.de

Matthäus Zurowski

Dipl. Ing. Architektur TU Darmstadt 07/2007, seitdem freiberuflich. mateuszsurowski@aol.com

Commonwealth Games Village

Commonwealth Spiele 2010 in Indien

Katharina Graf, Jens Wolfgruber

The task of the planning of an Olympic village for the Commonwealth Games in 2010 in Delhi, India, provoked a controversial debate about future housing concepts and the use of the specific site proposed. The rapid economic development in India, the high fertility rate and the high migration from the countryside calls for new residential concepts. Thus, the Commonwealth Games Building – an Olympic village accommodated under only one single roof. This new building concept offers for Delhi the chance to advance the Olympic thought as well as to present itself to the world with an innovative prestige object. This residential vision for Asia is a stacked city which transforms the interweaved structure of the traditional city and the mixture of utilisation of the Old Town upwards and gains plenty of adjoining open space as a fringe benefit contributing to a better quality of life.

Aufgabe

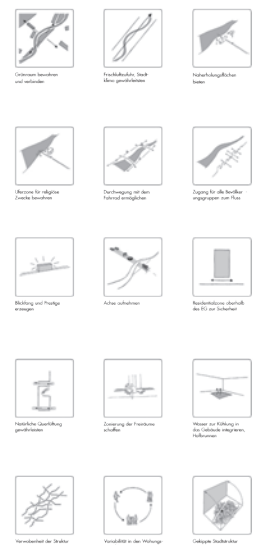
Neu-Delhi mit seinen 13.8 Millionen Einwohnern ist Gastgeber der Commonwealth Spiele 2010 in Indien. Die Planung dieses sogenannten ‚Games Village‘ mit möglichst internationaler Signalwirkung ist die Aufgabe der Diplomarbeit. Für den Bau des Komplexes ist ein Grundstück am östlichen Yamunasufer mit einer Fläche von 16 Hektar reserviert. Die relativ nahe Lage zur Innenstadt und direkt neben einer Vorort-Eisenbahnlinie garantiert eine gute Erreichbarkeit. Bisher wird das Gelände landwirtschaftlich genutzt. Es grenzt an eine Vorort-Eisenbahnlinie im Norden, an begrenzende Strassen im Osten und Süden und den Yamuna River im Westen und definiert so die maximal zu Verfügung stehende Fläche. Weiter im Osten und jenseits der Strasse schließt sich eine Vorort-Siedlung an.

Oberstes Ziel der Aufgabe ist die Erarbeitung eines qualitativvollen und zukunftsweisenden städtebaulichen Entwurfes für das Gesamtareal. Der Entwurf muß für eine spätere Nutzung als Wohngebiet tauglich sein. So soll ein richtungweisendes Wohnquartier unter konsequenter Beachtung des Ressourcenschutzes entwickelt werden. Überdies soll eine hohe Freiraumqualität erreicht werden. Eine besondere Herausforderung ist Bewältigung der drei zeitlich aufeinander folgenden Nutzungen des Wohnquartiers („Aggregatzustände“), und zwar:

- 1 Die Unterbringung der ca. 6000 aktiven Sportler und ihrer rund 2500 Begleitpersonen während offiziellen der Commonwealth Spiele. An den Wohnbereich angeschlossen sind auch die Trainingsbereiche der Sportler, die der Öffentlichkeit nicht zugänglich sind.
- 2 Eine Zwischennutzung mit weniger Sportlern während der nachfolgenden Paralympischen Spiele (ca. 2500 Athleten – davon ein Drittel im Rollstuhl – und rund 1000 Bergleitpersonen). Die Jugend-Sportspiele werden ungefähr die gleiche Sportlerzahl aufweisen.
- 3 Die Dauernutzung als städtebaulich wie architektonisch hochwertigen Wohnstandort für eine sozial ausgewogene Bewohnerschaft und ggf. neue Sondernutzungen. Da das zu Verfügung stehende Gelände größer ist, als für die olympischen Spiele benötigt, können hier auch zusätzliche Flächen für das Wohnen ausgewiesen werden. Das olympische Dorf besteht aus einer oder mehreren

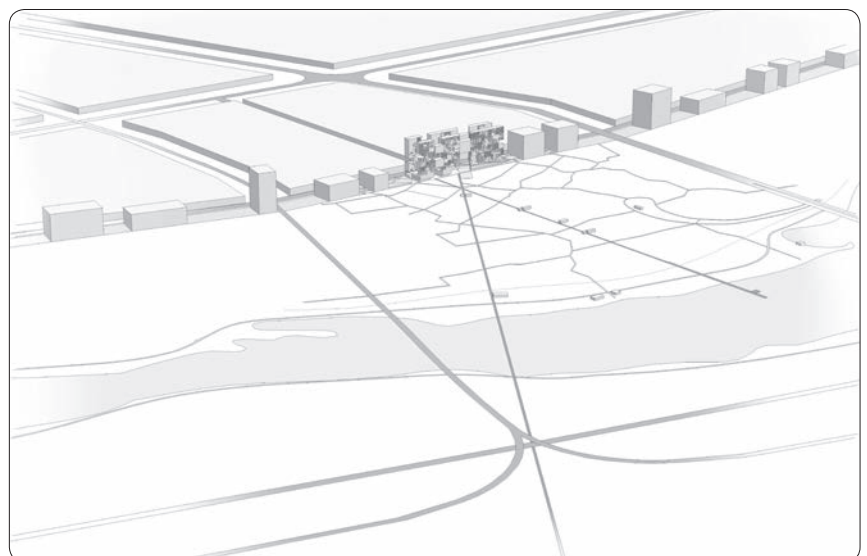


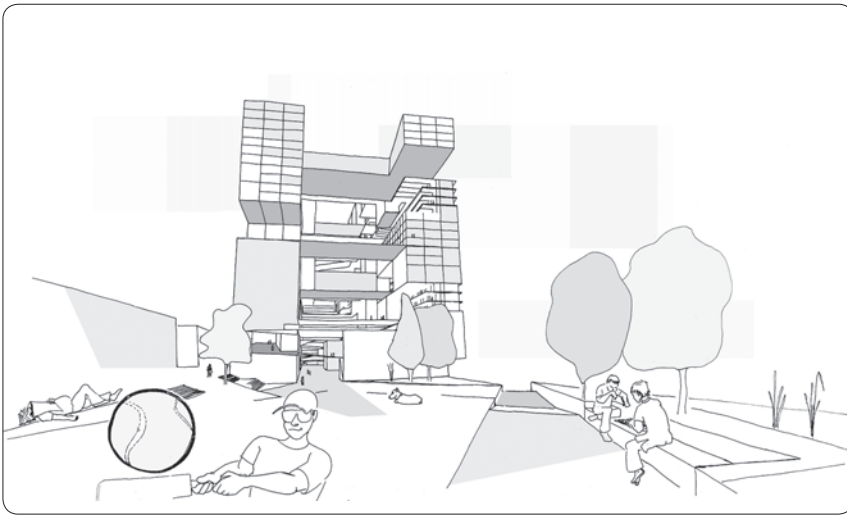
Wohnzonen und der so genannten Internationalen Zone, die der Nahversorgung, offiziellen Anlässen und der internationalen Begegnung dient. Aufgrund des relativ kurzen Zeitraums der Commonwealth Spiele ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass alle städtebaulichen Überlegungen in erster Linie von den Dauernutzungserfordernissen eines Wohnquartiers ausgehen sollten, der olympische Anforderungskatalog soll jedoch gleichzeitig eingehalten werden.



▲ Piktogramme der Ziele

Lageplan





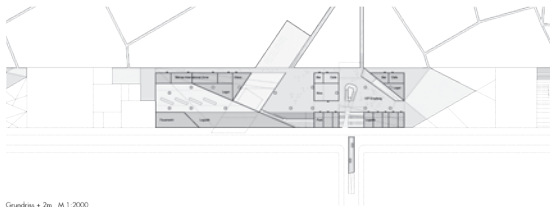
▲
Perspektive von der Seite

Ansatz

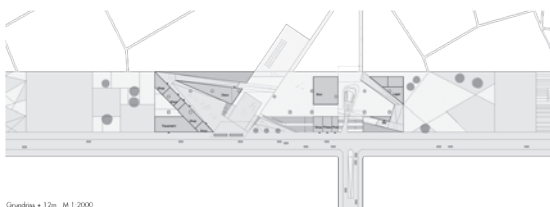
▶▶
Ansicht, Grundriss, Schnitt
M 1:4000

Die Aufgabe der Planung eines olympischen Dorfes für die Commonwealth Games 2010 in Delhi, Indien verlangt eine gründliche Auseinandersetzung mit der Situation vor Ort. Indien, in dessen Metropole Delhi mehr als 14 Mio. Menschen leben, ist geprägt von einer rasanten ökonomischen Entwicklung, einer sehr hohen Fertilitätsrate und starker Landflucht. Schon heute ist jeder sechste Mensch auf der Welt Inder, so dass neue Wohnkonzepte dringend erforderlich sind. Ein solches ist das hier entwickelte Commonwealth Games Building: ganz Olympia unter einem Dach.

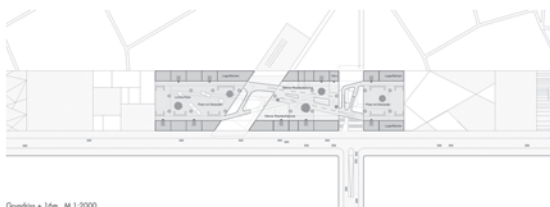
Das Grundstück liegt unweit des alten Zentrums von Delhi inmitten eines Streifens, der landwirtschaftlich in kleinteiliger Parzellenaufteilung kultiviert wird. Er dient als Frischluftschneise und ist wesentlich für das Mikroklima der Stadt verantwortlich. Die Bewohner nutzen die Grünflächen und den Fluss für vielfältige religiöse Rituale, kulturelle Aktivitäten und zur Freizeitgestaltung.



Grundriss + 2m M 1:2000



Grundriss + 12m M 1:2000

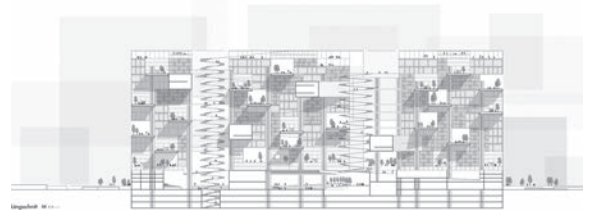


Grundriss + 15m M 1:2000

▶
Ansicht, Längsschnitt,
Grundriss M 1:2000



Dachstuhl M 1:1000



Impektorat M 1:1000



Das Entwurfskonzept beinhaltet drei wesentliche Punkte. Der Naturraum wird erhalten und allen Bürgern zugänglich gemacht. Eine harte Kante, die Bastion, trennt den innerstädtischen Naturraum vom Bebauungsgebiet. Das Commonwealth Games Building wird als gestapelte Stadt Teil dieser Kante.

Die Grünschneise bewahrt die landwirtschaftliche Textur der Feldwege, greift Beziehungen aus dem urbanen Kontext auf und verknüpft diese durch Wege und Brücken entlang der beiden Ufer. Sie bewahrt zukünftigen Generationen den Zugang zu innerstädtischen Naherholungsgebieten, die über „kurze Wege“ erreichbar sind.

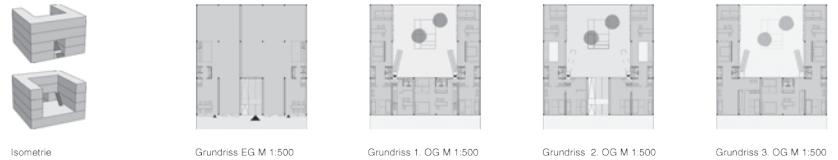
Für die Zeit der Commonwealth-Spiele wird die erste Phase der Entwicklung fertig gestellt. Sie beinhaltet die Ausbildung der Bastion als klare Kante. Die terrassierte Landschaft bildet den Übergang von der flächigen Bebauung zum Naturraum. Die Kante ist großräumlich geprägt von öffentlichen Gebäuden wie Schulen, Universitäten, Bildungszentren sowie einem Bahnhof. Die Gebäude sind in den ebenerdigen Zonen öffentlich passierbar.



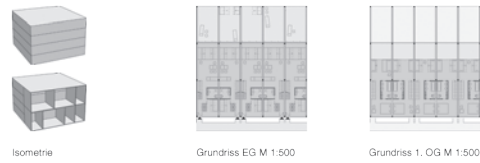
Erschließungsstraße mit Einblick in die gestapelte Stadt

Der Neubau des Olympischen Dorfes bietet für Delhi die Chance, den olympischen Gedanken weiter zu entwickeln, sowie sich mit einem Prestigeobjekt der Welt innovativ zu präsentieren. Die kompakte Stadt mit vielseitigen Nutzungsmischungen und Wohntypologien und der Verwobenheit, dem typischen Element der Altstadt Delhis, wird in der neuen Struktur vertikal gekippt. Erst durch zwei parallele gekippte Strukturen entsteht die Möglichkeit, ein „Gegenüber“ zu produzieren: die ‚Innen‘-Stadt. Jedes Element in der Struktur erhält einen ebenfalls Bezug nach außen: die Privatsphäre.

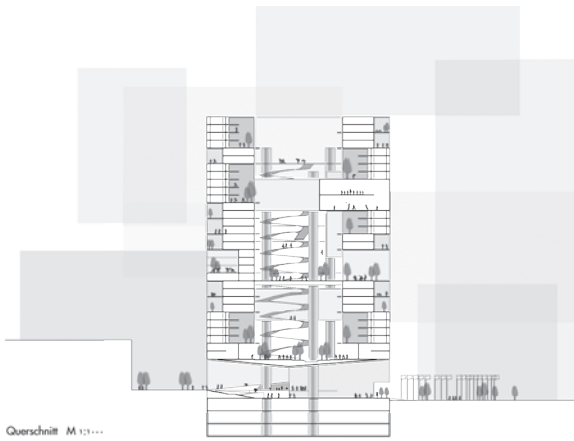
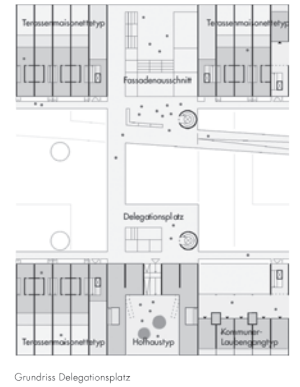
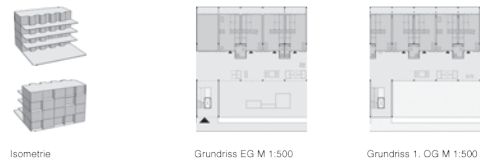
Hofhaustyp



Terassenmaisonnetyt

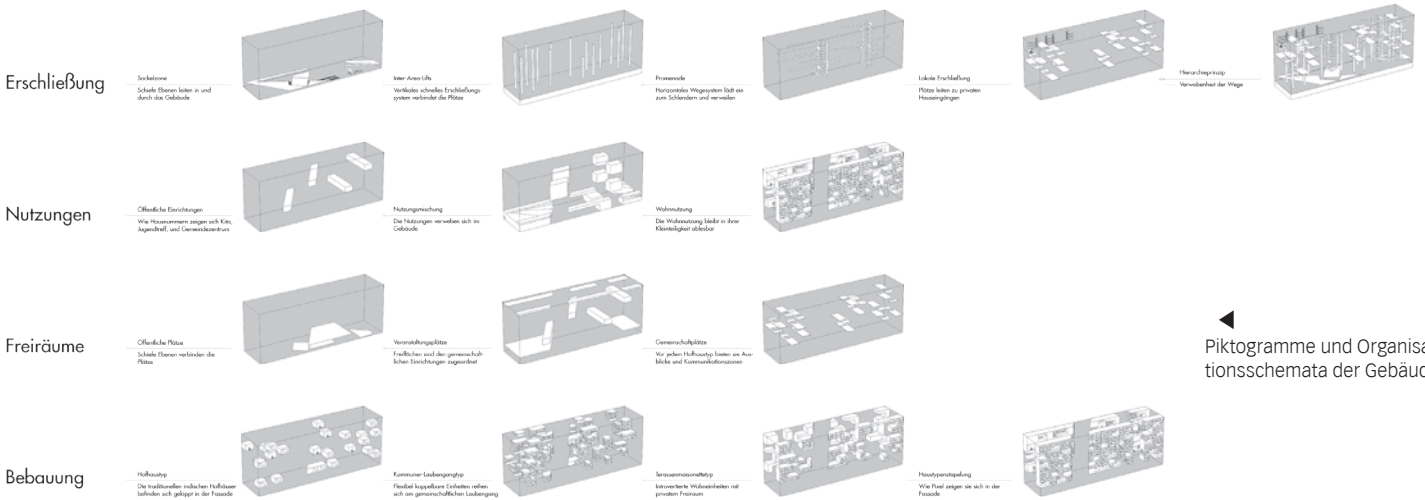


Kommuner-Laubengangtyp

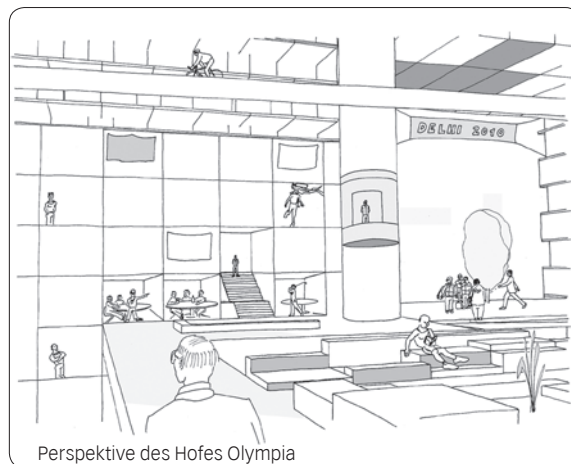
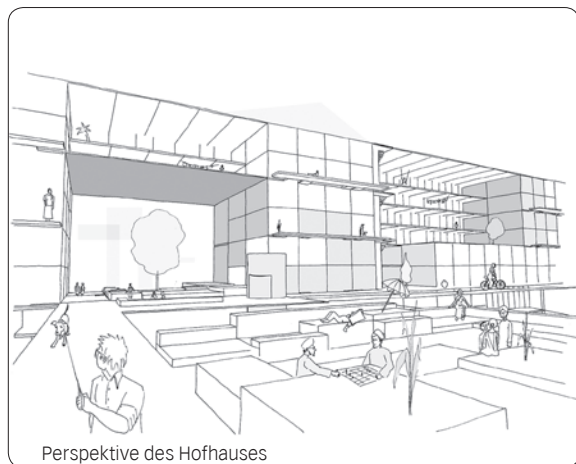


▲ Haustypen im Games Building

◀ Querschnitt M 1:2000



◀ Piktogramme und Organisationsschemata der Gebäude



Katharina Graf

m. +49 177. 6509825,
katharina_graf@web.de

Jens Wolfgruber

m. +49 177. 6511636,
jens.wolfgruber@gmx.de
Untere Weidenstrasse 19
81543 München

Aufgabestellung Städtebau-
diplom WS 2005/2006 an
der Technische Universität
Darmstadt, FG Planen und
Bauen in außereuropäischen
Regionen, Prof. Dr. K. Mathéy

www.par-darmstadt.de

Shanghai - Sijing New Town

Eine Satellitenstadt für Shanghai

Viktor Oldiges

The Shanghai „One City - Nine Towns“ strategy has produced several complete new satellite towns 30 kilometres away from the center. Questioning whether this approach is an adequate answer to solving the density of the city Viktor Oldiges proposes a „stripe city“ - a linear development along major traffic axes, which protects the suburban farmlands and prevents future car traffic to congest the periphery. The new structure consists of different stripes each of which is facing south and connects to a major road. They differ by their political planning mechanism, their typology and functions as well as their sequence of urban spaces.

Aufgabe

In den nächsten Jahrzehnten werden 400 Millionen Menschen in China vom Land in die Städte ziehen. Die Stadt Shanghai wird ihre Einwohnerzahl knapp verdoppeln. Die Kernstadt wird zusehends von der aufstrebenden Mittelschicht in neu gebauten Wohngebieten übernommen, für die die maroden Altbauten abgerissen werden und die untere Mittelschicht verdrängt wird. Als Ausgleich werden dieser Bevölkerungsgruppe komfortablere Eigentumswohnungen in den neu geschaffenen Satellitenstädten angeboten. In diesem Jahrzehnt sollen zehn solcher großen Städte und einige kleinere Orte mit insgesamt mehreren Millionen Einwohnern entstehen. Doch die neu geschaffenen Gebiete wirken oft synthetisch und leblos. Es

mangelt an funktionaler und sozialer Durchmischung. Oft verlieren die Bewohner ihre sozialen Bezüge und dadurch auch ihre Nebenerwerbsquelle. Zudem entsteht durch die Entfernung vom Zentrum und die rapide Motorisierung der Bevölkerung ein Verkehrsproblem bisher unbekanntem Ausmaßes. Die Strategie der Planer, konzentrierte Satellitenstädte weit vom Stadtkern anzusiedeln, scheint raumplanerisch zunächst plausibel. Doch den neuen Problemen der sozialen Entzerrung und des Verkehrs haben sie nichts entgegenzusetzen. Dieser städtebauliche Entwurf sucht eine Alternative zu dem heutigen Planungsdenken.

Ein alternativer Planungsansatz

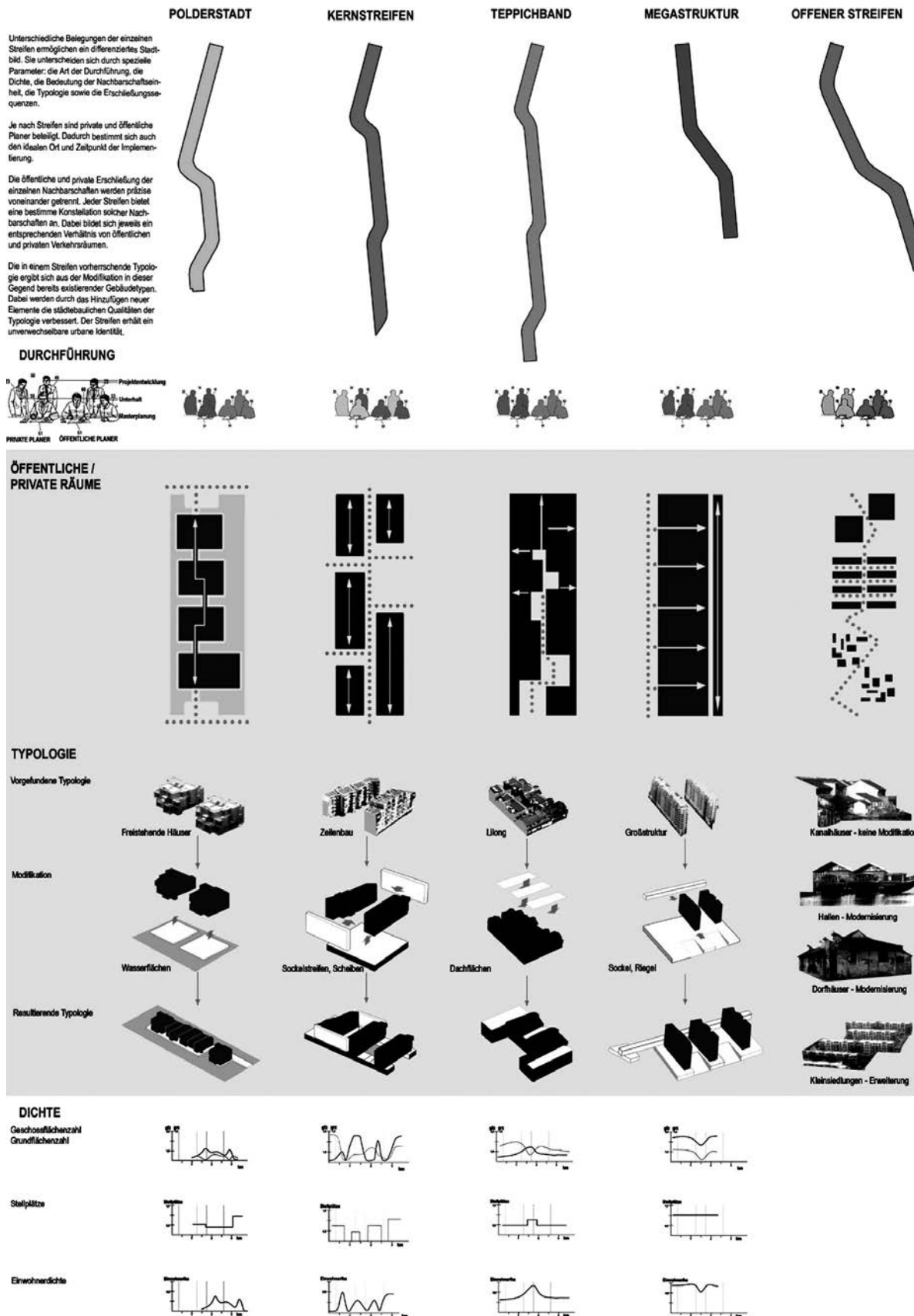
Eine unvoreingenommene Beurteilung der planungsrelevanten Themen erlaubt es, reale Probleme von gängigen politischen Annahmen und real existente Bedürfnisse von Planungs-Dogmen zu trennen. Statt dem Bau von Retortenstädten ist eine räumliche und funktionale Verknüpfung von Stadt und suburbanem Raum denkbar. Eine neue Stadtstruktur – „Die Streifenstadt“ – trägt der realen Beziehung zwischen den sozialen Systemen der Satellitenstädte und der Kernstadt Rechnung. Ähnlich einer Bandstadt entwickelt sich Siedlungsstruktur nicht mehr punktuell, sondern entlang von Erschließungsachsen. Einzelne 130 Meter breite Streifen laufen senkrecht zu den Straßen in Nord-Süd-Richtung und sind so direkt mit der Kernstadt verbunden. Unterschiedliche Belegungen der einzelnen Streifen ermöglichen ein differenziertes Stadtbild. Sie unterscheiden sich durch spezielle Parameter: die Art der Durchführung, die Dichte, die Bedeutung der Nachbarschaftseinheit, die Typologie, die Erschließungssequenzen sowie die Brüche im System an den Orten von Querbeziehungen. So gewinnt jeder Streifen eine individuelle Qualität. Diese bestimmt auch den idealen Ort und Zeitpunkt der Implementierung. Erst im Zusammenspiel erzeugt das Instrumentarium der unterschiedlichen Streifen je nach Lage zentrale Verdichtungen, urbane Räume und offene, in die Landschaft eingebundene Strukturen. Je nach Bedarf lässt die Struktur landwirtschaftliche Versorgungsräume offen.



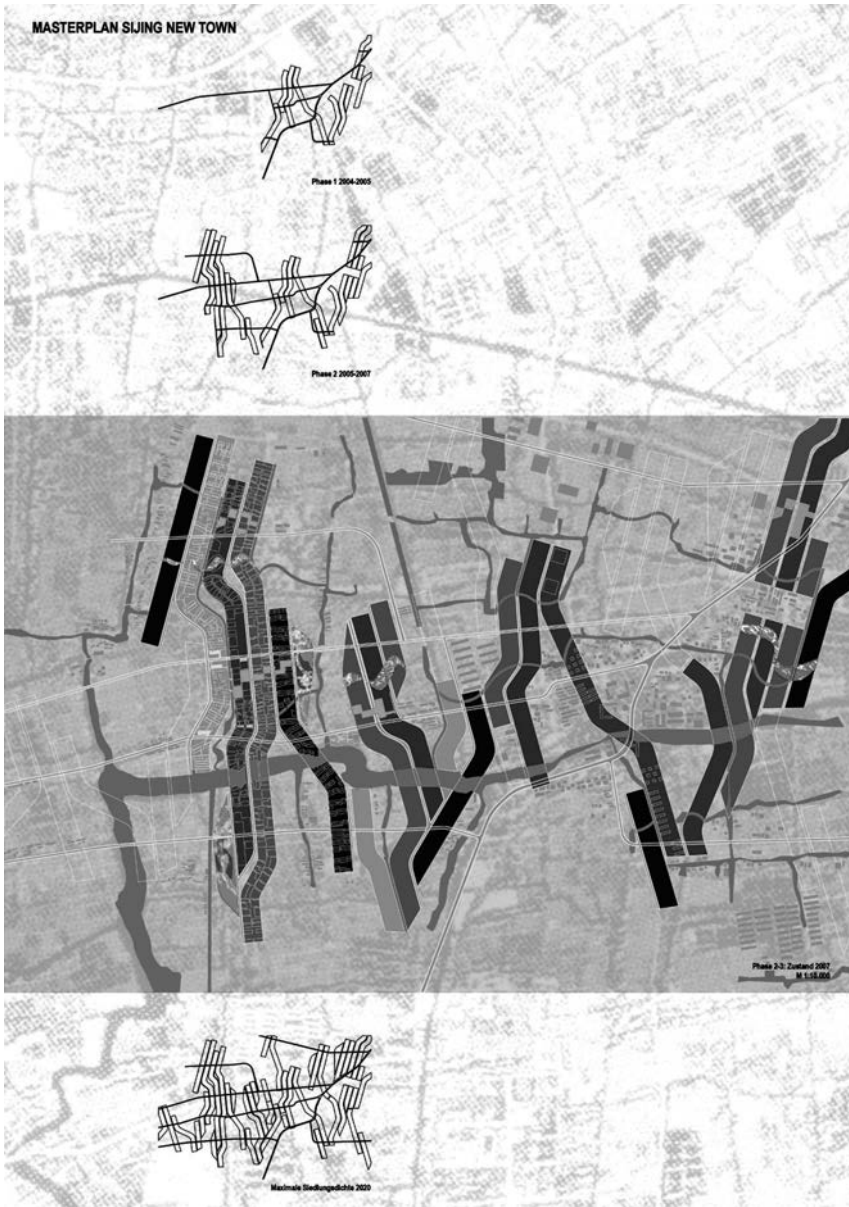
Luftbild der Satellitenstadt

Der Testentwurf beschränkt sich auf das Gebiet der Sijing New Town. Sechs unterschiedliche Streifentypen sind speziell auf die Situation an diesem Ort abgestimmt, die von flacher Landschaft, Wasserläufen und einfacher Bebauung geprägt ist. Für die Entwicklung zwischen der Kernstadt und dem Planungsgebiet müssten neue, geeignete

Formen von Streifen aufgrund von Untersuchungen des dortigen Bestandes entwickelt werden. Insofern lässt sich der Entwurf als Grundgerüst einer weiterführenden Planungsstrategie für die Urbanisierung entlang von Erschließungsachsen außerhalb von Shanghai lesen.



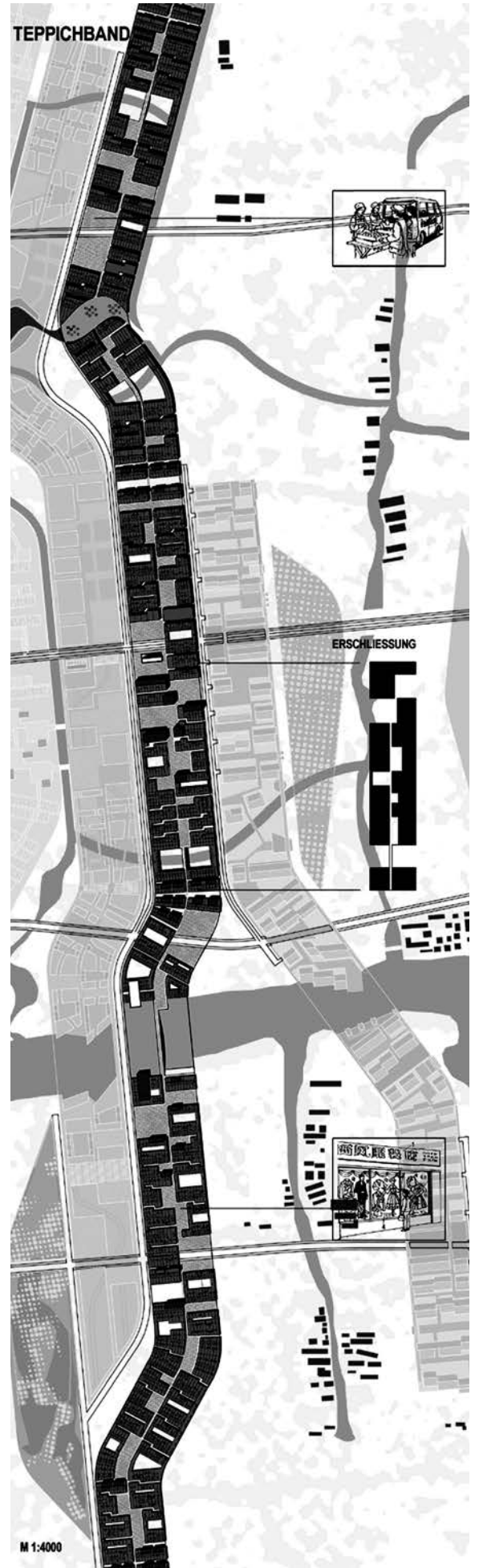
◀ Tabelle der unterschiedlichen Streifentypen



▲ Entwicklungsplan der Streifenstadt 2004 bis 2025

▶▶ Detail der Streifenstadt mit niedriger, teppichartiger bebauung

▶ Ausschnitt Vogelperspektive



Dynamisches Wachstum

Die Entwicklung des neuen Satelliten ist ein Prozess. In der ersten Phase entsteht eine ähnlich einer zerschnittenen Fläche entzerrte Struktur, die sich an Erschließungsachsen angliedert. Die einzelnen Streifen sind quer zu deren Richtung organisiert und erschlossen. Die Struktur ist in die vorhandenen Räume eingebunden und lässt Flächen offen. So ist das Potenzial für eine weitere Entwicklung gegeben. Erhaltenswerte Flächen können verschont werden. Zentren entstehen an den Knotenpunkten entlang der Haupterschließungsachsen. In den folgenden Phasen kann sich die Stadt in ausgewählte Freiräume erweitern. Zu diesem Zweck bleiben große Flächen zunächst ungenutzt.

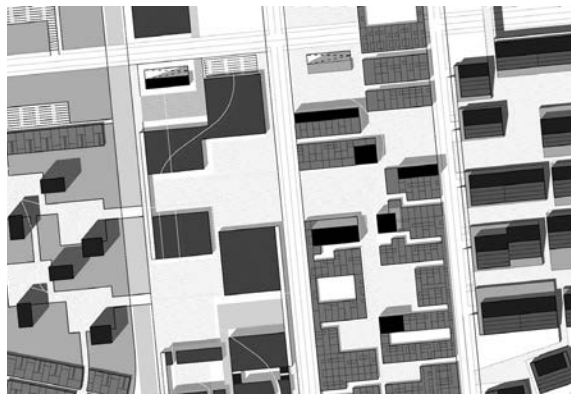
1. Jeder Streifen gliedert sich an eine Hauptstraße an und ist so direkt mit Shanghai verknüpft. Die Erschließung der Streifen erfolgt senkrecht zu den Straßen.
2. Die Streifen folgen der traditionellen Nord-Südausrichtung chinesischer Raumfolgen.
3. Die Streifen weichen bestehender und erhaltenswerter Bebauung aus.
4. In Ost-Westrichtung werden die Streifen durch den Flusslauf, Kanäle, Platzfolgen und Parkanlagen durchbrochen. An diesen Brüchen entstehen die öffentlichen Bereiche auf dem Streifen.

An der Durchführung des Planungsprozess sind sowohl staatliche und kommunale Stellen als auch private Entwicklungsgesellschaften beteiligt. Für jeden Streifen wird die Zusammensetzung der Beteiligten bezüglich Planung, Projektentwicklung und Unterhalt der Bauten festgelegt. Die Dichte der Bebauung variiert über die Länge des Streifens. Meist nimmt die Bebauungsdichte mit dem Abstand zur Hauptstraße ab. An dem Verhältnis von g_{fz} zu g_{rz} lässt sich die Variation der Figur-Grund-Beziehung ablesen. Die in einem Streifen vorherrschende Typologie ergibt sich aus der Modifikation in dieser Gegend bereits existierender Gebäudetypen. Dabei werden durch das Hinzufügen neuer Elemente die städtebaulichen Qualitäten der Typologie verbessert. Der Streifen erhält eine unverwechselbare urbane Identität.

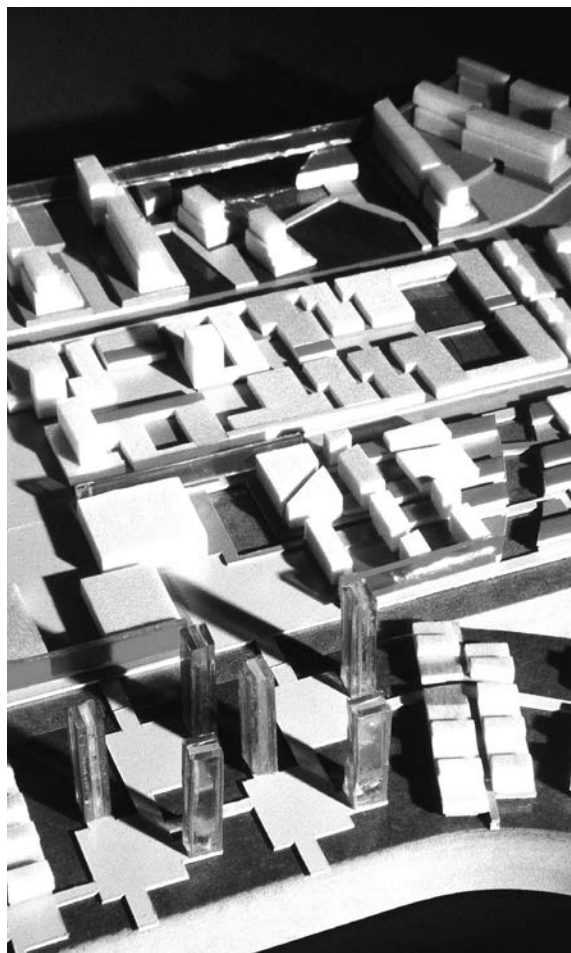
Die öffentliche Erschließung und die private Erschließung der einzelnen Nachbarschaften werden präzise voneinander getrennt. Jeder Streifen bietet eine bestimmte Konstellation solcher Nachbarschaften an. Dabei bildet sich jeweils ein spezifisches Verhältnis von öffentlichen und privaten Verkehrsräumen.

Jeder Streifen ist an einen Hauptverkehrsweg nach Shanghai angegliedert. Die Bebauung der einzelnen Streifen entwickelt sich entlang städtischer Sequenzen, die den Übergang vom öffentlichen zum privaten Bereich der Siedlung formulieren. Der Weg vom eigenen Bett zum Arbeitsplatz in Shanghai ist also formgebend für den spezifischen Stadtraum jedes Streifens.

Die linearen Raumsequenzen der Streifen werden in Ost-West-Richtung an besonderen Stellen aufgebrochen. Hier entstehen Zusammenhänge mit anderen Streifen, besondere Uferzonen am Flusslauf und Bereiche für Sonderfunktionen.



◀ Nutzungsplan des Zentrums



▲ Modell der Streifenstadt 2010

◀ Ausschnittmodell mit exemplarischer Kombination unterschiedlicher Streifen

Viktor Oldiges

hat an der TU Berlin und der Ecole d'Architecture de Bretagne studiert. 2003 Diplom an der TU Berlin, danach als DAAD-Stipendiat an der Tongji Universität in Shanghai.

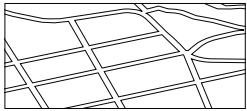
Mehrjährige Architekturtätigkeit in Shanghai, z.Z. Projektarchitekt bei Ingenhoven Architekten in Düsseldorf.
viktor@far-china.net,
www.sinocities.net,
www.oldiges.de/arch

MixCity

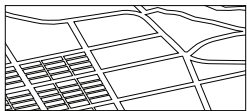
Spatializing Urban Synergies in Addis Ababa

Fei Duan, Kathrin Gimmel, Imke Mumm, Stefanie Scherer¹

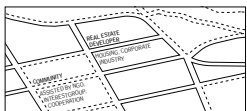
2



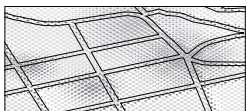
grid



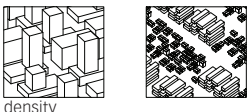
centers



developer



programm



density

circle of urban synergies

existing structure of the site

Duan Fei

*1982 Nanchang, P.R.China. 1999-2004 Bachelor of Engineering in Architecture (B.Eng.Arch), Nanchang University, China. 2005-2006 Master of Advanced Studies in Landscape Architecture (MAS ETH LA). 2006-2007 Master of Advanced Studies in Architecture / Urban Transformation in Development Territories (MAS ETH ARCH / UDTD)

Kathrin Gimmel

Swiss, studies at the ETH in Zürich

Imke Annemarie Mumm

German, studies at the ETH in Zürich

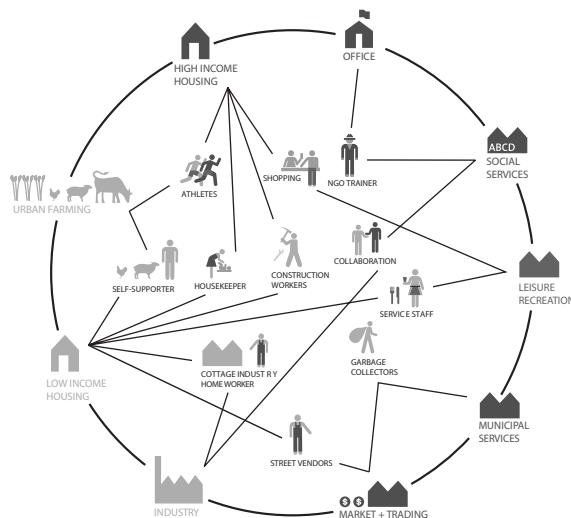
Stefanie Scherer

Swiss, studies at the ETH in Zürich

Unter dem Arbeitstitel "Lernen von Addis" hat das Studio die aktuellen und zukünftigen Probleme der Stadt untersucht und das Potential von bestehender Partizipation und Selbstorganisation sowie der Koordination von formellen und informellen Prozessen evaluiert, um mit diesem Wissen nachhaltige Strategien für Urbanes Wachstum zu entwickeln. Die Beobachtungen einer besonders starken sozialen Mischung und ihre bemerkenswerten Kräfte in der Selbstorganisation sowie der informellen Entwicklung machen die Hauptstadt Äthiopiens zu einer idealen Fallstudie für Städte mit hohem Anstieg der Bevölkerung und zugleich städtischen Armut auf dem afrikanischen Kontinent.

The Assignment

"Social mixity and land use mixity, which indicate co-habitation of an area by different income groups and the mixture of different compatible functions in a clustered neighbourhood, can be cited as the unique character of Addis Ababa."



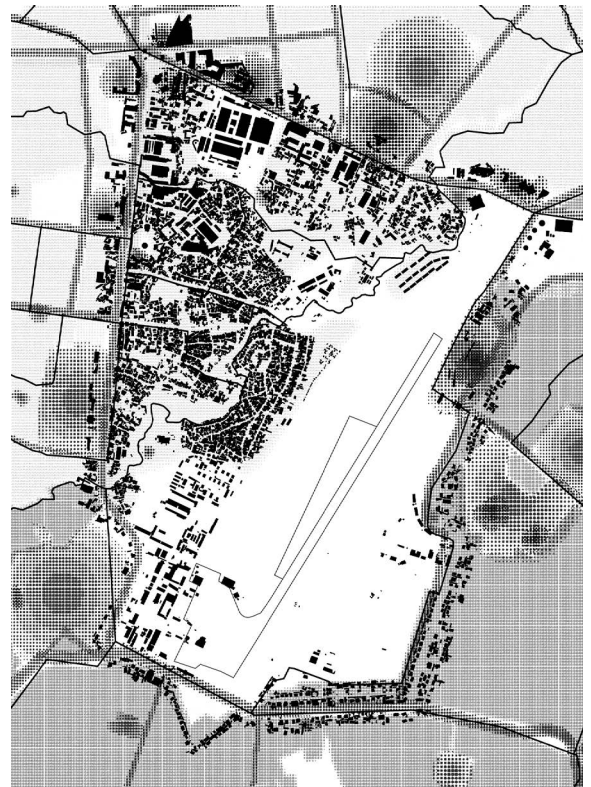
Addis Ababa Development Plan (October 2002)

In its young history, Addis Ababa has developed an uniquely decentralized, socially and programmatically mixed urban fabric with a remarkable self-organizing, informal urbanism. A close network of social and economical small scale informal activities is determining everyday life in Addis Ababa in all situations. Street space for example, is used as public space, market place, production facility or event space. Informal, voluntary neighbourhood organizations are acting as welfare and social institutions. The city has both urban and rural qualities and a mix of social classes lives in the same neighbourhoods and streets. This juxtaposition of various actors, programs and societies leads to a synergetic effect - a beneficial interaction of two or more parts. The 'synergy urbanism' strategy attempts to reinforce opportunities for social and programmatic "mixity" in new developments and thus maintain the hybrid urban qualities of Addis Ababa.

The project intends to activate the synergies in every scale of urbanism. A catalogue of development rules and architectural prototypes based on observations from Addis Ababa was to be compiled. Considering site specific historical, natural and structural traces an urban strategy is to be identified that enhances the quality of mixity in every phase of development.

Principles

The proposed prototypes range from programming green open spaces, to infrastructural and housing typologies and target different user groups and their needs. They are examples and suggestions focusing on how to implement the rules spatially. The framework defined by the rules ensures that the mixed qualities are not erased, and at the same



time leaves enough space for autonomous development, in order to be flexible to the market, needs and opportunities. To protect the overall organisation of the site, the geometric grid of developer lots is implemented as soon as the land is available. Within the lots themselves, development can vary from self-built, temporary, to upgraded or permanent. We visualized the different temporalities, rules, prototypes and site characteristics in a possible 5 step phasing of the site.

PLANNING RULES²

GRID: The fields, subscribed by the grid, are about the same size as the grown neighbourhood communities in existing Addis. The fields are large enough to allow autonomous development, fitted to the needs of the target user.

CENTERS: To control the public space in the areas of high interest for the whole city, the grid is shrunk in these areas and the user fields become building plots.

DEVELOPER: To assure the demanded development of low-income housing, 40% of the new development and 90 % of the upgrading is not conducted by the real estate market but by NGO's collaborating and supporting the poor and their community. The user fields are assigned in the beginning of the development process in order to assure autonomous and distinct development for and by the user.

PROGRAMME: To enhance the programmatic synergies on the site, different functional clusters are overlapping.

DENSITIES: To meet the large housing demand, the defined density is higher than in existing Addis. It is adjusted to the basic needs of the user. While the poor depend on the ground floor space for economical reasons, the middle and high income population can live in denser developments, where terraces and the view replace the garden. In both cases we propose a mixture of low-rise and high-rise to create diverse spaces.

The Site

EXISTING STRUCTURES: The former Lideta-Airport is used by the military until today and is therefore still kept free of construction. The surrounding structures represent both old, morphologically grown, mixed structure (in the North) as well as new high-income developments (in the South). The former functions of the site have kept it free from construction with the exception of the runway, the airport terminal and the military buildings. Due to its gatedness, the site has developed diverse vegetation.

SITE: POSSIBLE DEVELOPMENT: The grid of the user fields is adjusted to the existing infrastructure and attached to the morphological structure of the north part. The former runway becomes the backbone of the new development and one of the main urban strips in city. The existing green space is preserved and either integrated in the construction or turned into a public park.

Phasing of development

PHASE 1: As soon as the site is vacated by the military, the empty land is divided into the grid, the first plots are

scenario of phase 1



sold and construction starts. The foreseen building sites and the areas to be kept free of development can be temporarily used as agricultural land, or as storage for construction materials. The first development on the plots designed for the community is the temporary housing for the construction site workers. They are either self-built or provided and supported by NGO's -like for example the container village. NGO's are also involved in providing and supporting social, such as public kitchens, sanitation facilities and waste treatment. The main development activities emerge along existing infrastructure - the former runway of the Lideta airport (s. #18 + #20).

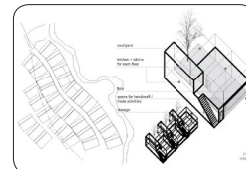
PHASE 2: Mexico road is of great interest for the whole city and is therefore part of the redevelopment plans of central Addis Ababa. To avoid the relocation of the adjacent slum and self-built developments, the redevelopment along the street, takes place together with an upgrading of these areas. If relocation is necessary, it can be done on site to avoid the potentially traumatic effects of dislocation -socially and economically (s. #2).

PHASE 3: The existing golf course is preserved and extended with urban agriculture, to become a public park in the future. Both community and real estate development are broadening the green area and profiting from the close proximity of production facilities (urban agriculture) and the recreational qualities (view into the green, golf course and park) (s. #14 + #12).

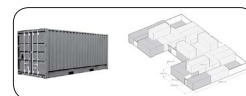
PHASE 4: The former airport building and the former airplane parking area have been turned into one of the decentralized city markets and the whole area becomes one of the district's main shopping and recreation centers. The existing military buildings are reused for production and educational purposes - for example, an extension of the Addis Ababa University. The facilities are potentially occupied in shifts, and not only host public education, but also evening classes run by NGO's (s. #8).

PHASE 5: The final development phase anticipated in the near future of the Pushkin center, illustrates the mixture of private real estate development with public, accessible street space. Mixed program towers and blocks provide in some cases shelter from sun and rain for the informal street vending activities. Shopping malls are turned inside out, with the circulation space in outdoor galleries, multiplying the street space which is socially and economically important in Addis Ababa (s. #7).

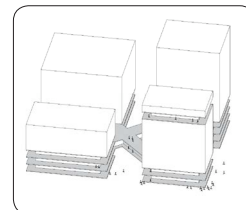
1
The project was developed in the course of the MAS UTDT / MAS in Architecture program "Urban Transformation in Developing Territories" 2006/2007 Addis Ababa's Informal Urbanism. Chair of Prof. Dr. Marc Angéllil, ETH Zürich; Director of Studies: Jörg Stollmann



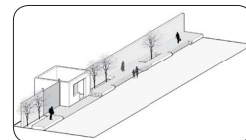
#18_upgrading living field: provides the main structure and service strips to be upgraded by inhabitants



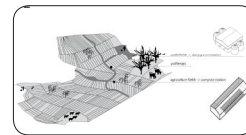
#20_container village: recommissioned containers, provided by NGO's, as temporal housing units



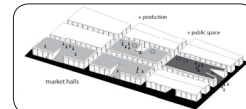
#2_shopping galleries_ multi-layered retail street



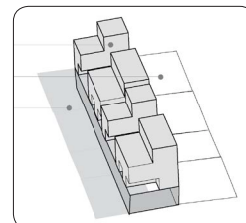
#14_improved sidewalk: higher sidewalk level with green areas among the busy street



#12_agro park: shared green, open space for leisure, agriculture and livestock as well as waste treatment facilities



#8_market hall + 2nd layer for various activities on top of market halls



#7_terraced living: commercial activities on the road level and first floor combined with housing

La Maison du Paysan Moderne

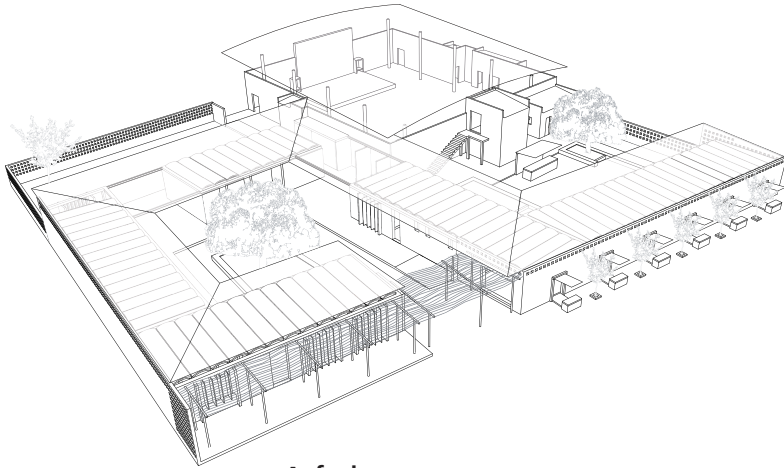
Entwurf eines Community-Multimedia-Centers in Léo, Burkina Faso

Jan Schreiber¹

Given the booming market of the telecommunication business even in an African society like in Burkina Faso, and its unavoidable importance for personal and national education, the author was designing a community multi-media center for one of the more remote villages in this country.

► Grundstück mit bestehendem Kino

1 Betreuung: Prof. Peter Herrle, Habitat Unit, TU Berlin



▲ Vogelperspektive

Aufgabe

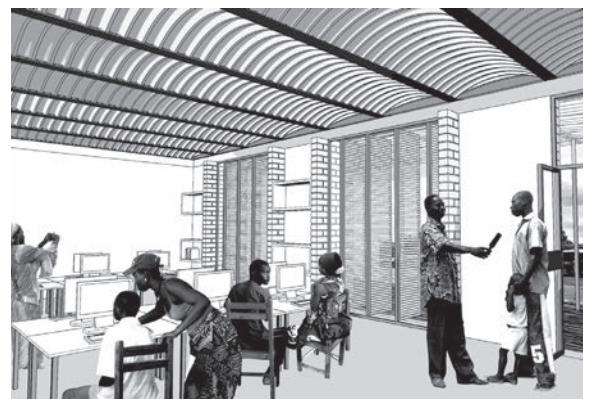
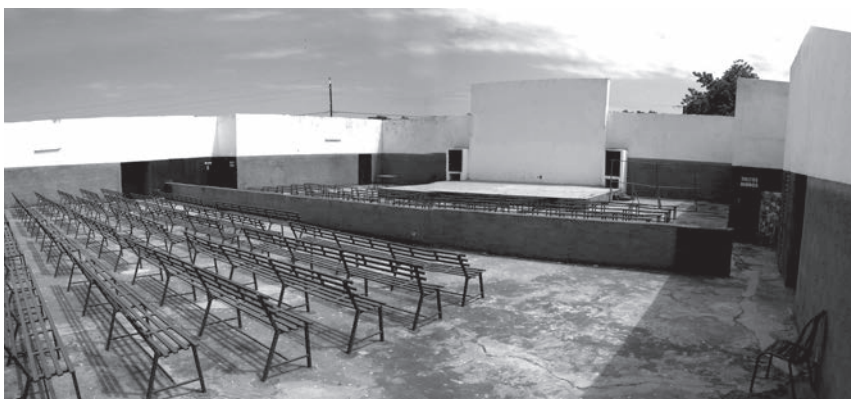
Burkina Faso gehört zu den ärmsten Ländern der Welt, in vielen Bereichen fehlt es an den elementarsten Dingen. Weder eine medizinische Grundversorgung noch der Zugang zu sauberem Trinkwasser ist überall gewährleistet. In den ländlichen Gebieten, in denen 80% der Bevölkerung wohnt, gibt es weder Strom noch Festnetztelefon. Trotzdem hat Westafrika den am schnellsten wachsenden Mobilfunkmarkt der Welt und in Burkinas Hauptstadt Ouagadougou eröffnen fast täglich neue „Telecentres“. Können die neuen Informations- und

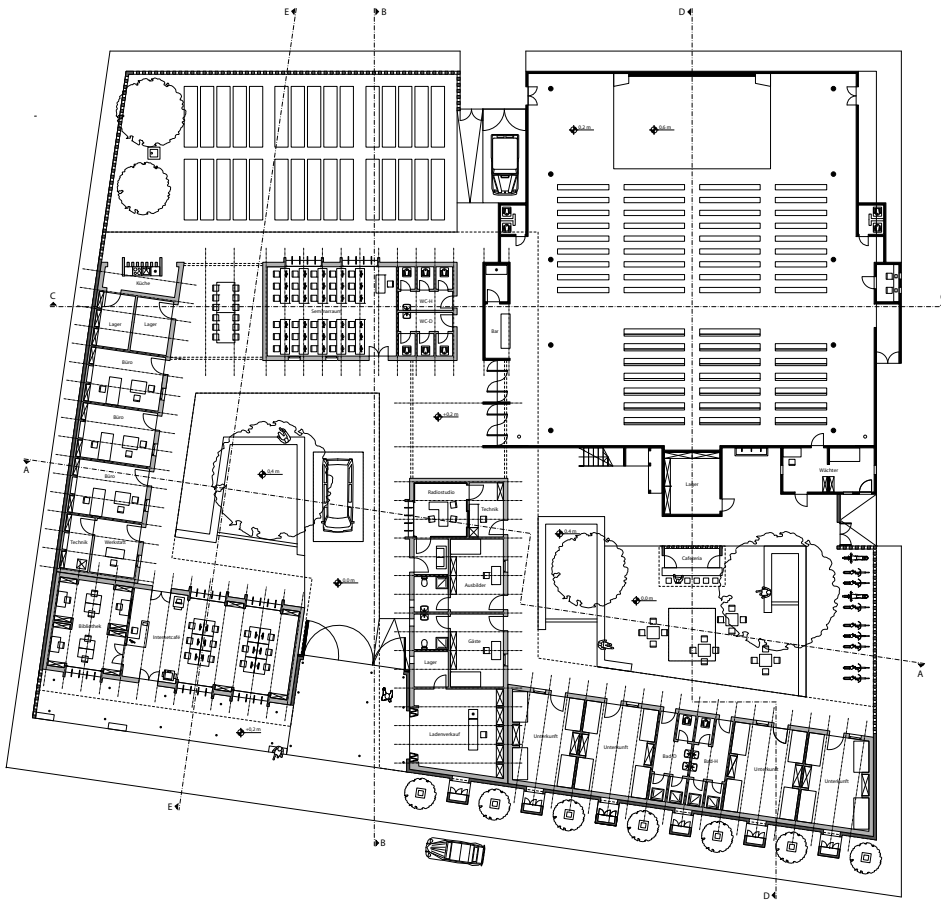
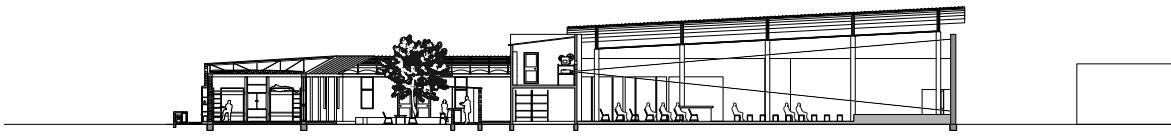
Kommunikationstechnologien einen positiven Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen aller Burkinabé leisten oder nutzen sie nur der ohnehin gebildeten Elite?

Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien wie Computer und das Internet können als effizientes Werkzeug in vielen Bereichen eingesetzt werden. Das Internet bietet als Wissensquelle und Kommunikationsplattform ein enormes Potential, das es zu nutzen gilt. Beispielsweise im Bereich der Verbesserung von Agrartechniken, der Vermarktung von Produkten, sowie der Kontaktaufnahme zu Hilfsorganisationen könnten besonders die ländlichen Regionen von dieser Ressource profitieren.

Ziel dieser Diplomarbeit ist der Entwurf eines Community-Multimedia-Centers, welches vor allem der ländlichen Bevölkerung Burkina Fasos Zugang zum Internet bieten soll. Die Menschen sollen die Möglichkeit haben, den Umgang mit dem Computer und dem Medium des Internets zu erlernen. Diese Fähigkeiten sollen eingesetzt werden, um die eigene Lebenssituation zu verbessern.

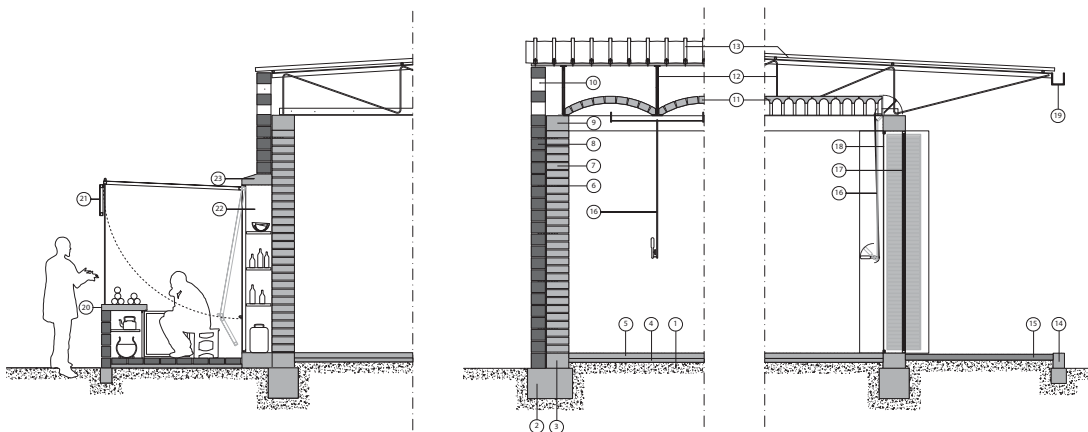
Baulicher Entwurfsschwerpunkt ist die Ausarbeitung einer kostengünstigen, nachhaltigen und klimagerechten Lösung, welche sich mit lokalen Traditionen auseinandersetzt und lokale Bautechniken mit einbezieht.





Planbeschriftungen

- 1 Erdrich
- 2 Streifenfundament
- 3 Vollzementstein
- 4 Sandschicht
- 5 Betonestrich
- 6 Mauerwerkanker
- 7 Mauerwerk aus BTC-Steinen
- 8 Lateritmauerwerk
- 9 Stahlbetonringbalken
- 10 Belüftungsöffnung
- 11 Kappendecke aus BTC-Formsteinen
- 12 Stahlfachwerkträger
- 13 Trapezblech
- 14 Betonrandstein
- 15 Kiesschüttung
- 16 Lüftungsklappen
- 17 Bewegliche Lamellen
- 18 Verglasung
- 19 Entwässerung zur Zisterne
- 20 Verkaufstresen
- 21 Verschließbares Tor/Sonnenschutz
- 22 Wandnische/Verkaufsregal
- 23 Stahlbetonsturz



- ◀◀ Foto des ‚Kinosaaes‘
- ◀◀ Rendering Cyber-Café
- ◀ Modellcollage

Jan Schreiber
 Dipl.-Ing.,
 jan.scriptor@gmail.com

Techo en Mexico

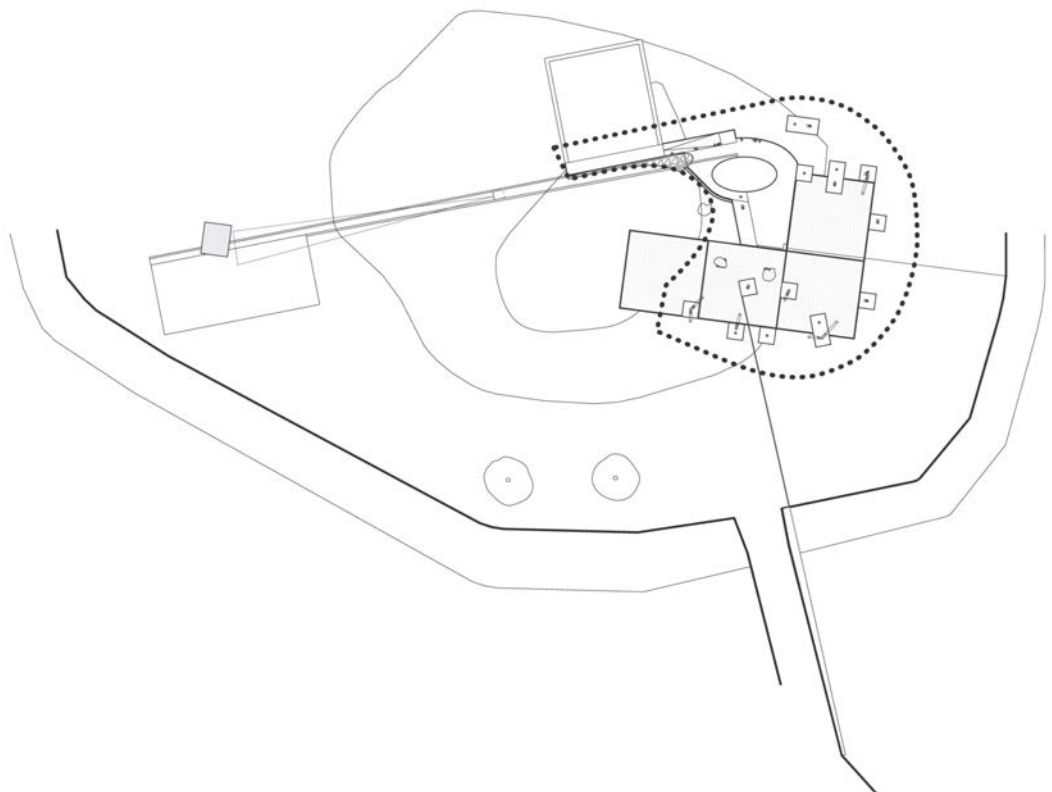
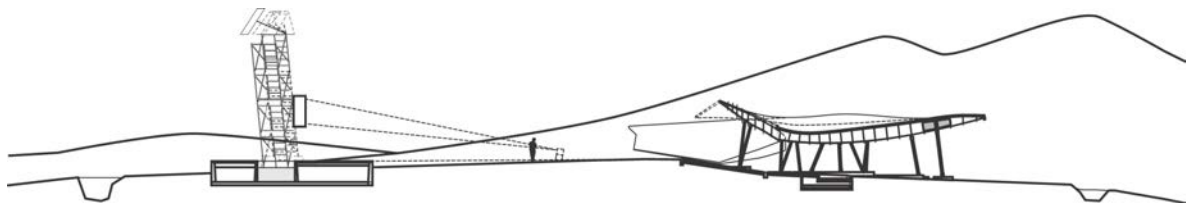
Das Dach (in Mexiko) 96° 13'W 16°33'N

Studierende der Universität für Angewandte Kunst Wien bauen ein Dach in Oaxaca, Mexiko

A group of seven students from the studio of Prof. Wolf D. Prix at the University of Applied Arts Vienna have been working on the design and construction of a community centre in the Province of Oaxaca, Mexico. The objective was to create a building for the Instituto Tonantzin Tlalli - an organisation promoting sustainable agriculture, which sets an impulse for future developments, as well as to research and apply new building technologies. Thecho en Mexico is both an architectural signal and a community space. Bamboo serves as primary structure of a free-formed roof. This roof establishes a dialogue with the contours of the surrounding landscape. It shelters the new community from the sun, provides shade and collects rainwater for the watering of the plantations of the Instituto Tonantzin Tlalli.

For over six intensive months on site the project group and an assistant professor undertook the building process by themselves, with the help of local labour. The project is a successful example of student realisations and a contribution to the discourse on sustainable and formally sophisticated architecture in the context of non-western cultures.

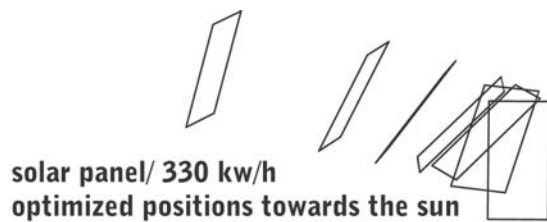
Lageplan und Ansicht



Aufgabe¹

Bei der Aufgabe, ein Gemeinschaftsgebäude und Wahrzeichen für eine junge Institution zu bauen, die sich einer neuen Art der Landbaumethode, der Permakultur, widmet, standen folgende Fragen im Vordergrund: Wie kann Architektur durch Rituale und Zeichen Gemeinschaft fördern? Welche Bedeutung haben (und hatten) dabei archaische Bautypen wie Dach, Turm oder Aufschüttung? Gibt es neben Regionalismus und Öko-Kitsch auch noch andere Sprachen für nachhaltige Architektur? Wie lässt sich ein High-Tech Import mit regionalem Low-Tech kombinieren?

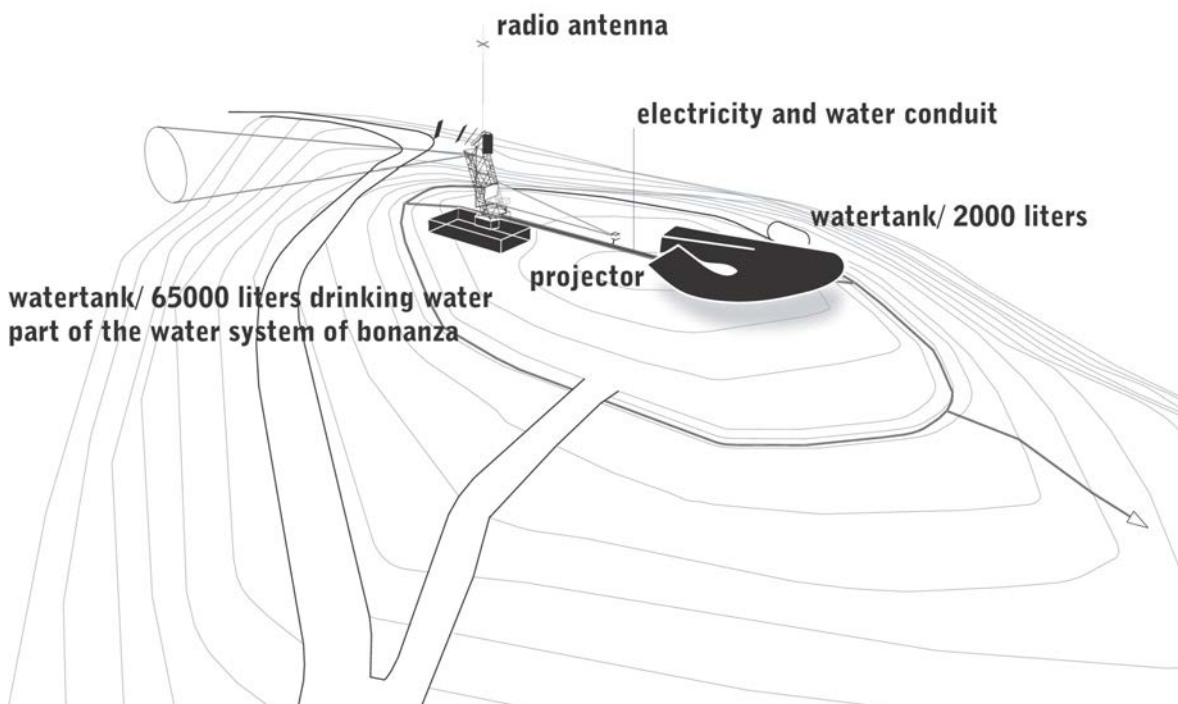
In einer ersten Projektphase in Wien entstanden sieben individuelle Konzepte. Aus den Ansätzen wurde ein gemeinsames Projekt generiert und weiter ausgearbeitet. Der Entwurf sollte mit Abreise nach Oaxaca ausreichend präzise sein, um den Prozess des Bauens zu fokussieren, aber auch offen genug, um Spielraum für unvorhersehbare Entscheidungen zu bieten. Die eigenhändige Umsetzung in den Masstab 1:1, über einen Zeitraum von sechs Monaten, war von dem Anspruch getragen, ein skulpturales Bauwerk zu errichten - ohne Zugeständnisse gegenüber den Einschränkungen des Ortes. Das Ergebnis ist ein erfolgreiches Experiment mit dem Baustoff Bambus, in einer Geometrie, die man bis dahin nur aus digitalen Simulationen kannte.



▲ Baustellenfotos

1 Text von Bärbel Müller

◀ Position der Solarpaneele und Axonometrie





▲
Baustellenfoto und Innen-
raum

Konzept

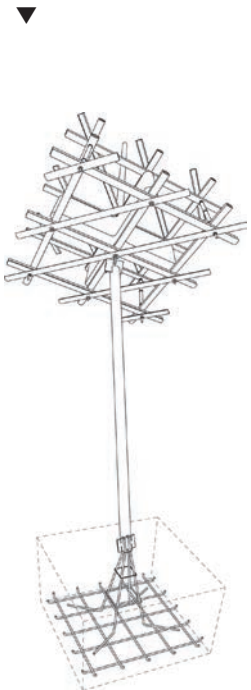
Ziel war es, ein architektonisches Zeichen zu setzen für eine Institution, die sich als exemplarische Feldschule für alternative Landwirtschaftsformen versteht und versucht, ansässige "Campesinos" auf ihrem Boden zu halten, in einer Region, in der es naheliegender scheint, nach Kalifornien zu emigrieren. Die Projektinitiatoren arbeiten mit jungen Männern aus dem sechs Kilometer entfernten Ejutla de Crespo oder der nächsten Nachbarschaft: Beeindruckende Versuche Land urbar zu machen und einen exemplarischen Organismus zu schaffen, abseits



2
Text von Klaus Bollinger,
Auszug

Foto der Stütze

Axonomie der Stütze



von Infrastruktur, in einer zugleich ereignisreichen und ereignisarmen Landschaft. Wenige Familien leben im nahen Umkreis von ihren Ziegen, Rindern und Feldern in einfachen Hütten aus Adobe, Holz, Schilfrohr, bedruckten Blechplatten. Regelmäßig kommen Besucher aus Ejutla, kleine Gruppen zu kurzen Workshops, Schulklassen und Familien auf ihren Pickups. Fachleute und Interessierte aus Oaxaca, Mexiko und dem Ausland reisen zu groß angelegten Seminaren an. Doch Faktum bleibt, dass das Gelände sehr abseits liegt und niemand zufällig dorthin finden kann. Demnach entstand das Bedürfnis nach einem Attraktor. Das Angebot des Auftraggebers war, mit einer Architektur den exponiertesten Ort des Geländes zu bespielen. Eine wunderbare Chance, mit einem limitierten mitgebrachten Budget Zeichen zu setzen, einen Versammlungsraum schaffen, die im Gelände thematisierten Anliegen aufgreifen.

Impliziert war der Auftrag nachhaltig zu bauen, womit sich das Thema entfachte, was das heißen mag in einer globalisierten Welt. Die Verwendung lokaler und unbehandelter Materialien alleine konnte es nicht sein. Ressourcenbewusstsein forderte geographische und ökonomische Zusammenhänge, und damit die Standortfrage, auch grossmaßstäblicher zu betrachten. So wurde in der Projektrecherche neben Oaxaca auf den Süden Mexikos, und auf das Bauen in tropischen Zonen weltweit, geschaut. Es vertiefte sich das Interesse an Bambus als Werkstoff: schnellwachsendste Ressource der Erde. Bambusbauten wurden studiert, Konstruktionsweisen simuliert und vor Ort wurde mit dem Material experimentiert. Schließlich wurde eine Bambusplantage in der Nachbarprovinz Veracruz konsultiert. Hier wurden unterschiedliche Bambusarten und Techniken mit Experten diskutiert. Als Ergebnis wurde die Anwendung von gespaltenem Bambus favorisiert und man erwarb dem Projekt entsprechende Mengen. Zurück in Oaxaca wurden in den folgenden Monaten mehr als sechs Kilometer Bambuslamellen verbaut.

Das Thema des Wassersammelns war von Beginn an wichtiger Parameter, wenn sich auch die Primärform des Daches aus der Idee einer begehbaren Tribüne entwickelt hatte. Als gigantischer Wassertrichter ausformuliert sammelt das Dach alles Regenwasser im inneren Schalenrand und gelangt, über eine Bodenrinne geleitet, in einen geschlossenen Tank. Dieser dient dem errichteten Lichtturm zugleich als Fundament: Solarpaneele strecken sich unübersehbar auf 10 Meter Höhe der Sonne entgegen. Gewonnene Strom- und Wasserressourcen versorgen das Gebäude und schließen sich zusätzlich dem Gesamtversorgungssystem des Geländes an.



künstlerischer Begrenzungen eröffnet der Architektur und ihrer Ausbildung, mit Projekten wie diesem, neue Welten.

Schalen – Entwicklung und Tendenzen²

Im vorliegenden Projekt sollte das Dach Schatten spenden, als Regenschutz dienen, das Regenwasser zu einer Zisterne leiten, einen Raum bilden, in die Landschaft integriert sein und es sollte vor allem auch eine zeichenhafte Skulptur sein mit Assoziationen von Leichtigkeit und Schweben.

Nach der eingehenden Beschäftigung mit idealen Schalenformen, die auch mittels Hängemodellen untersucht wurden, führte der Fortgang der Entwurfsarbeit unter Einbeziehung aller Entwurfsanforderungen zu einer Auflösung der idealen Formen. Die Abweichung von der idealen Schalenform verändert das Tragverhalten hier dahingehend, dass außer Normalkräften auch Biegemomente für den Lastabtrag notwendig werden. Dazu braucht es einen inneren Hebelarm, also Bauteildicke. Es wurden zunächst zwei Gitterschalen mit einem steifen Dreiecksraster in zwei Lagen übereinander gebaut und auseinandergespreizt, so dass eine doppelagige freigeformte Gesamtkonstruktion entstand. Für das Zusammenwirken der beiden Lagen sind Diagonalverbindungen erforderlich, die jedoch gegenüber einer klassischen räumlichen Fachwerkplatte auf ein Minimum reduziert wurden. Sie bestehen im wesentlichen aus den die beiden Lagen auseinanderspreizenden Pfosten und Drahtunterspannungen oder Überspannungen im Inneren des Tragwerkes.

Die Stützen sind aus Stahlrundrohren. Die Lasteinleitung aus der Schale in die Stützen erfolgt über Ferrozementkreuze als Stützenkopfausbildung, die im Innern der Schale angeordnet sind. Für die Eindeckung war in Anlehnung an die Tradition der Stahlbetonschalen in Mexico zunächst eine dünne Ferrocementauflage angedacht. Die Entscheidung fiel letztendlich für eine Dachhaut aus Blechpaneelen. Die wesentlichen Gründe waren Gewichtersparnis und die Dauerhaftigkeit, da bei dem unterschiedlichen Verhalten der Materialien sowie durch das nicht planmäßig vorgesehene, aber mögliche Begehen des Daches eine Rissbildung nicht auszuschließen ist.

▲
Dachdeckerarbeiten

◀
Landschaftseindruck

Autoreninfo

Entwurf und Ausführung (02-04): Tercer Piso Arquitectos _ Jean Pierre Bolivar Martinez, Dominik Brandis, Alexander Matl, Giulio Polita, Florian Schafschetzy, Rüdiger Suppin, Rupert Zallmann

Projektleitung: Bärbel Müller
Betreuung, Konzept und Entwurf: Bärbel Müller, Reiner Zettl
Betreuung Konstruktion: Franz Sam
Betreuung Tragwerksplanung: Klaus Bollinger
Bollinger+Grohmann, Franz Sam

Mexikanischer Partner / Auftraggeber: Instituto Tonantzin Tlalli, César López Negrete (Direktor)

Mitarbeiter: Pedro Cortés, Félix González, Luis Juárez, Andrea Börner, Martin Hess

Ort der Realisierung: Paraje Bonanza, Ejutla de Crespo, Oaxaca, Mexiko

Gebäudetyp: Gemeinschaftsgebäude
Bebaute Fläche: 250m²
Planungsbeginn: 10.2002
Baubeginn: 11.2003
Fertigstellung: 04.2004
www.dieangewandte.at/archprix/

[www.dieangewandte.at/archprix/stories/storyreader\\$60](http://www.dieangewandte.at/archprix/stories/storyreader$60)

studio.prix@uni-ak.ac.at

Der Blick auf vernakulare Bauten vor Ort wurde bewusst auf die Ökologie deren Materialität beschränkt und später die Raffinesse diverser Details abstrahiert. Keine Versuche formaler Orientierung im Entwurfsprozess. Der Beigeschmack gekünstelter Rückschrittlichkeit einerseits und kolonialistischer Überheblichkeit andererseits wäre (wenigstens bei diesem Projekt) vorprogrammiert gewesen. Unser Anspruch lag in der Kombination von Low-Tech und High-Tech als innovativer Beitrag. Das heißt: Architekturstudierende experimentieren zu lassen in einem experimentierfreudigen Umfeld und nicht, den Oaxaqueños zu zeigen, wie man es besser macht.

Das Dach am Hügel ist ein Lockvogel geworden. Anfangs ein scheinbar schwebendes Bambusgetier aus den Händen einer scheinbar wahnsinnigen Gruppe junger Europäer: ganz dort, bauend, mit einer enthusiastischen Gruppe Ansässiger, schnell vernetzt in ihre Umgebung. Integrierte Exoten, die so lange dableiben, bis ihr Gebäude stand.

Der Prozess des Bauens war getragen von dem Willen und der Notwendigkeit zur Präzision. Alles Leben war darauf fokussiert. Über Monate hinweg tägliches Weiterbauen, in der Ambivalenz Architekt und Bauarbeiter gleichzeitig zu sein.

Die außergewöhnliche Kraft des Projektes liegt darin, Beitrag verschiedenster Diskurse zugleich zu sein und die Ausschließlichkeit einer Lesart zu verwehren. Die Überschreitung vermeintlicher mentaler, sozialer, kultureller und

RadioFavela – The Sound of Rio

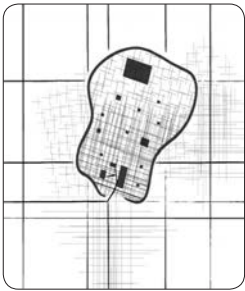
Unfassbares wird hörbar ... wird fassbar

Jula-Kim Sieber

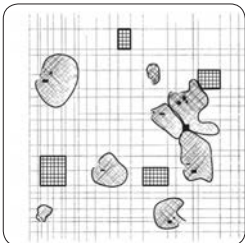
*Favelas are coming from Rio de Janeiro,
Samba is coming from Rio de Janeiro,
Drugs are coming from Rio de Janeiro,
I'm coming from Germany – Should I meddle with that?*

Worldwide we are confronted with megacities and squatter settlement with an extremely high density. To politicians, economists and sociologists these squatters are a nightmare, but artists love it as a treasure chest. I went to Rio de Janeiro, Brazil, to see what's going on – with my own eyes. The situation is not assumable (unfassbar), but very consumable (hörbar). Theatre, music, movies, (street) art, ... the squatter indwellers did find so many ways to make themselves heard to finally make themselves comfortable in the formal city.

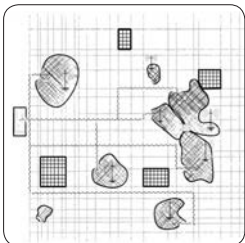
My proposition/my reaction then is subsumable (fassbar): a RadioProductionCentre with satellites, the city furnitures. I wanted to tune (into) the process of intermunicipal communication.



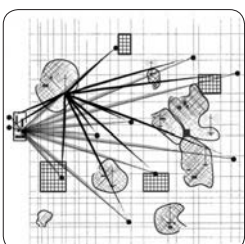
Die Favela



Die Megalopolis



Das RPZ



Der Satellit, ein Stadtmöbel

Aufgabe

In Musik baden ist anregend, wohltuend, schön; sich von ihr treiben lassen - that's it!; angeschwemmt an diesem, meinem konkreten Ort, habe ich mitgespielt, mitdirigiert - gar den Ton angegeben, so entstand mein Projekt. Es gab keine vorher definierte Aufgabe. Das war Improvisations-Architektur — analog zu Action-Painting.

Fazit meines Eintauchens, Schwimmens und wieder Auftauchens ist mein Projekt des RadioProduktionsZentrums (RPZ).

Mehr Erklärungsbedarf? — Ich denke nicht.

Die Situation in Rio - unfassbar, aber hörbar – hat mich ge- und erfasst und so habe ich, wie viele andere auch, mein Steinchen – fassbar – hinzugefügt.

Jeder ist eingeladen in Rio, in Honolulu, in Denver, in Paris, in Shanghai, in Timbuktu, in Oberwenzlingen oder an jedem anderen Ort der Welt sein Steinchen einzufügen. Es geht um aktives Teilnehmen am Geschehen - um nichts anderes als vergnügliches, feinfühliges, unbekümmertes, sprühendes, übermütiges Kommunizieren.

Lösung

Alleine an einem neuen Ort musste ich erstmal definieren, was da war, um eine Gesprächsgrundlage zu schaffen. Aufbauend auf diese Analyse kommt mein Vorschlag. Hoch abstrahiert erkennt man die Übertragbarkeit dieses Modells auf andere Großstädte (s. Teil 1). Die architektonische Umsetzung bebildert eine mögliche Umsetzung an einem konkreten Ort (s. Teil 2).

Teil 1 – Universales Modell

Die Favela

Eine Favela hat bestimmte Gesetze, stark respektierte Grenzen und meist nur einen Eingang. Von draußen wirkt das Gebiet hermetisch dicht; drinnen geballte, überbordende Kräfte, die den angrenzenden Asfalto infiltrieren, der an Wert verliert.

Angesichts hoher Dichte drinnen und eines ungesunden Klimas, angesichts eines nie weichenden Gefühls von Abhängigkeit und Unterdrücktheit, nimmt es doch Wunder, dass vieler Orts ein Klima anzutreffen ist, das Kommunikation hervorbringt.

Die Megalopolis

Das Netzwerk zwischen Favelas zu definieren ist schwierig. Offensichtlich einfach scheint es aber für Favelados, wie in die städtische Infrastruktur einzutauchen, sich diese zu eigen zu machen und zu kollaborieren - vor Ort und weltweit. Das Stadtbild hat noch weitere Enklaven: Condominios.

Das RPZ

An einem neutralen Ort - nämlich außerhalb des Stadtgefüges, in dem Gesetze herrschen, die keiner versteht, keiner beschreiben kann, aber jeder zu spüren bekommt - wird ein Zentrum für die Produktion von Radiobeiträgen, das RPZ, eingerichtet.

Mit diesem RPZ werden die ca. 200 Lokalradios gleichzeitig und gleichberechtigt gefördert. Hier kann man Beiträge und Lieder produzieren, Geräte ausleihen, an Kursen teilnehmen und sich vor allem mit Gleichgesinnten austauschen.

Radiowellen kennen keine Grenzen!
Selbstverständlich ist in diesem Zusammenhang nicht davon die Rede sein, dass das RPZ sich etwa als Konkurrent zu den vorhandenen Lokalradios sieht oder entwickelt. Sinn und Zweck des RPZ ist ausschließlich Produktion für und Unterstützung der Lokalradios, sowie die fachliche Ausbildung der Favelados.

Fertige Beiträge werden zum einen mit Schlüsselwörtern in die Datenbank abrufbar eingespeist, zum anderen - als gebrannte CD - auf dem Morro¹, der Favela, abgespielt.

Der Satellit, ein Stadtmöbel

In der ganzen Stadt verteilt suggerieren diese ‚Möbel‘ aufgrund ihrer Funktion zwangsläufig das RPZ, daneben kommunizieren sie den Grundgedanken Lokalradio. Jedes Stadtmöbel bietet die Wahl zwischen zwei verschiedenen Funknetzen, in die sich der Passant aktiv oder passiv einklinkt: ‚Radio On Air‘ und ‚Stadtmessenger‘.

Damit die Passanten selbst teilhaben und zu Wort kommen, übernimmt jede Stunde ein anderes Lokalradio ‚Radio On Air‘ für die zahlreichen Stadtmöbel die Regie. Der Brasilianer, mehr als andere Nationen, wird sich um dieses Stadtmöbel gruppieren, spontan musizieren oder Interviews arrangieren. — Und das Sprachrohr der Favelados prägt die Stadt.

Der ‚Stadtmessenger‘ ist ein Chat im Stadtraum Rio de Janeiro. Die Messages werden im RPZ gesendet und aufgezeichnet, sodass man sie später recherchieren kann. — Und die Stadt führt Tagebuch.

Teil 2 – Konkreter Entwurf

Situation

Die ‚Zona Portuaria‘, der ehemalige Hafen von Rio de Janeiro, ist zur Brache geworden, seitdem die Industrie auf Container umgestellt hat. Ca. 25 Lagerhallen reihen sich wie Perlen auf, doch gebraucht werden sie (bis auf wenige) nicht mehr. Sie werden noch immer stark bewacht, damit sich keine Obdachlosen ansiedeln, denn Tragwerk und Mauern sind intakt. — Perlen vor die Säue?

Die Bevölkerung wird um ein gutes Stück Land betrogen, denn die Lage ist einmalig: Blick auf Niteroi, gute Anbindung ans Zentrum sowie an Rios Umgebung dank Bus, Bahn und Metro, aktive Umgebung dank kleiner Geschäfte / Handwerksbetriebe / Restaurants im EG und Wohnen in drei Obergeschossen. Allerdings ist diese Umgebung von der Bucht abgeschnitten, teilweise durch die erhöhte Stadtautobahn, vor allem aber durch die geschlossene, stark bewachte ‚Lagerhallen‘-Mauer. Die Stadt plant zwar einen Fahrradweg samt Grünstreifen. Aber das reicht nicht, um die Bucht der Stadt wieder zurückzugeben.

Mein Vorschlag, die erste Lagerhalle in ein RPZ zu transformieren und den Anreiz für die Umfunktionierung der übrigen Lagerhallen zu bieten. Beispiele für diese Umfunktionierung wären Sambaschulen, Bars, kleine Theater - aufgemischt mit durchschnittlichem Wohnen.

Konzept zum Entwurf des RPZ

Das Metrum: Die Hallenstützen bieten die Trag- und Infrastruktur. Sie alimentieren das RPZ mit Strom, Internet, Intranet, Wasser.

Der Rhythmus: In den blauen Boxen befinden sich alle für die Radioproduktion notwendigen Funktionen, wie Schulung, Mischpulte, Schnittstudios. Um eine privatere Arbeitsatmosphäre zu schaffen, hängt der Bereich Rhythmus im Obergeschoss zwischen dem Metrum.

Die Melodie: Dieser für alle offene und einladende Raum soll, wie es bei jeder Melodie geschieht, die Menschen anregen mitzuschwingen.

Raumklima und Raumakustik

Die blauen Boxen des Rhythmus müssen ein gutes Arbeitsklima und gute Aufnahmebedingungen gewährleisten. Das Vibrieren der Stadtautobahn wird durch eine an den U-Profilen hängende Konstruktion unterbunden. Eine leichte Dreifachschalung blockt den normalen Schall. So ist keine Speichermasse vorhanden; es kann zu keiner Kondensation kommen. Raumklimageräte, die ihr Wasser aus einem äusseren Kühlpunkt erhalten, versorgen die Schnittstudios mit frischer Luft.

1
O Morro (pt): der Hügel steht für die Favela im Kontrast zu O Asphalt (der Asphalt, die formale Stadt)



Das Metrum



Der Rhythmus



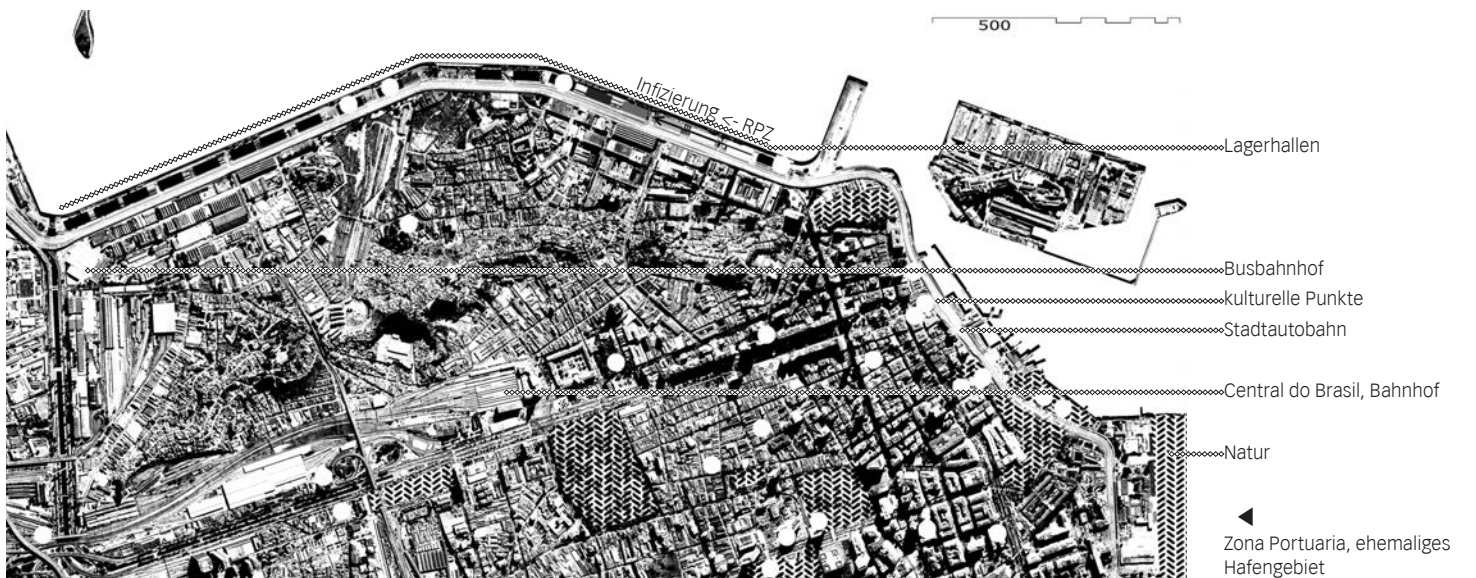
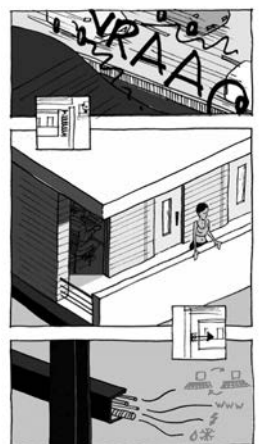
Die Melodie

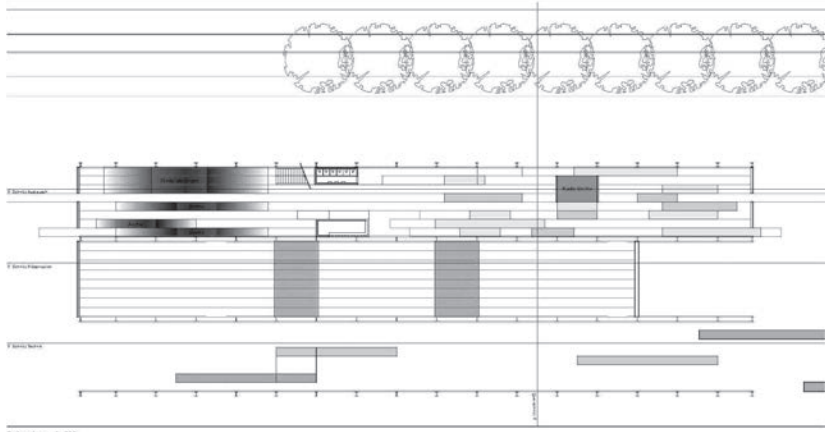


Die Harmonie

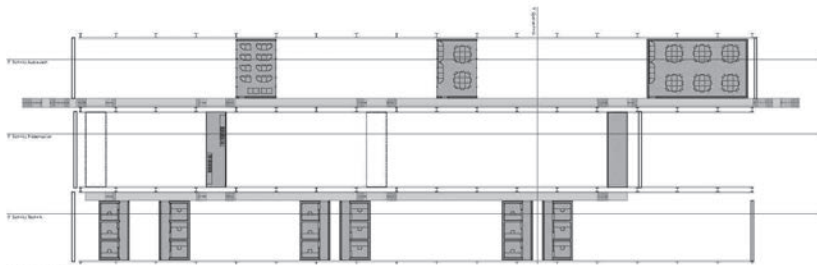
▲
Konzept des RPZ

Comic zur Raumakustik





Das öffentliche Erdgeschoss



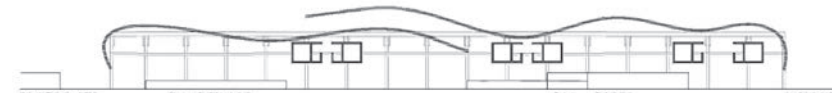
Das private Obergeschoss



Austausch



Präsentation



Technik

▲
Grundrisse und Schnitte
M 1:400

Lagemodell M 1:500 und Lageplan M 1:1000

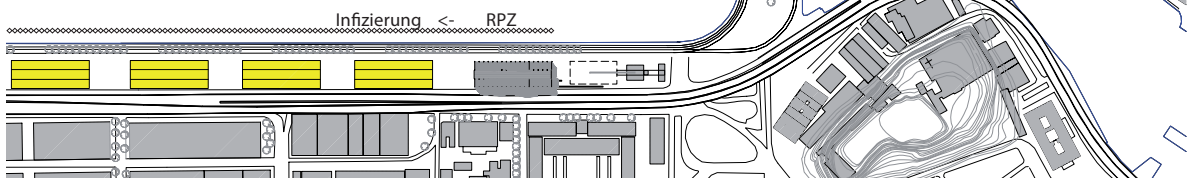
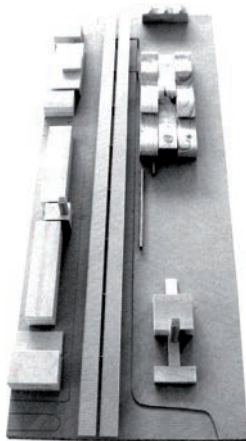


Jula-Kim Sieber

holt Luft in der inspirierenden Welt zwischen Architektur und jeglicher Kommunikation. Betreut wurde sie von Susanne Dallmayer an der TU Dresden. Auch mal wieder Luft schnappen?
Gerne: www.blog.ar2com.de

Mehr Fotos und Pläne unter www.radiofavela.ar2com.de

julakim (at) ar2com.de



Raumprogramm

In der ehemaligen Lagerhalle kommen zwei Nutzungen zusammen: zum einen die Öffentliche ‚Wir erobern uns die Bucht zurück‘ zum anderen die Private ‚Radioproduktion‘.

Die Öffentliche mit Saftbar, Unterhaltung und Austauschraum befindet sich im Erdgeschoss. Wenn es hier kein Glas und keine Wände gibt, so ist dies Absicht; genauso wie keine Eintrittsgeld. Jeder ist willkommen. Im privateren Obergeschoss hängen die Boxen, in denen produziert und gelernt wird.

Das recht komplexe Raumprogramm gliedert sich horizontal in die drei Schiffe: Technik, Präsentation, Austausch.

‚Austausch‘ ist das kommunikationsfähigste Schiff der ehemaligen Lagerhalle. Zur Bucht hin, sprich zur Natur, und nach Norden, sprich zur Sonne orientiert kommuniziert es sich dort am besten. Die Bahnen, die Melodien, haben sich zu unterschiedlichsten Treffpunkten aufgestülpt; und Treffpunkt bedeutet neben allem anderen Verbindung zum Stadtmöbel. Im OG befinden sich die Schulungsräume.

Am Eingang im mittleren ‚Präsentationsschiff‘ klärt eine Projektionsfläche den Besucher über das aktuelle Geschehen auf (Bands können ihr Porträt oder Videoclips abspielen). Auf den 2 Bühnen können sich Gruppen (Musik oder Theater/Hörspiel) abmischen lassen, so gibt es ständig Attraktionen auf den Bühnen - gratis. Oben fährt das Mischpult die einzelnen Bühnen an. Ein Übergang verbindet die Lehrräume und Schnittstudios.

Alles technisch Notwendige findet seinen Platz im Schiff ‚Technik‘. Der äußere Kühlpunkt der Klimaanlage schafft auf dem Platz die Trennung zur Strasse. Im OG befinden sich die Schnittstudios.

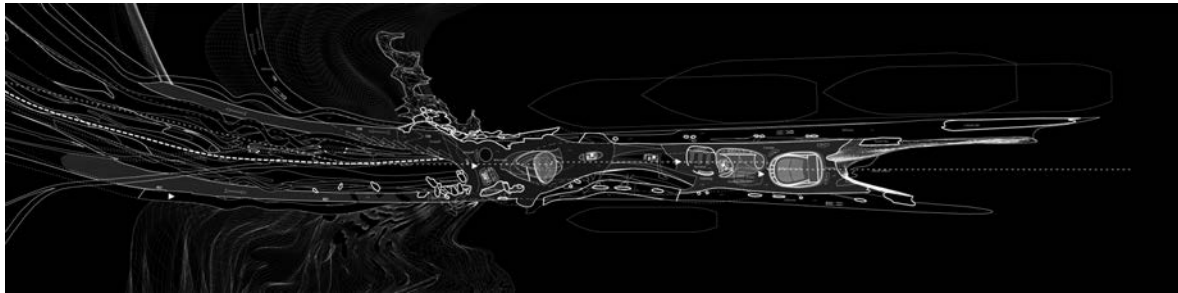
Buenos Aires Turbulence

Urbaner Park und Tor zur Stadt

Jörg Lonkwitz

Wasser trifft Land. Meereströmung vermischt sich mit Menschenstrom. Bewohnte Flüssigkeit. Ein Zusammenprall ohne Zusammenstoß. Eine infrastrukturelle Ereignislandschaft entsteht – das neue Kreuzschiffahrtsterminal von Buenos Aires.

In his diploma work submitted to the Vienna Arts School, the author proposes a new terminal for the interchange between different categories of bus, boat, train and promenade. The clash between land and water, between different qualities of city or different kind of people, between need and leisure is being given a physical form in a sculpture building that doubles as a future landmark of Buenos Aires.



◀ Grundriss M 1:500

Aufgabe

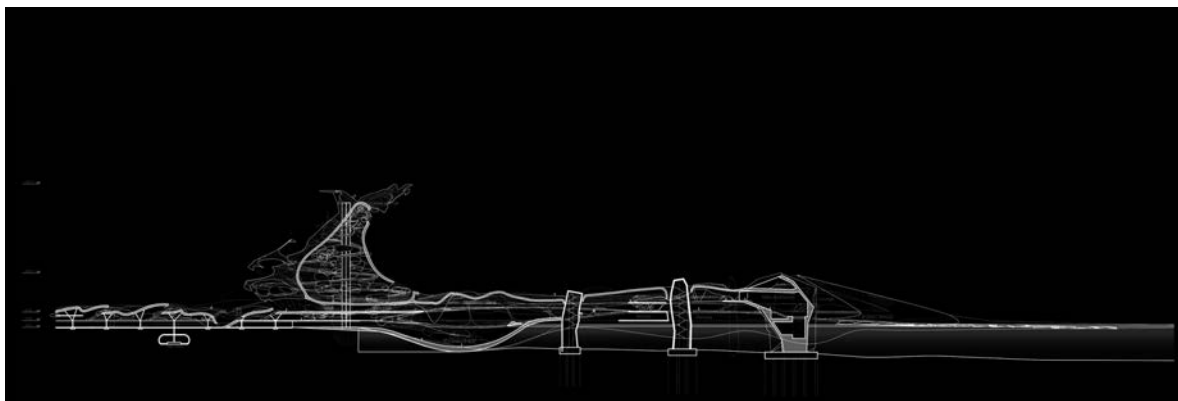
Buenos Aires ist eine der permanent wachsenden Metropolen Südamerikas und mit mittlerweile geschätzten 12 Millionen Einwohnern die größte Stadt Argentiniens.

Buenos Aires wächst in seine Provinz hinein. In der selbst gestellten Diplomaufgabe sucht nach einer architektonischen Antwort, wie sich ein neues Infrastrukturgebäude, das in public-private partnership gebaut werden kann, in die Stadt einfügt und die bestehende innerstädtische Brache rund um den Verkehrsknotenpunkt Retiro neu ordnet.

Das Planungsareal hat eine Größe von ca. 270.000 qm, die größte Distanz beträgt ca. 1000 m. Das Gelände rund um das Hafenbecken Darsena Norte ist bestimmt durch ungenutzte Gleisanlagen vor den Hochhäusern

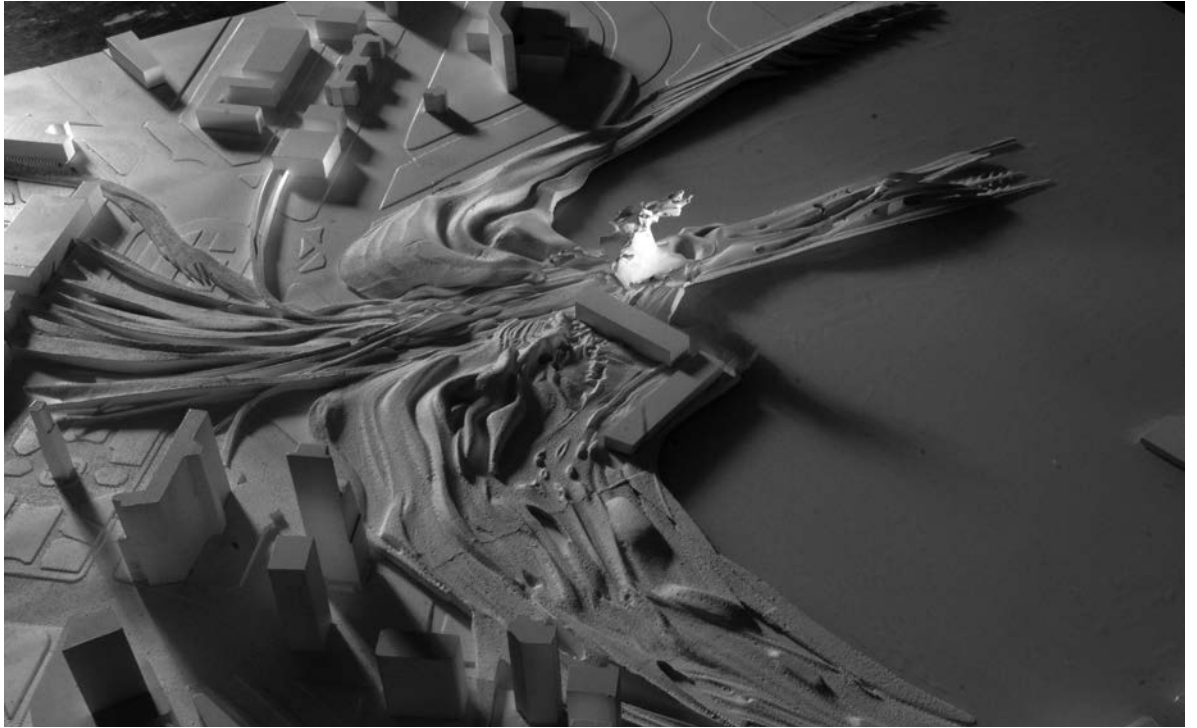
des Financial Distrikt bis zum Fährterminal Buquebus, das von Pendlern und Touristen zum übersetzen nach Montevideo genutzt wird. Dieses Gelände schließt an die Hafenbecken von Puerto Madero an und an die Reserva, eine zum Naturpark gewandelte Bauschuttinsel.

In dem Hafenbecken befindet sich das Hotel de Inmigrantes, das vergleichbar ist mit Ellis Island in New York. Als Einwanderungsland warb Argentinien um die Jahrhundertwende um Einwanderer in Londoner und anderen europäischen Tageszeitungen. Die Einwanderer sollten angemessen empfangen werden und gleich bei der Ankunft einen angenehmen Aufenthalt in den sanatoriumsartigen Quarantäne- und Zollgebäuden haben. Im nördlichen Teil befindet sich der Containerhafen, der aber zugunsten anderer argentinischer Häfen an Bedeutung verliert.



◀ Schnitt M 1:500

Modellfoto m 1:1000



Die Plaza San Martin ist ein schöner Platz mit großen Bäumen, der von dem französischen Architekten Carlos Thays 1906 angelegt wurde. In seiner Längsachse befinden sich mehrere Monumente. Der Torre de los Ingleses, ein Geschenk der Engländer an Buenos Aires und, in direkter Nachbarschaft, das Mahnmal an den Falkland Krieg. Der Platz ist umgeben von teilweise achtspurigen Strassen.

Auf einer Verkehrsinsel vor dem Bahnhof befindet sich der lokale Busbahnhof. Im Bahnhof Retiro werden lokale und regionale Züge abgefertigt. Internationaler und Fernverkehr wird hauptsächlich über den nahe gelegenen Busbahnhof abgefertigt. Diesen Verkehrsknotenpunkt passieren ca. 500.000 Menschen täglich. Die sich von

hier aus mit Taxis, Bussen oder der U-Bahn weiter in die Stadt bewegen. Der nationale Flughafen Jorge Newbery, auf dem auch Flüge nach Uruguay abgefertigt werden, befindet sich 8 min entfernt am Ufer des Rio de la Plata, an dem sich auch das Messegelände befindet. Aufgabe war es, das Fährterminal Buquebus und das Kreuzfahrtschiffterminal an diesen Knoten anzubinden.

Wasser trifft Land

Bei dem Zusammenstoss von Wasser auf Land entsteht Reibung, die sich entlädt. Es entstehen Turbulenzen. Diese steigen vertikal auf und spritzen in die Stadt. Aus der städtebaulichen Analyse wurde die Richtung

Masterplan





der Kräfte bestimmt, die auf den Impuls treffen, der sich vom Wasser aus auf die Stadt bewegt. Untersucht wurde die historische Stadtmorphologie, der Verlauf der mehrfach geänderten Küstenlinie und die Entwicklung der Gebäudetypologien. Mithilfe einer Simulationssoftware wurden die Kräfte simuliert, die aus den analysierten und daraus die Form des Gebäudes abgeleitet.

Stadt trifft Stadt

Seit ca. zehn Jahren ist ein signifikanter Anstieg des Wassertourismus zu verzeichnen. Schwimmende Resorts sprechen ein breit gefächertes Klientenprofil an. Sowohl Highclass als auch superbillig, für Senioren wie auch für Familien mit Kindern werden entsprechende Reiseangebote und Schiffe gebaut. Zudem findet Bildung und Arbeiten auf Kreuzfahrtschiffen statt, Unterseeboote werden in den nächsten Jahren das Angebot erweitern. Das Terminal stellt die neue Schnittstelle zwischen der schwimmenden und der festen Stadt dar. Es ist ein beidseitig geöffnetes Tor und Zeichen in der Stadt. Buenos Aires als „global city“ setzt auf die Stärkung der Tourismusindustrie als Einnahmequelle. 2005 wurde Buenos Aires von der Unesco zur Designhauptstadt gekürt. Aus den vielen Einflüssen des melting pots sind junge Kreative hervorgegangen. Daneben ist Buenos Aires als Hauptstadt des Tangos bekannt, man verbindet die Stadt mit packenden Fußballmatches in la Boca Juniors und mit Polo, der seine Heimat und größte Verbreitung in Argentinien hat. Dies alles macht die Stadt attraktiv um von den großen Reedereien mit bis zu drei großen Schiffen pro Tag angesteuert zu werden. Buenos Aires verfügt über einen der wichtigsten internationalen Flughäfen Südamerikas, was die ideale Bedingung als Start- und Zielpunkt von Reisen ist.

Meeresstrom trifft Menschenstrom

Das Gebäude, das sich an der Wasserkante zur Welle auftrümt, fließt in die Stadt. Eine programmierte Landschaft entsteht. Es entsteht eine neue Uferpromenade mit einer

begehbaren Landschaft, die man von verschiedensten Punkten betreten kann. Die primäre Erschließung erfolgt in den Tälern der Landschaft, sekundär gibt es Pfade auf den begehbaren Dächern. Öffentliche Transportmittel sind mit der Landschaft verzahnt. Parkplätze in ausreichender Anzahl stehen unterhalb der Landschaft zur Verfügung. Das Kulturcluster beherbergt das historische Hotel de Immigrantes, eine Kunstgalerie und ein Haus des Meeres. Entertainment-Angebote und Pavillons für temporäre Events mischen sich mit einem Floating Market, Cafes und Restaurants. Eine unterirdische Mall wird durch Cafes und Restaurants und kleinteiligeren Shops mit der Oberfläche verbunden und verbindet das Terminal mit dem Bahnhof.

Das sehr weitläufige Areal wird durch eine urbane Landschaft erschlossen, die Wohnen mit Arbeiten, Freizeit und Kultur verbindet. Wichtig dabei ist, dass ein neuer Stadtteil mit eigener Identität entsteht, der lokal, regional und global wirkt.

Mit dem Kreuzschiffahrtsterminal wird ein wichtiger Attraktor in die Stadt geholt. Die umgebende Landschaft und angedachte Hafensanierung umfasst Wohnungen für alle Alters- und Einkommensklassen. Das Konzept sieht zudem die Erhaltung der Villa31 vor, einer Vila Miseria, die hinter dem Bahnhof liegt. Durch die Baumaßnahmen wird das Areal aufgewertet, wovon die politisch gut organisierten Bewohner profitieren können. Wichtig ist, dass die Baustruktur so erhalten bleibt. So hat dieses Gebiet die Chance, zu einem interessanten und abwechslungsreichen Stadtgebiet zu werden. Kontraste ziehen an und zwingen zur Diskussion.

Form trifft Nutzen

Der Plaza San Martin wird aufgeschüttet, der von Carlos Thays 1906 angelegte Platz in seiner Geometrie gebrochen. Dadurch entsteht erstmals eine sinnvolle Verbindung zwischen den großen Grünflächen des Plazas San Martins mit dem Naturreservat und Puerto Madero.

▲
Keyimage und Modellfoto
m 1:500



Dem Verkehrsknotenpunkt wird seine Blockierfunktion für den Fußgängerstrom entzogen. Unterirdisch wird diese große neue Promenade durch die Verlängerung der U-Bahnlinie vom Zentrum über Puerto Madero, dem Buquebus Fährterminal über das Kreuzfahrtschiffterminal hin zum Internationalen Busterminal verbunden.

Dazu sind drei neue U-Bahnstationen vorgesehen: Eine dient den Beschäftigten des Financial Distrikts, den Bewohnern im Südtteil sowie den Besuchern des floating markets. Die zweite Station befindet sich unter der geplanten Shopping Mall vor dem Kreuzfahrtschiffterminal. Bei Großveranstaltungen in dem Open-air Bereich tauchen hier die Menschen direkt vor dem neuen Wahrzeichen Buenos Aires auf und fließen auf den Pfaden an der Drop-Off Zone vorbei in das Gebäude.

Das Terminal besitzt drei Hauptebenen. Auf Höhe der Kaikante befindet sich der Servicebereich, darüber der Abfertigungsbereich mit einem Splitlevel, über das man direkt in den Zollbereich und zu den Schiffen gelangt. Sobald man das Gebäude betritt, spürt man die Dynamik, die sich durch den Zusammenprall von Wasser und Land entlädt. Der direkte Kontakt zu dem Medium Wasser wird sichtbar, man schaut in eine Töbel hinunter zu dem Ankunftsgebiet der Unterseeboote und gelangt durch eine aufwärtswindende Spirale auf die Dachlandschaft auf der man zu der event stage gelangt, die durch die längsseits liegenden Schiffe erweiterte Tribünen erhält.

Konstruktion + Energiekonzept

Das Gebäude ist eine Stahl-Glas Konstruktion mit Kernen aus Beton. Die Konstruktion schwimmt im Wasser und wird durch die Betonkerne vom seitlichen Wegdriften abgehalten. In den Schwimmkörpern befinden sich Trimmzellen, um den Tidenhub von 1m Meter auszugleichen. Die Konstruktion ist dem Schiffsbau sehr ähnlich. Energetisch gilt es, ein weit-

gehend autarkes Gebäude zu erstellen: gekühlt wird durch Entzug von Feuchtigkeit aus der Umgebungsluft und durch Wärmetauscher. Die Energie hierzu wird aus Thermosolarflächen und durch die Ausnutzung des Tidenhubs gewonnen.

Das Gebäude befindet sich südlich des Äquators in einer Zone mit subtropischen Klima. Viel Sonne und kurze, heftige Regenschauer, feuchtwarme Luft und milde Winter mit durchschnittlich 11 Grad Celcius bestimmen das Klima von Buenos Aires. Wind, Regen und Sonne kommen aus Nordosten.

Das Gebäude auf der Nordseite durch Lamellen verschattet, die gleichzeitig die Funktion zum Schutz vor Wind und Regen übernehmen. Wie eine Haut aus Haifischschuppen legen sich die Lamellen, die in einem space frame liegen, über die Unterkonstruktion. Wenn die feuchtwarme Luft durch die Lamellen dringt, wird die Feuchtigkeit durch ein Silikatfiltersystem entzogen. Das Silikatgel wird durch an der Oberseite angebrachte Thermosolarflächen mit auf 60 Grad erwärmten Wasser katalysiert. Das erhitzte Wasser wird zudem einem Wärmetauscher zugefügt, der die Energie umwandelt und die kalte Luft in geschlossene Bereiche wie Hotelzimmer, Konferenzsäle, Restaurants und Verwaltungsräume leitet. Diese Bereiche werden zudem durch Bauteilkühlung unterstützt. Das zur Außentemperatur mit 16 Grad relativ kühle Hafenwasser wird gefiltert durch die Bauteile geleitet.

Die begehbaren Dächer sind als Stegkonstruktionen ausgeführt und mit einer Unterdruckentwässerung versehen. Das Regenwasser wird gesammelt, gefiltert und als Weißwasser dem Wasserkreislauf zugeführt. Abwasser aus dem Hotelduschen wird als Grauwasser für den Wasserverbrauch der Toilettenanlagen verwendet. Absolut nicht wieder verwertbares Wasser wird als Schwarzwasser der Kanalisation zugeführt.

Ein Erfahrungsbericht des 100. Mitglieds von TRIALOG

Juanita Cárdenas

Im November 2007 konnte der TRIALOG-Förderverein sein 100. Mitglied begrüßen: Juanita Cardenas. Juanita Cardenas stammt aus Kolumbien und schloss ihr Architekturstudium an der Universität Stuttgart im Jahre 2007 erfolgreich ab. Als Ehrenmitglied des Fördervereins soll sie hier die Gelegenheit bekommen, sich mit einem kurzen Erfahrungsbericht den Lesern und Leserinnen von TRIALOG vorzustellen.

Der hilfreiche Blick von außen

Das Leben zwischen verschiedenen Kulturen ist ein ständiger Austausch zwischen unterschiedlichen Denkweisen. Andere Leute und Sitten kennen zu lernen bedeutet gleichzeitig, sich gegenüber der Kultur des „Anderen“ zu öffnen. Diese Vorgehensweise ist bei der Durchführung von Projekten im Ausland von großer Bedeutung. Nach einer Annäherung an die Kultur, nach dem Verstehen und Erkennen von Vor- und Nachteilen, Unterschieden und Gemeinsamkeiten erfolgt eine Anwendung des Wissens, um Probleme zu lösen und Projekte zu bereichern.

In den Entwicklungsländern wird das ausländische Engagement oft sehr geschätzt. Vom Ausland kommende Anregungen für innovative Lösungen scheitern jedoch oft, weil die ausländischen Projektleiter und Mitarbeiter den Alltag vor Ort nicht miterlebt haben und nicht gründlich genug kennen. Wenn man ein Land nur oberflächlich oder gar nur aus der Ferne kennt, ist es schwierig, sich die wirklichen Probleme und Bedürfnisse der dort lebenden Leute vorzustellen. Wiederum ist es für die Einheimischen schwierig, die angebotenen Lösungen zu schätzen und anzuwenden, wenn der gemeinsame Hintergrund fehlt. Es gelingt erst wenn beide Seiten sich verstehen können.

Solch ein Verständnisproblem findet sich nicht nur zwischen verschiedenen Ländern. Den stark in Arm und Reich gespaltenen Gesellschaften Lateinamerikas, in denen die meisten für die eigenen Interessen kämpfen, mangelt es an Toleranz bzw. Kommunikation untereinander. Denn oft werden die benachteiligten Gebiete der Armen von den Bessergestellten ausschließlich als „schmutzig, unordentlich und gefährlich“ erlebt. Daher werden nur notwendigste Verschönerungsmaßnahmen durchgeführt, ohne das dort zu findende große Potential interessanter und innovativer Ansätze zu erkennen.

Oft ist es hilfreich, die vorgefundene Realität – etwa der Slums und Squattersiedlungen – aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Vielleicht sind viele der Merkmale dieser Siedlungen gar keine Probleme und können sogar vorteilhaft wirken? Meine Erfahrung als „Ausländerin“

in einer deutschen Universität gab mir solche Einblicke – besonderes während eines Seminars über informelle Siedlungen in Mexiko-Stadt. In dieser Megastadt wurden in den letzten Jahren viele neue Siedlungen mit kilometerlang aneinandergereihten Sozialwohnungen geplant und gebaut. Nach lokaler Meinung sind diese langweiligen Quartiere „ordentlicher und sauberer“ als die bisher in Selbstbau entstandenen Siedlungsformen. Überraschenderweise fanden die Deutschen jedoch gerade die selbstgebauten Quartiere hoch interessant. Die hier entstandene Vielfalt böte doch ganz andere städtebauliche Qualitäten!

Im Seminar war ich verblüfft und konnte nicht glauben, was sie für diese Form des ungeordneten Wachstums empfanden. Spätestens bei der Exkursion würden sie ihre Meinung ändern, wenn sie alles vor Ort sehen würden. Solche spontanen Siedlungen waren doch schmutzig, unordentlich und gefährlich. Aber ich war diejenige, die die Meinung ändern musste. Nach dem deutschen Feedback konnte ich alles ganz anders sehen: die verschiedenen Bauformen, die Arten der Fassadengestaltung und die Farben lassen eine Identität und die Liebe für das eigene Haus erkennen! Dann musste ich an die traurigen und monotonen Sozialwohnungsmeilen denken, in denen sich die Bewohner wohl fühlen sollten?! Spätestens da war es bestätigt: Eine aus anderen kulturellen Zusammenhängen kommende Meinung kann dabei helfen, Potentiale zu identifizieren und bestimmte Nachteile gezielter herauszufinden. Doch das allein genügt nicht. Der Kontakt zu den Bewohner/innen vor Ort sollte natürlich stets im Vordergrund stehen.

Je mehr Erfahrungen man in verschiedenen Kulturen gesammelt hat, desto besser kann man die Probleme verstehen und das angeeignete Wissen anwenden. Da ich bikulturell, stets mit Bezug zu Deutschland aufgewachsen bin, ist es für mich unverzichtbar geworden, das Studium der Architektur und Stadtplanung hier, in einem zu Kolumbien so unterschiedlichen Land abzuschließen. Nach dieser Entscheidung und dem Abschluss meines Studiums beabsichtige ich jetzt, mich an internationalen Projekten zu beteiligen. Der Öffnungsprozess zu anderen Kulturen und der damit zusammenhängende Lernprozess hört nie auf.

Neue Bücher / Book Reviews

Architektur

Jean Philippe Lanclos; Dominique Lenclos. Maisons du Monde. Couleurs et Décors de l'Habitat Traditionnel. 288. S. ISBN 978-2-281-19353-4. 2007. Editions Le Moniteur, Paris (www.groupemoniteur.fr)



Fassadengestaltung durch Farbe und Struktur ist das Thema von Jean-Philippe Lenclos, der zu dem Thema zahlreiche Publikationen und Ausstellungen zusammengestellt. Gelegentlich durfte er auch selbst Hausfassaden entwerfen.

In den vorliegenden großformatigen coffee table book demonstriert Lanclos die Vielfalt kulturbedingter Fassadendekoration aus der ganzen Welt. Im ersten Teil erklärt er sachlich die Einsatzmöglichkeiten von Erde, Holz, Ziegel, Stein, Keramik, Relief und Farbe an den Fassaden von Wohnbauten, während im zweiten Teil die charakteristischsten Merkmale dieser Kunst in der Schweiz, Deutschland, Belgien, Frankreich, Griechenland, Portugal, Indonesien, Niger, Ägypten, Tunesien, Yemen Rajastan, den USA (Westküste) und Südafrika beschrieben und abgebildet werden. Viele der Beispiele sieht man natürlich nicht zum ersten Mal, aber eine systematische Aufarbeitung wie in diesem Band ist eine neue Qualität.

Kosta Mathéy

Alexander, A.; P. De Azevedo, Y. Hirako, and N. Tsering: A Manual of Traditional Mongolian Architecture, Tibet Heritage Fund, Beijing, 113 S., \$15 (Bezug: www.tibetheritagefund.org).

Dieses auf Russisch und Englisch verfasste Manual bietet eine interessante Einführung in die historischen Einflüsse der mongolischen Architektur. Einflüsse besonders aus China, Indien und Tibet, unter der Qing Dynastie vom 17.-20. Jahrhundert, haben die mongolische Architektur zu dem gemacht, was wir heute als mongolische Architektur kennen, einer Mischung von Architekturelementen von drei Ländern. Daneben gibt es allerdings noch die nomadische Architektur der runden Ger-Zelte, die man auch in modernen Zeilensiedlungen oder verfeinerten Formen als religiöse Bauten antreffen kann. Die chinesische und tibetische Ziegelbauweise hat den prägendsten Einfluss auf die Bautypologie der Mongolei gehabt, und speziell der Qing Baustil hat imperiale Züge, die an Beijing erin-

nern. Dies wird noch akzentuiert durch die vielen Varianten von Dachverzierungselementen und -skulpturen aus gebranntem und bemaltem Ziegelmaterial.

Da dieses Buch als Handbuch gedacht ist, ist der letzte Teil einer Auflistung von traditionellen Konstruktionstechniken gewidmet, die kurz mit Photographien erläutert werden. Dieser Teil ist leider viel zu knapp angelegt, und wird trotz seiner anschaulichen Photographien seiner Bestimmung als praktischem Handbuch kaum gerecht werden.

Florian Steinberg

John Gray. Domestic Mandala. Architecture of Lifeworlds in Nepal. 163 S. ISBN 0 7546 4538 X, 2006, GBP 45,-. Ashgate Publishing, Aldershot.

Der Autor ist Ethnologe und unterrichtet an der Universität von Adelaide. Seine vorliegende Veröffentlichung gilt der traditionellen Nepalesischen Architektur, und zwar im Rahmen einer Fallstudie eines Gehöftes im Dorf Banaspati nahe der Grenze zu Indien. Dort vermischen sich buddhistische, hinduistische und tantristische Religionspraktiken, die das tägliche Leben ebenso beeinflussen wie die Nutzung und den Bau der Wohnhäuser. Der Band beginnt mit einer Erläuterung der hinduistischen Raumkonzeption, wie sie im Vastu Shastra Text als Leitfaden für das Bauen dargelegt ist. Darin sind zwei Grundkonzepte zu erkennen: die yantrischen Regeln, die eine orthogonale Ausrichtung nach den Himmelsrichtungen vorschreiben und das weltliche Wohl im Einklang mit dem Kosmos sicherstellen sollen. Das mandrische System dagegen zeichnet sich in einer konzentrischen Anordnung um einen Mittelpunkt herum an und spiegelt die geistige Reifung mit dem Ziel der Erlösung von der Wiedergeburt wieder. Nach dieser theoretischen Einführung wendet sich der Autor weniger abstrakten Faktoren zu, nämlich der Beschreibung des Gehöftes Kholagaun mit seiner Mischung aus traditionellen und modernen Gebäuden und dem praktizierten Bauprozess. Es folgt die Erklärung der Raumaufteilung, insbesondere die Lage der Küche und der Schutz gegen Geister, Hexerei und die Verunreinigung



durch Angehörige unterer Kasten. Abschließend erfahren wir über die Rollenverteilung der Geschlechter und die komplizierten Heiratsrituale – sozusagen das Schwarzbrot klassisch ausgebildeter Ethnologen. Das Buch repräsentiert gut das Wesen von Grundlagenforschung mit typischerweise ungeklärtem Anwendungsbezug.

Kosta Mathéy

Alexander, A. und P. De Azevedo: The Old City of Lhasa: Report from a Conservation Project, Tibet Heritage Fund, Berlin-Kathmandu 1999, 92S., \$10 (www.tibetheritagefund.org).

Diese etwas 'betagte' Publikation der Architekten des Tibet Heritage Fund bietet eine seltene Gelegenheit, einen Einblick in ein selten publiziertes Thema zu erhalten. Die Einführung zur Stadtgeschichte Lhasas verbindet geographische, historische, soziale und räumliche Faktoren dieses einzigartigen historischen Ensembles einer Siedlung, deren Ursprünge bis in die Zeit von 1500-2000 vor Christus reichen, und die von chinesischen wie indisch-nepalesischen Einflüssen geprägt ist. Die Stadt Lhasa ist in den letzten Jahrzehnten, wie so viele ihresgleichen, einer heftigen Modernisierung ausgesetzt worden, und das traditionelle Lhasa Haus ist geradezu zu einem Relikt der Vergangenheit geworden.

Die offiziellen Bemühungen um die Konservierung des architektonischen Erbes Tibets, inklusive seiner Altstadt reicht in die 1980er Jahre zurück, und im Jahre 1998 wurden 76 Gebäude offiziell als erhaltenswerte historische Gebäude registriert. Etwa zu diesem Zeitpunkt engagierte sich der THF mit der detaillierten Bauaufnahme von vier Gebäudekomplexen und der Ausarbeitung von Konservierungsplänen für diese Gebäude und deren Umfeld. Mit Spendengeldern des THF wurden erste Arbeiten der Konservierung und Renovierung, z. B. Stabilisierung von anfälligen Stützen oder Einbau von Sanitäreinheiten als Pilotmassnahmen finanziert, sowie Ausbildungsmassnahmen von Konservierungshandwerkern. Leider endet hier diese spannende und gut illustrierte Publikation. Man hat gerade Appetit auf mehr bekommen, und kann nur hoffen, dass in den letzten Jahren mehr zu diesem Thema in Lhasa geschehen ist. Klar ist dabei, dass dies nicht ohne grössere finanzielle wie organisatorische Bemühungen geschehen kann.

Florian Steinberg

Carl Pruscha. Himalayan Vernacular. 160 S. ISBN 3-85160-038-X. 2004. Schleebrügge Editor, Wien. (www.schleebruegge.at)

Der Architekt Karl Pruscha wurde 1976 an die Kunstakademie in Wien berufen, leitete dort eine renommierte Architekturklasse, wurde 1988-2001 Rektor der Hochschule und verblieb dort nach seiner formalen Emeritierung noch bis 2004 als Leiter des Design-Studios ,Habitat, En-



vironment and Conservation. Weniger bekannt ist allerdings seine davor liegende, 10-jährige Tätigkeit als Regionalplaner in Nepal im Auftrag von UNDP und UNESCO ab 1964. In dieser Zeit hat einen den Entwicklungsplan für das Tal von Kathmandu erarbeitet, das Institutsgebäude für die Planungsbehörde sowie ein Gästehaus entworfen. Ein Vierteljahrhundert später verschafft ihm eine Einladung an das Gherty Conservation Institute in Los Angeles die Muße, seine mitgebrachten Aufzeichnungen und Dokumente zur traditionellen Architektur in Nepal, Bhutan und im Tibet aufzubereiten und zu veröffentlichen. Er versteht diese Unternehmung auch als Apell an die jeweiligen Regierungen dieser Länder, die noch verbleibenden Reste traditioneller Architektur zu schützen, statt sie von der der fortschreitenden baulichen Modernisierung verdrängen zu lassen.

Es ist ein schöner Band geworden, mit vielen original schwarz-weißen Fotografien mit einem ganz anderen Charakter als die eher inspirativen Arbeiten aus seiner Lehrtätigkeit.

Kosta Mathéy

Friedrich Ragette, Traditional Domestic Architecture of the Arab Region. 296 S: ISBN 3-932565-30-4. 2006, €76,-. Edition Axel Menges. München.

Friedrich Ragette, ein gebürtiger Österreicher, der über 30 Jahre an der American University in Sharjah Architektur unterrichtete, legt hier ein umfangreiches Lehrbuch über traditionellen Wohnungsbau in arabischen Raum (zwischen Marokko und den Vereinten Arabischen Republiken) vor. Er beginnt mit den Klimatischen Parametern, Behaglichkeit, kulturellen und religiösen Rahmenbedingungen. Es folgen grundsätzliche Bemerkungen zu Wohnbedürfnissen, lokal verfügbaren Baumaterialien, historisch angewandte Methoden der Baukonstruktion (wobei die Varianten der Bogen und Gewölbe besonders ausführlich beleuchtet werden). Typische Haus- und Raumtypen werden vorgestellt, einschließlich Fragen der Sanitäreinrichtung. Unter der Überschrift ‚Traditional Design Strategies‘ werden die konventionellen Anforderungen zum Schutz der Privatsphäre und Geschlechtertrennung in der Wohnarchitektur erklärt, bevor auf konkrete Maßnahmen zum Schutz gegen extreme Klimata und zur Abwehr möglicher Angreifer eingegangen wird.

Teil zwei (Kapitel 11), umfasst 130 Seiten und dokumentiert für die einzelnen Länder ausgewählte Beispiele traditionelle Architektur an Hand von (vermutlich im Rahmen der Lehre du-

rchgeführten) Bauaufnahmen. Teil 3 (ab Kapitel 12), schafft dem Autor Raum, eigene Betrachtungen und Empfehlungen zu kommunizieren. Er widmet sich zunächst dem Vergleich westlicher und arabischer Architekturtraditionen, dann an Einflüsse, die der Globalisierung und der Verfügbarkeit billiger Energie zuzuschreiben sind. Die Architekturoptionen zwischen ‚traditionellen‘, ‚internationalen‘ oder ‚angepassten‘ Konzepten werden diskutiert mit Verweisen auf Hassan Fathy, Kuban und des Aga Khan Trust for Culture. Der Band schließt mit exemplarischen Entwurfsempfehlungen für das Bauen in Jubail und Yanbu in Saudi Arabien und einem englisch-arabischen Bau-Wörterbuch mit rund 600 Begriffen. Der Autor bedauert, dass die Vermittlung von Kenntnissen über die traditionelle Arabische Architektur an keiner Architekturschule im arabischen Raum auf dem Lehrplan steht und stellt implizit sein Werk als mögliche Grundlage für ein solches Fach zu Verfügung.

Das Werk zeichnet sich unter Anderem dadurch aus, dass es trotz seiner hunderten von Abbildungen ganz ohne Fotografien auskommt, sondern allein mit den gekonnten Strichzeichnungen des Verfassers. Darüber hinaus ist es vermutlich auch das vollständigste, kompetentes und erquicklichste Buch über das, wofür man sich auf den Begriff ‚arabische Architektur‘ einigen könnte.

Kosta Mathéy

Architekturzentrum Wien: Lessons from Bernard Rudofsky. 296 S. ISBN 3-7643-8359-6, 2007. Birkhäuser Verlag Basel.

Dem gebürtigen Österreicher Architekt Bernard Rudofsky (1905-1988), weltbekannt u.a. durch sein Buch ‚Architecture without Architects‘ wurde 2007 eine Gedenkausstellung im Architekturzentrum Wien gewidmet. Der Katalog zu der Ausstellung ist auch als Buch erhältlich und eröffnet die Chance, auch etwas über die Person Rudofsky selbst zu erfahren neben den in den Monografien Rudofskys dokumentierten Ansichten über die Welt, ihre Architektur und ihre Sitten. Bestechend sind auch die Fotos aus einer Zeit, in der man sich für ein die Aufnahme eines einzelnen Bildes noch eine halbe Stunde oder länger Zeit nehmen konnte, und man sich als Architekt für die jährliche Sommerreise durch Europa noch 3 Monate reservieren konnte. Rudofsky kritisiert nicht nur die zeitgenössische Architektur, Mode, Erstarrtheit der Gesellschaft, sondern entwickelt auch jeweils gleich ein Gegenmodell dazu. Auf seinen Reisen durch die ganze Welt sammelte er Beispiele zeitlos gültiger Architekturen oder Kleidung, die Gegenstand seiner viel beachteten Ausstellungen am Moma in New York und anderswo waren.



Der neue Wiener Ausstellungsband vereinigt Zitate und Fotografien des Künstlers, Faksimiles vieler seiner kürzeren und nicht mehr erhältlichen Publikationen, einige Architekturpläne, die Biografie und fünf Artikel verschiedener Autoren über Bernhard Rudofsky. Leider werden diese Aufsätze gelegentlich auch mit von Rudofsky ‚inspirierten‘ Arbeiten anderer Persönlichkeiten illustriert, was nun den Betrachter verunsichert: was ist nun echt Rudofsky und was nicht? Dennoch ein wertvolles Buch zum wiederholten Blättern, Lesen und Nachlesen.

Kosta Mathéy



Johannes Cramer; Stefan Breitling. Architektur im Bestand. Planung, Entwurf, Ausführung. 220 S: ISBN 978-3-7643-7751-9, 2007. Birkhäuser Verlag, Basel.

Das Buch verfolgt zwei Absichten gleichzeitig: erstens vermittelt es das Verständnis, dass der Erhalt historischer Gebäude nicht notwendigerweise mit der Kopie des Vergangenen gleichgesetzt werden muss, sondern dass – abhängig vom Kontext – gerade die Kombination von Alt und Neu zusätzliche Qualitäten schaffen kann. Zweitens wurde ein Lehrbuch darüber geschrieben, welche handwerklichen Kenntnisse berücksichtigt werden müssen und wie der Erhalt alter Gebäude organisiert werden kann. So gibt es Kapitel über den Bauablauf, die Bestandsaufnahme, den Entwurf, die Ausführungsplanung, Realisierung und Sicherung der Nachhaltigkeit. Jedes der Kapitel ist in systematisch in Unterthemen gegliedert und mit zahlreichen Beispielen illustriert, Ein Buch für die Architekturpraxis.

Kosta Mathéy

Ursula Schwitalla (ed.). Built or Unbuilt. Architekten zeigen ihre Lieblingsprojekte. 238 S. ISBN 978-3.932565.08-3. 2007. Edition Axel Menges, Stuttgart.

Der Architektenband entstand anlässlich des 20. Geburtstags einer Vortragsreihe, die die Uni Tübingen und die Architektenkammer gemeinsam über die Jahre hinweg bestritten haben. Alle in der Reihe eingeladenen Büros waren für die Publikation aufgefordert, Projekte zu präsentieren, die sie als besonders gelungen betrachten – unabhängig davon, ob diese nun realisiert wurden oder nicht. Abgesehen davon, dass ohnehin die meisten hier vorgestellten



Projekte realisiert worden sind, können auch alle übrigen als realisierbar betrachtet werden – somit unterscheidet sich das Ergebnis nicht von jedem beliebigen Architektur-Jahrbuch oder einem gängigen Architektur-Journal. Der dem Berufsstand nahe liegende Hang zur Selbst-Beweihräucherung kann sich bei diesem Band auf dem Weg der Selbstauswahl der Projekte jedoch ungebremst entfalten – was der Zusammenstellung zumindest einen gemeinsamen Nenner verleiht. Interessant ist übrigens auch, dass jeder Architekt oder jedes Architekturbüro mit einem Foto-Porträt vertreten ist – eine hübsche Galerie der Riege erfolgreicher Fachkollegen. Schade nur, dass die meisten dieser Fotos nur ‚grau in grau reproduziert‘ wurden und sich in ihrer technischen Qualität deutlich von den Architekturfotos absetzen. Andere Titel des Verlags animieren zu mehr Begeisterung.

Kosta Mathéy

Lloyd Khan. Homework / Maisons à construire. 255 S. ISBN 2-86364-166-2. 2006, 32€. Editions Parenthèses, Marseille.

Es war einmal im Jahre 1965, als ein gewisser Amerikaner namens Lloyd Khan seinen Beruf als Versicherungsmakler an den Nagel hing und beschloss, Zimmermann zu werden. Dies geschah in der als New Age bekannten Epoche der Aussteiger, des Woodstock Festivals, alternativer Lebens- und Bauweisen. Khan beteiligte sich an der Produktion mehrerer Erfolgsbücher der Epoche, wie der Whole Earth Catalogue oder das Domebook, bis er das Kultbuch per se, ‚Shelter‘ herausbrachte, von dem insgesamt eine viertel Million Exemplare verkauft wurden.

Khan war nicht der Einzige dieser Zeit, die in der Wildnis oder doch meist in communities ihre Häuser selbst zimmerten, und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute. Tatsächlich: sie leben heute noch und

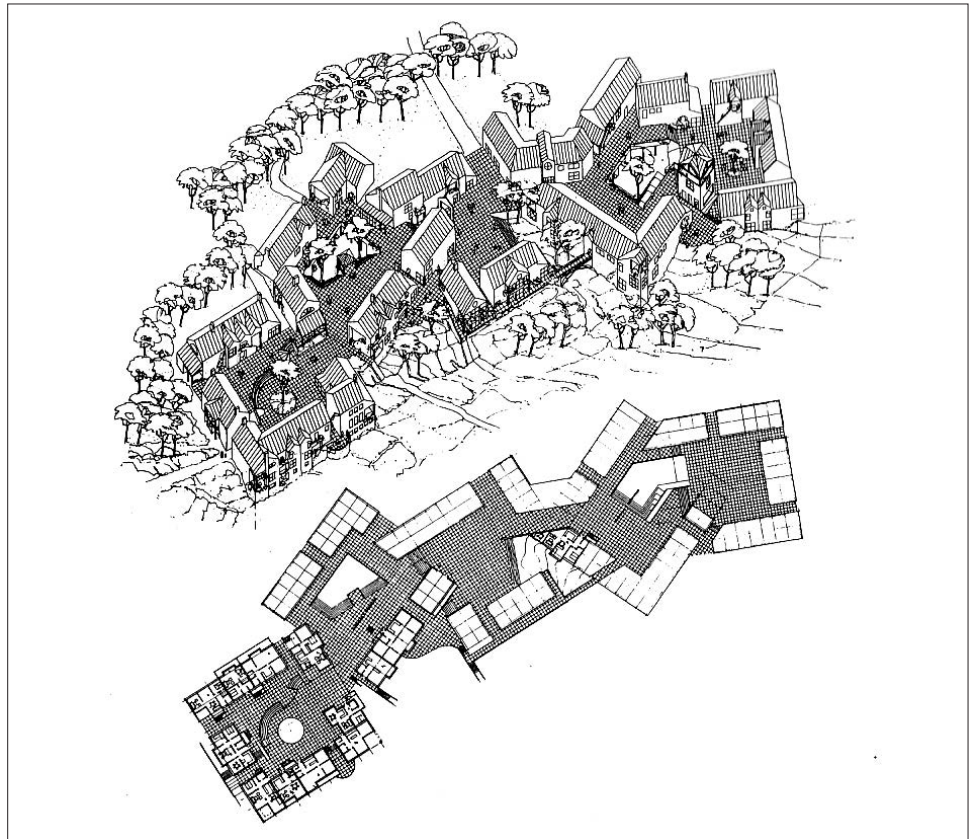


‚Homework‘ dokumentiert ihr Schaffen und ihre Häuser. Das Buch ist eine wahre Zeitreise. Bärte haben die alten Mitstreiter immer noch, doch sind sie älter geworden, haben meistens auch Kinder im Garten und Sonnenkollektoren auf den Dächern. Auch das Buch selbst ist nicht mehr auf Umweltpapier gedruckt, sondern auf rein-weißem Kunstdruck-Papier. Aber im Übrigen ist sich der Autor treu geblieben und ein eine hübsche Sammlung neuer Häuser in Geist der 1970er Jahre zusammengetragen.

Kosta Mathéy

Stadtentwicklung

Jan Gehl. Life between Buildings. Using Public Space. 200 S: ISBN 87-7407-360-5. 2006. ca 25 €. Arkitektens Forlag – The Danish Architectural Press, Kopenhagen.



Der Autor, Professor für Städtebau an der Royal Danish Academy of Fine Arts in Kopenhagen, schrieb die erste Version dieses Buches vor rund 35 Jahren. Der Band mauserte sich schnell in Standardwerk, wurde mehrfach aktualisiert und in 15 Fremdsprachen übersetzt. Die vorliegende 6. Ausgabe erschien 2006 und hat nichts an seiner Aktualität eingebüßt – eher im Gegenteil.

Das Werk beginnt mit der Frage, wie unterschiedlich öffentliche Räume genutzt werden können und unterscheidet drei hauptsächliche Motivationen: (a) notwendige Tätigkeiten, wie der Weg zu Arbeit oder Schule, bei denen die Gestaltung des Raumes relative geringen Einfluss hat auf ihre tatsächliche Nutzung; (b) optionale Nutzung (wie spazieren gehen), bei der die Gestaltungsfrage ein dominanter Faktor für die Benutzung ist und (c) soziale Nutzung, bei der die Anwesenheit anderer Personen im Vor-

dergrund steht und wo der Gestaltungsfrage nur indirekten Einfluss zuzumessen ist. Zusätzliche Rahmenbedingungen, welche die Nutzung beeinflussen, werden im zweiten Kapitel erläutert, wie z.B. die Frage der Dichte und Distanz, Umwelteinflüsse wie Klima oder Gerüche. Im dritten Abschnitt wird die Folge der räumlichen Begrenzungen auf das Verhalten der Passanten thematisiert, wie z.B. für ein Zusammenkommen oder Sich-Verteilen, Anziehen oder Abweisen von Publikum etc. Detailfragen des Designs sind Thema des folgenden Abschnitts, wie die unterschiedlichen Raumanforderungen zum Stehen, Laufen, Sitzen Beobachten, Hören, Sprechen usw.

Sehr hilfreich und inspirativ sind die zahlreichen Illustrationen wie auch die Kommentarleiste mit Themenbezogenen Stichworten auf jeder Seite. Ein Buch, das Stadtplaner sicher in Griffnähe behalten wollen.

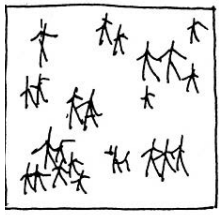
Kosta Mathéy

Yona Friedman, Pro Domo. 320 S. ISBN 08-96540-51-0. 2006. Actar Publishing, Barcelona (www.actar.com).

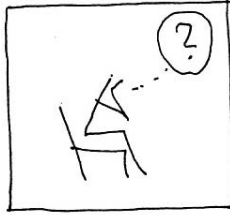
Der Querdenker Yona Friedman beginnt sein Buch mit der Warnung: This book is not actually a ‚book‘. Stattdessen bietet er uns ein Sammlung von teils zuvor veröffentlichten Texten, teils von noch unbekanntem Notizen an, die für den Autor als persönlich wichtig bezeichnet wurde, deren Veröffentlichung er aber trotz seiner 83 Jahre nicht als ‚Testament‘ verstanden sehen will. Nebenbei dank Friedman im Vorwort besonders seinem Hund, der ihm das ganzheitliche Denken beigebracht hat, welches bei Menschen eher selten vorkommt.

In der Architekturdebatte ist Friedman hauptsächlich durch die mobile Architektur bekannt geworden – ein Raumgerüst, das nach Bedarf mit Wohn-, Arbeits- und sogar Gartenraum gefüllt werden kann, aber auch jederzeit wieder

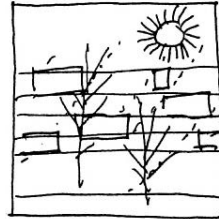
THE "VILLE SPATIALE"



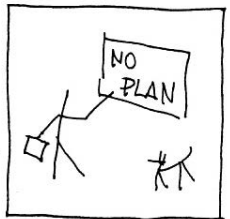
THIS IS OUR SOCIETY TODAY:
A CROWD



I DO NOT KNOW HOW A "VILLE SPATIALE" WILL LOOK



THERE IS NO GRABAR TO THE "VILLE SPATIALE" EXCEPT RESPECT OF DAY-LIGHT



IT CANNOT BE PLANNED, IT CAN ONLY HAPPEN

zu entleeren ist. Die Urfassung der Idee druckte Friedman 1958 in nur 300 Exemplaren. Unzählige Neufassungen folgten, die er später noch mit seinen unverwechselbaren Cartoons illustrierte. Diese fixe Idee der ‚mobilen Architektur‘ zieht sich auch durch alle Kapitel der vorliegenden Publikation. Doch alles der Reihe nach.

In Kapitel Eins, überschrieben mit ‚Genesis of an Idea‘ führt Friedman mit sich selbst ein Interview, und zwar in den drei Personen als junger Absolvent der Universität, als gereifter Architekt und als unbeteiligter Beobachter. Kapitel Zwei, ‚The City‘, entwickelt sich die Idee der mobilen Architektur weiter zum Konzept der mobilen Stadt. Kapitel Drei, ‚Theories at Large‘, ist ziemlich kurz und stellt den Wunsch der Menschen, alles ordnen zu wollen (und das dann gerne als Ästhetik zu bezeichnen) infrage. Unter ‚Methods‘ stellt er die Idee eines Flatwriters vor – eine einfache Einrichtung, mit ein Nutzer den Plan seiner Wohnung selbst zusammenstellen kann. Kapitel 5 wird mit ‚Survival‘ überschrieben und plädiert für eine Praxis der städtischen Landwirtschaft und grüner Architektur – selbstverständlich auch wieder integriert in die Superstruktur der mobilen Stadt. ‚Irregular Structures‘ erläutert in der Folge, warum die besten und nutzerfreundlichsten Strukturen nicht professionell planbar sind, weswegen Friedman übrigens immer schon ein Verfechter der Partizipation war. Das Abschlusskapitel dokumentiert 17 alte wie neue Projektvorschläge (die Architekten sprechen von ‚Entwürfen‘) von Friedman. Insgesamt ist das Buch eine ausgesprochen unterhaltsame Lektüre.

Kosta Mathéy

Ch. F. Hendriks and CAJ Duivestijn (eds). The ecological city – Impressions. 47 S. ISBN 90-75365-53-5. 2002. AeneaS Technical Publishers, Box 101, nl-5280 Ac Boxtel.

Bei einem nur 48-Seiten starken Forschungsbericht über die nachhaltige Stadt hegt man keine großen Erwartungen. Umso erfreulicher ist die Überraschung, wenn sich die Broschüre beim Lesen als überdurchschnittlich kompetent

und nützlich herausstellt. In 10 Kapiteln erläutern die Autoren anhand von konkreten Fallbeispielen die wichtigsten Prinzipien nachhaltiger Stadtentwicklung: unter (1) ‚The Existing City‘ bezieht sich auf die Notwendigkeit des Stadtbbaus, insbesondere die Schaffung neuer produktiver Grünflächen. (2) ‚The Liveable City‘ bezieht sich auf die wahrgenommene Lebensqualität einer Stadt für die Bewohner, die viele nicht-materielle Faktoren mit einschließt. Beispiele werden aus den niederländischen Ruigord (bei Amsterdam) und Curitiba zitiert. (3) ‚The Participating City‘ bezeichnet das aktive Engagement der Bürger bei der Planung und Umsetzung von Umweltverbesserungen in der Stadt. (4) ‚The Compact City‘ plädiert für eine Nachverdichtung, einschließlich der Nutzung von bisher reservierten Abstandsflächen zu Industrie und Verkehrsflächen. (5) ‚The Light City‘, als innovatives Konzept, bezeichnet die Vervollständigung der Stadtstruktur mit temporären Bauten, wie z.B. die Studentenwohnungen in Delft-Süd. (6) ‚The City in Balance‘ sucht nach Maßnahmen gegen den Landverbrauch – Beispiele wären ‚grüne Architektur‘ (wie z.B. Gründächer) oder das Siedeln auf dem Wasser. (7) ‚The Water City‘ dagegen meint die Einführung geschlossener Wasserkreisläufe im Wesentlichen durch Recycling. Was für Wasser gilt, sollte man auch in Hinblick auf andere Ressourcen anwenden, wie z.B. Baumaterialien. Hierfür wird der Begriff (8) ‚City in Flux‘ eingeführt. Während Mobility als komplexes System nicht einzeln in dem Band hervorgehoben wird, beschäftigt sich das Kapitel (9) ‚Roads across Cities and Rural Areas‘ mit der richtigen Planung und Ökologisierung des Straßennetzes. Als Beispiele mögen begrünte Autobahnränder und insbesondere geschützte und miteinander vernetzte Lebensräume von Wild und anderen Tieren genannt werden. Die Forderung nach participatory governance wird in diesem Band mit (10) ‚Decision-Making with Regard to a Sustainable City‘ umschrieben. Als Beispiel wird eine Zukunftswerkstatt zur Umfeldverbesserung der holländischen Großsiedlung Groenveld angeführt. Alle Beispiele sind anschaulich illustriert und auch für ein unvorbelastetes Publikum verständlich.

Kosta Mathéy

Uwe Altrock et al. (eds). Jahrbuch Stadterneuerung 2006/07. 418 S. ISBN – 10-37983-2029-2. 2007. Universitätsverlag der TU, Berlin (publikationen@ub.tu-berlin.de).

Das Jahrbuch Stadterneuerung erscheint mit dieser Ausgabe zum 15. Mal. Es entstand einst, als der Begriff ‚Stadterneuerung‘ als Novum betrachtet werden konnte – inzwischen ist es, zumindest in Deutschland, die tägliche Praxis der städtischen Planer. Ein erstes Durchblättern der neuen Ausgabe zeigt allerdings, dass sich das Arbeitsfeld nur noch perifer um die Stadtgestalt schert, Nutzungsänderungen und soziale Belange stehen im Vordergrund neben den ökologischen Bemühungen, natürlich. Deswegen verwundert es auch nicht, wenn der vorliegende Band (bei erscheinen dieser Rezension wird schon die nächste Ausgabe im Handel sein) als Schwerpunktthema die ‚Landschaft‘ in den Mittelpunkt stellt. Die – insbesondere städtische – Landschaft ist ein wichtiger ‚weicher‘ Faktor in der Städtekonkurrenz, bleibt aber auch übrig

beim Schrumpfen der Städte im Osten. Landschaft steht, wenn auch nicht immer berechtigt, für das ökologische Bewusstsein der Nation: Im Jahrbuch ist etwa ein Drittel der Seitenzahl dem Schwerpunkt-Thema vorbehalten.

Die Beiträge zu dem Thema beschäftigen sich u.A. im Einzelnen mit Methoden der Bewertung und Akzeptanz von städtischen Grünflächen; mit den im Osten Deutschland noch immer zusammenhängenden Naturarealen als raumplanerisches Kapital; mit der Erfolgsstory Emschertal und, an das Beispiel anknüpfend, die bottom-top Initiative IBA Fürst Pückler Park im Umland von Cottbus. Eher dem Thema Stadtlandschaft zuzurechnen wäre ein Aufsatz über Platzfolgen in Münster oder dem Recycling von obsoleter technischer Infrastruktur in der Landschaftsarchitektur.

Neben dem jeweiligen Schwerpunktthema ist die Rubrik ‚Praxisfelder der Stadterneuerung‘ als Dauerbrenner des Jahrbuchs einzustufen. Dort wird über neue Rollen von Wohnungsbaugenossenschaften in schrumpfenden Städten diskutiert, von dem Kreativpotenzial der Bewohner in Leipzig Grünau berichtet, nachdem diese sich von dem Teilabriss ihrer Siedlung erholt hatten und es wird über ein neues Leben in verlassenen Wohnhochhäusern spekuliert. Sicher nicht zum letzten Mal wird ernüchternd über Erfahrungen mit der ‚Sozialen Stadt‘ berichtet.

Die Rubrik ‚Ausland‘ beschränkt sich dieses Mal auf den Norden: Chicago (geplante Gentrifizierung); die neue Kulturmeile am Londoner Südufer der Themse und deren (sicher nicht unbeabsichtigten) ‚Trittbrettfahrer‘; die Bewohneruniversität in Den Haag (die Bewohner unterrichten die Planer); andere Beiträge zu Polen, Posen, Lille und Madrid. Auch die Rubriken ‚Lehre und Forschung‘ und ‚Berichte und Rezensionen‘ tauchen wieder auf, werden aber recht stiefmütterlich in die Ecke geschoben (eine Universität, ein Buch, plus Eigenwerbung der TU Berlin als Verleger in Zusammenarbeit mit dem IRS). Dafür wurde ein kumulatives Register nach Autoren, Orten und Stichworten angehängt, was bei Sammelbänden immer hilfreich ist.

Kosta Mathéy

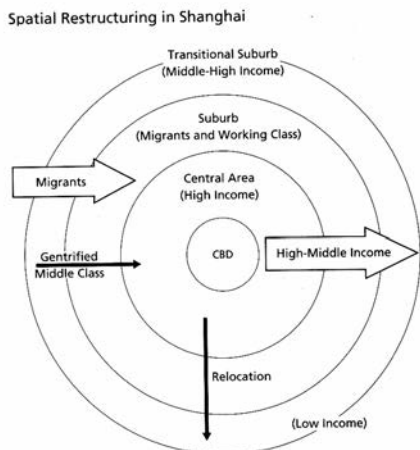
Gerhard Drekonja-Kornat (Hg). Havanna: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. 172 Seiten, ISBN 978-3-8258-0315-6. 2007. LIT Verlag, Wien.

Das Buch wurde mir sozusagen ‚zugesteckt‘. Den Brief zwischen den Seiten, besagend dass mich das sicher interessieren würde, entdeckte ich erst nach Monaten. Natürlich interessierte mich das Buch, und nach jeder Seite Lektüre mehr. Es handelt sich um eine Aufsatzsammlung zu Sozialentwicklung, Städtebau und Musik in Havanna. Die Beiträge sind sehr persönliche Texte, nicht trocken wissenschaftlich, doch gut informiert und glaubhaft. Dazu ist es ein Buch, das nach Jahren gedruckter Belanglosigkeiten und Klischeegewäch endlich wieder konkrete Informationen über aktuelle Entwicklungen der Stadt und ihrer Kultur vermittelt. Der Grundton der Beiträge ist überwiegend solidarisch-melancholisch im Verstehen der unvermeidbaren Erosion sozialer Träume und Privilegien, die dem Land teils von der Globalisierung aufgezwungen wird, teils als Preis für das Abwenden eines totalen Kollapses akzeptiert wird. Ein relativ

schmales Bändchen, dessen Lektüre durch das Engagement ihrer Autoren mitreißt.

Kosta Mathéy

Yan Song; Ding, Chengri (eds.). Urbanization in China – Critical Issues in an Era of Rapid Growth, Lincoln Institute of Land Policy, Cambridge, Mass. 2007. 302 S., ISBN 978-1-55844-175-0, \$30 (Bezug: help@lincolninst.edu, www.lincolninst.edu)



Das Lincoln Institute of Land Policy hat sich in den letzten Jahren auch zum Osten geöffnet, wie viele akademische Institutionen heutzutage, und hat seit 2002 ein Programm von China-Studien durchgeführt. Das vorliegende Buch ist Resultat eines Symposium von 2006. Wie die Herausgeber hervorheben, erlebt China eine besonders rapide Urbanisierung. In den Jahren 1978-2004 war das 10% pro Jahr; in der selben Zeit wuchs der Anteil der städtischen Bevölkerung von 17.9% auf 41.8% oder von 170 auf 540 Millionen Menschen. Es ist, als ob das Land versuchen würde, die Entwicklung von Hunderten von Jahren innerhalb von wenigen Jahrzehnten zu durchziehen. Und die Liberalisierung des Bodenmarktes, des Wohnungssektors, die grosse Dynamik des Arbeits- und Kapitalmarktes haben die Stadtentwicklung sehr stimuliert. Angesichts dieser Entwicklungen sollte es nicht überraschen, wenn das nicht alles ohne Probleme sich entwickelt, in einer Zeit, wo Planung dem Marktgeschehen und Laissez-Faire Platz macht.

Das Buch bietet in 13 Kapiteln anregende Beiträge zur Stadtplanung, Bodenpolitik, Land-Stadt-Wanderung, und Finanzierung. Die chinesische Stadtplanung der letzten Jahrzehnte scheint soziale, ökonomische und umwelt-bezogene Themen eher ignoriert zu haben, und die Planung von immer neuen Strassen hat es noch nicht ermöglicht auch wirklich die Mobilität der Bevölkerung zu verbessern. Das vorherrschende System des Bodenmanagements hat eher zur Zersiedelung der Stadtränder geführt, motiviert durch erhöhte Steuereinnahmen, und das eher chaotische Wachstum der Industriegebiete hat rapide die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen reduziert. Die Herausforderung, die sich in Stadtumlandgebieten stellt, ist die Entwicklung dieser Stadtumland-Regionen nachhaltiger zu machen. In den ländlichen Regionen hat die massive Wanderung von Arbeitskräften zu erheblichem Wohnungsmangel geführt, der zum Teil nur durch informelle Bereitstellung von billigem Miet-

wohnungsbau gedämpft werden kann. Auf der Seite der Finanzierung öffentlicher Dienstleistungen wird heraus gestrichen, dass Gemeinden es noch lernen müssen, ein viel transparenteres und effizienteres Ressourcen-Management zu betreiben, um ihre Städte wettbewerbsfähig(er) und umweltfreundlicher zu machen.

Viele der aufgeworfenen Fragen können heute noch nicht voll beantwortet werden, deuten aber an, in welche Richtung Forschung und Politikberatung der nächsten Jahre gehen werden. Publikationen wie diese sind hilfreich für ein westliches Publikum, dem ansonsten der Zugang zu chinesisches-sprachigen Materialien verschlossen ist.

Florian Steinberg

Christopher Silver. Planning the Megacity. Jakarta in the Twentieth Century. 262 Seiten, ISBN 978-0-415-70164-8. GBP 65,-. Routledge, Abington.

Der Autor, Dekan der Abteilung für Stadtplanung an der University of Florida, verfolgt die Entwicklung von Jakarta seit 1989 und hat zeitweilig auch dort gelebt. Er zeichnet den Wandel von der holländischen Kolonialstadt bis zur Megacity in sieben Kapiteln nach: der erste Abschnitt setzt Jakarta in Bezug zu anderen Metropolen Süd-Ost Asiens. Kapitel 2 verfolgt die Stadtwerdung Jakartas seit 1900 bis zum Ende des 2. Weltkriegs. Kapitel Drei umreißt die Entstehung der Masterpläne nach Erreichen der Unabhängigkeit Indonesiens, insbesondere den Masterplan von 1965. Kapitel 4 vertieft die Frage der Wohnungspolitik in der Stadt, wie die Projekte des Massenwohnungsbaus, das bekannte

Kampung Improvement Programme und Ansätze zur Stadterneuerung der zentralen Bereiche. Im fünften Kapitel wendet sich der Autor den Stadterweiterungen zu sowie den Ringstraßen-Systemen und Satellitenstädten. Kapitel 6 charakterisiert Jakartas Bemühungen, in der internationalen Städtekonkurrenz zu punkten und ausländisches Kapital anzuziehen – ein Versuch, der durch die Finanzkrise von 1997 vorübergehend unterbrochen wurde. Zu dem Thema gehört auch die Modernisierung des Küstenstreifens und ein neues Massen-Transportsystem. Das Schlusskapitel umfasst im Wesentlichen das 21. Jahrhundert, mit dem Entstehen von gated communities und der Aufwertung des historischen Zentrums.

Kosta Mathéy

Ross, Grant, Leon Collins, D. Building Cambodia: 'New Khmer Architecture' 1953-1970, The Key Publishers, Bangkok 2006. 334 S., ca. US\$68 (adagio@online.com.kh; arkresearch@online.com.ph)

Wer heute Phnom Penh besucht, kann mit Überraschung feststellen, dass dort keine klassische Kolonialarchitektur vorzufinden ist, sondern eine Nachkriegsmoderne die kaum ihresgleichen in Asien hat. Darüber hinaus ist dieses manchmal noch vermischt mit der Tempelstadt Angkor entlehnten Tönen. Als die Franzosen 1953 Cambodia verließen, befand sich das Land in einer wirtschaftlichen Blüte, die es ihm – unter der Leitung seines an Modernisierung interessierten Königs Sihanouk – ermöglichte, eine ganze Schule von Bauhaus-inspirierten Architekten und Designern mit Aufträgen zu versorgen.



Der prominenteste Vertreter dieser Gruppe war der in Frankreich ausgebildete Architekt Vann, der eine Ausbildung in Paris erhalten hatte. Die Bauaktivitäten dieser (recht kurzen) Epoche haben Phnom Penh sichtbar transformiert, von einer verschlafenen Kolonialstadt zu einer modernen, ambitionierten Hauptstadt eines soeben unabhängig gewordenen Königreiches und Heimat der beeindruckendsten Tempelstadt Südostasiens, in Angkor im Nordwesten des Landes.

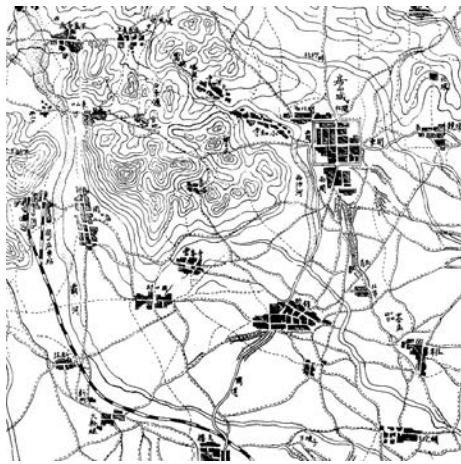
Vanns Schaffensdrang, gefördert vom König, wurde finanziert von Mitteln der Chinesen, Russen, Franzosen und Nicht-Alliierten, und seine Werke stammen alle aus der Zeit vor der Ausdehnung des Vietnam-Konfliktes in diese Region, und haben mehr oder weniger schlecht und recht die barbarische Zeit des agrarisch-orientierten Pol Pot Regimes überlebt. Obwohl Vann die Utopien von König Sihanouk teilte, sind seine Bauten wie das Unabhängigkeitsdenkmal dekoriert mit Hindu Architekturelementen. Andere Bauten wie das national Sportszentrum, die Fremdsprachenschule und der Cham Car Mon Palast haben klassische Elemente der Khmer Architektur aufgegriffen. Man sieht, dass Bisnulok, der Gott des Bauens, immer noch in der Neuzeit Einfluss besitzt...

In dem Buch findet sich eine ausgedehnte Sammlung von Projekten, z. B. des öffentlichen und privaten Wohnungsbaus, Apartments des olympischen Dorfes, eines Ausstellungsgebäudes, Nationaltheaters, Kinos, eines Musterdorfes, Hotelbauten, und Bildungseinrichtungen. bietet eine Einleitung zum Thema ‚Nation Building‘, gefolgt von einer Darstellung der Baukünstler, ihrer Patrone und Einflüsse (u.a. Le Corbusier), der Bauherren. Es gibt eine ausgiebige Auseinandersetzung mit der Spannung zwischen traditioneller und moderner Orientierung und den verschiedenen Stil-Einflüssen, welche zur Entstehung des neuen Khmer Stils geführt haben, sowie der Rolle der öffentlichen Hand als Investor, und der Biographien der einflussreichsten Architekten. Der Detailreichtum und die Vielfalt einzigartiger Abbildungen machen dieses Buch regelrecht zu einer Anthologie der modernen Architektur Cambodias.

Die Erhaltung dieses architektonischen Erbes scheint nicht ohne Probleme zu sein. Die gegenwärtige Regierung hat wenig Interesse an der Pflege der Gebäude aus dieser Zeit demonstriert, und einige Modernisierungsprojekte, wie im Falle von Vann's Conference Hall, haben zu einer deutlichen Reduzierung ihres Wertes beigetragen, ohne dem Architekten eine Chance der Beteiligung zu geben. Dies scheint kein gutes Zeichen zu setzten für einen behutsamen Erhalt dieses architektonischen Erbes und dessen Einbindung in neue Entwicklungen. Ein ungewöhnliches Buch und eine bibliographische Seltenheit, die allen Liebhabern exotischer Architektur der Modernen sehr zu empfehlen ist.

Florian Steinberg

Finn Barnow. The City of the Divine King. Urban Systems and Urban Architecture in Egypt, Mesopotamia, Indus, India, Nepal and China. 192 S: ISBN 87-87136-38-4. Royal Danish Academy of Fine Arts, Kopenhagen, 2001. (Vertrieb: Arkitektens Forlag, Strandgade 27A, DK_1401 Kopenhagen K, eksp@arkitektens-forlag.dk)



Der Autor hat dieses Buch als Professor für Städtebau an im Rahmen seines Forschungsprojektes über Stadtgeschichte verfasst und als Teil einer Trilogie konzipiert. Als weitere Bände sollen folgen: ‚The City of the Landowner‘ and ‚The City of the Merchant‘ ^

Der vorliegende Band teilt sich in zwei Teile. Zuerst wird das empirische Material, gestützt auf Funde, Beobachtungen und bestehende Publikationen zu Porträts der im Titel genannten Hochkulturen synthetisiert, jeweils bestehend aus einer Länderbeschreibung, dem Stadtsystem und der Stadtarchitektur. Ausgewählte Städte, zu denen ausreichend Informationen vorliegen, werden ausführlicher vorgestellt. Im Teil zwei wird dann der Versuch eines Quervergleichs gewagt.

Das Thema ‚Nature and Society‘ wird entlang der Parameter ‚Wasser‘, ‚Land‘, Bevölkerungsdichte, und ‚Staat‘ diskutiert. Was ist die Ernährungsgrundlage? wie viele Personen können damit auf einer gegebenen Fläche ernähren? wie wird die Verteilung der Ressourcen geregelt?

Das Städtesystem wird unter dem Thema ‚Cities and Villages‘ abgehandelt. Welche Hierarchie bestimmt das Verhältnis zwischen den einzelnen Siedlungen? Welche Funktionen leiten sich daraus für die einzelnen Siedlungstypen ab?

Der logische nächste Schritt leitet über zur ‚Urban Architecture‘. Welche Ortsformen entsprechen den zuvor definierten Funktionen jeweils für das Dorf und die Stadt? Welche sind für das homogene Stadtbild verantwortlich, welche Sonderformen akzentuieren die Herrschaftsbauten? Durch welche Ideologie wird das Muster definiert und verstetigt?

Die Arbeit erlaubt eine Annäherung an grundlegende Prinzipien historischer Kaiserstädte, was insbesondere für Stadtplaner und Denkmalschützer in den orientalischen Ländern eine wichtige Hilfestellung in ihrem Beruf darstellt.

Kosta Mathéy

Alexander R. Cuthbert, The Form of Cities. Political Economy and Urban Design. 304 S. ISBN 1-4051-1640-4. 2006. Blackwell Publishing, Oxford.

Der Titel des Bandes ist viel versprechend und auch der Name des Autors, der 2003 einen spannenden Reader mit dem Titel Designing Cities - Critical Readings in Urban Design herausgegeben hat (siehe TRIALOG 82, S. 49). Dieses

Mal macht er sich als alleiniger Autor auf den Weg. Eine eigene Theory über Städtebau will er aber keinesfalls vorstellen – das haben schon zu viele andere zuvor nicht geschafft. Stattdessen ist es seine Absicht, eine Art ‚Meta-Wissen‘ zu vermitteln, mittels dessen die Leser/innen geplante Stadtstruktur besser verstehen können. Dieser Versuch besteht weitgehend aus Referenzen zu den Publikationen anderer Vordenker, die der oder die Leser/in seiner Vorgängerpublikation ja schon kennen und deshalb mitreden, bzw. folgen können. Die Positionen der zitierten Autoren werden nebeneinander und gegenüber gestellt und über die 10 Kapitel verteilt: Theory, History, Philosophy, Politics, Culture, Gender, Environment, Aesthetics, Typologies und Pragmatics. Diese Abstraktionsebene auf der zweiten Etage ist natürlich nicht jedermanns Sache – da waren die authentischen Theorien jeder der einzelnen Co-Autoren aus erster Hand leichter zu verdauen und somit auch lustvoller zu konsumieren.

Kosta Mathéy

Tim van Vrijaldenhoven. Reaching beyond the gold. The impact of global events on urban development. 224S. ISBN 978-90-6450 614 7. 2007. 010 Publishers, Rotterdam, € 34,50.

Es musste ja irgendwann kommen: ein Buch über Stadtentwicklung und Mega-Events. Die klassischen Events dieser Art sind Olympische Spiele und Weltausstellungen; seit einigen Jahrzehnten sind auch noch Kulturhauptstädte in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt. Der Autor untersucht 59 jüngere Beispiele solcher Stadtereignisse im Rahmen eines Quervergleichs und schließt, in Teil Zwei seiner Veröffentlichung, 6 qualitative Fallstudien an zu den Städten Genua, Barcelona, Athen, Bilbao, Shanghai und London an. Im Zentrum seines Interesses stehen die Fragen nach den städtebaulichen Wirkungen solcher Ereignisse; nach den Lehren für eine strategische Entwicklungsplanung und nach der lang- oder auch kurzfristigen ökonomischen Bilanz des betriebenen Aufwandes.

Wie der Autor darlegt, wandelt sich der Charakter solcher Ereignisse gemäß ihrer historischen Einbettung in drei Gruppen: ab Mitte des 19 Jahrhunderts bis zum ersten Weltkrieg – hier als Epoche der ersten Globalisierung bezeichnet – suchten in erste Linie Erfinder und Unternehmer einen internationalen Markt für Ihre Produkte zu erschließen, wofür u.a. die Plattform von Weltausstellungen geschaffen wurde. Zwischen den beiden Weltkriegen und bis zum Ende des Kalten Krieges wurden die Großereignisse – insbesondere die Olympischen Spiele – primär von den Zentralstaaten als Instrument nationaler Propaganda eingesetzt. In der zweiten, neoliberalen Epoche der Globalisierung, die wir gegenwärtig durchleben, verlagert sich die Initiative zur Bewerbung und Ausgestaltung der Ereignisse zunehmend auf die Kommunen, die ihr Engagement primär als Mittel des City-Marketing verstehen und als eine mehr oder weniger langfristig wirksame Investition im Rahmen einer Public-Private Partnership.

Der Vergleich der zahlreichen und sehr unterschiedlichen Stadterfahrungen – der sowohl quantitativ und qualitativ in Text und mittels

vieler Tabellen präsentiert wird, zeigt mindestens fünf verschiedene Strategien, welche die Stadtväter mit den Stadtfestivals verfolgt haben: (1) ‚State Profitability‘ zielt ab auf einen langfristig wirkenden Effekt besserer internationaler Beziehungen und damit insbesondere der Akquisition von Auslandsaufträgen zum Nutzen der nationalen Wirtschaft. Beispiel wären die klassischen Weltausstellungen der ersten Phase. Als ‚return on investment‘ versteht der Autor eine Politik, die – wie im Falle von China – den Boden hauptsächlich für private Investitionen ebnet mit der Erwartung, dass die zu erwartenden Gewinne vor Ort re-investiert werden und so die lokale Wirtschaft ankurbeln. ‚Temporary profitability‘ zielt auf maximale Gewinnmitnahmen innerhalb der Zeitspanne des Events ab, ohne ein großes Interesse an möglicherweise längerfristigen Folgen zu entwickeln. Beispiele wären die Olympischen Spiele in Los Angeles 1976 und ganz besonders in Atlanta 1996. ‚Recycled profitability‘ bezeichnet dagegen ein Muster, in dem der Gewinn aus einer ersten und überschaubar gehaltenen Investition – wie im Falle des Guggenheim Museums in Bilbao – vor Ort in ähnliche Folgeprojekte reinvestiert wird und einen Nutzen nachhaltig nach dem Schneeballprinzip aufbaut. ‚Reactive profitability‘ ist nicht unähnlich zur ‚State Profitability‘ mit dem Unterschied, dass der Staat hier auf den fahrenden Zug aufspringt und nicht, wie im Falle Bilbaos, mit einer innovativen Maßnahme den Stein ins Rollen gebracht hat. Last but not least, werden beim ‚catalysed investment‘, wie typischerweise bei den Kulturhauptstädten, nur kleine Investitionen gezielt in strategisch wirksame Aktivitäten gelenkt, um damit die Transformation bzw. Modernisierung der Stadtkonomie (z.B. von der Industrie- zur Dienstleistungsstadt) zu beschleunigen.

Die vom Autor gezogenen Schlussfolgerungen stellen die Effizienz von Mega-Events im Sinne einer Verbesserung der Stadt im internationalen Wettbewerb infrage. Damit diese tatsächlich eintreten kann, bedarf es einer sehr klugen und vielschichtigen Strategie – der Erfolg stellt sich nicht automatisch nach dem Verpulvern riesiger Geldsummen ein. Sehen kann man das z.B. am Beispiel Athen 2004, wo die investierten Millionen wahrscheinlich nie zurückfließen werden. Einzelne Beispiele zeigen aber auch, dass gezielte Anstrengungen zur Verbesserung des Images der Stadt – nicht zuletzt durch bauliche Anstrengungen – mehr zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit beitragen – zu Sehen am Beispiel Barcelona.

Kosta Mathéy

Metropolitan World Atlas. 314 S. ISBN 90 6450 548 9, 2005. €35,-. NAI Publishers, Rotterdam (www.010publishers.nl.)

Dieser Atlas bezieht sich auf die Stadtregionen von ca. 100 Metropolen weltweit. Rechterhand findet sich auf jeder Doppelseite eine Landkarte im Maßstab 1:750.000, links sind diverse statistische Größen sowohl in Zahlen wie auch größenmäßig als große bzw. kleine rote Punkte angegeben. Vergleichsdaten weltweit finden sich auf den ersten und letzten Seiten des Bandes. Der Verlag hat sich viel Mühe gegeben, dem Band den hauseigenen, unübersichtlichen Look zu verpassen, mit einem Textfeld fast bis zum Seitenrand und dafür viel Weiß zwischen den

Buchstaben. Dies ging offensichtlich zu Lasten der inhaltlichen Recherche, denn schon beim ersten Durchblättern fällt eine Reihe von Zahlen auf, die so nicht stimmen können.

Kosta Mathéy

Jeremy Seabrook. Cities. 206 S. ISBN 0-7453-2307-7. Pluto Press, London.

Das Kompendium zum Phänomen der ‚Stadt in der Neuzeit‘ erschien in der Reihe ‚Small Guides to big Issues‘. Der Titel bezieht sich auch auf das Format des Bandes, der nicht größer ist ein Polyglott Führer, aber auch der Inhalt ist ähnlich flach. Die angerissenen Themen entsprechen der aktuellen Diskussion zur weltweiten Verstädterung: Auflösung der scharfen Abgrenzung zwischen Stadt und Land; Modelle der Stadtwerdung; Globalisierung; Anwachsen der Armut; die Wohnungsfrage, informelle Ökonomien; städtische Gewalt; Infrastruktur, urbane Landwirtschaft, Mittel- und Satellitenstädte; gated communities... An einem Überblick der Themen ist eigentlich nichts auszusetzen, wenn man von dem Fehlen der ökologischen Komponente einmal absieht. Kritisch ist eher der Anekdotenhafte Zugang zu der Thematik: eine kleine Story hier, eine Beispielstadt dort – ein auch halbwegs kohärentes Verständnis über die Zusammenhänge der Entwicklungen in den verschiedenen Sektoren wird da fast schon sträflich verhindert. Als mildernden Umstand könnte man natürlich anmelden, dass der Autor von Beruf aus ein versierter Journalist ist und damit gelernt hat, bei allen Themen gleichermaßen routiniert mitreden zu können. Für die ‚Zielgruppe Lieschen Müller‘ ist der Band deswegen genau das Richtige, und die Adressliste im hinteren Teil des Buches wird sogar noch den Bedürfnissen des einen oder anderen Studierenden gerecht. Als Grundlage für ein berufliches Engagement ist der Band jedoch unbrauchbar.

Kosta Mathéy

David A Plane; Lawrence D. Mann, Keneth Button, Peter Nijkamp (eds). Regional Planning. 712 S. ISBN 1-84542-027-6. 2007. 170 GBL. Edward Elgar Publishing, Cheltenham / www.e-elgar.co.uk

Als ich vor Jahren einmal einen ‚Housing‘ Kurs in einem Regionalplanungs Kurs unterrichten sollte, wollte ich mich zuvor informieren, welches denn die offizielle Definition des Begriffs ‚Regionalplanung‘ sei und was als ‚Lehrbuch-Praktiken‘ von Regionalplanung vermittelt werden könne. Obwohl der Begriff seit Jahren eingeführt war, blieb die Ausbeute an authentischer und insbesondere klar formulierter Information enttäuschend. Jetzt ist in einem renommierten Verlag ein 720-seitiges Standardwerk erschienen – so glaubte ich – und bestellte das Buch, um es nun einmal alles ganz genau zu erfahren. Die Erwartung erwies sich wiederum als großer Reifall. Der erste Aufsatz dieses Readers mit Nachdrucken von Vorveröffentlichungen aus den Jahren 1973-2004 ist von John Friedman geschrieben, der in den 1960er und 1970er Jahren das Thema Regionalplanung mit aus der Taufe hob. Sein neuer Text, aus dem Jahr 2001, besagt mehr oder weniger, dass das Thema mit dem Anwachsen der Globalisierung so gut wie obsolet geworden sei – was dann die Spannung über

die möglichen Inhalte folgenden 700 Seiten noch erhöhte. Aus meiner bescheidenen Froshperspektive eines ‚Stadtplaners‘ erwartete ich die Diskussion von konkurrierenden Planungsstrategien, die Wertung von Entscheidungskriterien von Investoren, sich in der einen oder anderen Region niederzulassen, Vernetzung in den Bereichen Verkehr, Kommunikation, Energie und Naturschutz. Nichts von Alledem. Kaum einer der Artikel erwähnte die Existenz von Regionen jenseits der geographischen Grenzen der USA. Stattdessen bemühen sich fast alle der Autoren, mittels mehrzeiliger mathematischer Formeln irgendwelche mystischen Werte auf die x-te Stelle hinter dem Komma zu errechnen. Ich lege das teure Buch unwissender zur Seite, als ich es aufgeschlagen habe. Mit einem größeren Zeitbudget wäre das ein Anreiz, mich selber einmal an dem Thema zu versuchen.

Kosta Mathéy

Christine Wamsler, Managing Urban Disaster Risk. 317 Seiten, ISBN 978-91-87866-31-9. 2007. HDM Lund University (hdm@lth.se).

Naturbedingte wie auch andere Katastrophen haben bekannterweise in den letzten Jahrzehnten zahlenmäßig stark zugenommen, was auch die Aufmerksamkeit der Fachöffentlichkeit an Vorsorgemaßnahmen erhöht hat – wenn auch nicht in dem sicherlich nötigen Ausmaß. Christine Wamsler – den TRIALOG Leser/inne/n als Gastredakteurin des Heftes 91 (‚Building on Disasters‘) bereits bekannt, hat ihre Promotion zu diesem Thema abgeschlossen und legt mit dieser Veröffentlichung ihre Dissertationsschrift vor. Da es sich um eine kumulative Dissertation handelt, besteht der Band im Zeiten Teil aus einer Sammlung von Vorabveröffentlichungen zu jeweils einem Einzelaspekt der Thematik, deren Rahmensetzung, selbstkritische Kommentierung, Vergleich und zusammenfassende Bewertung im ersten Teil vorgenommen wurden. Wie fast immer bei Dissertationen, eignet sich das Material ausgezeichnet für die Verwendung im akademischen Kontext, jedoch nicht automatisch für die Praxis, die zu verbessern meistens die Grundmotivation der Verfasser/innen darstellt. Im Fall von Frau Wamsler wurde jedoch bereits vorab ein 46-seitiges Working Paper unter dem Titel ‚Operational Framework for Integrating Risk Reduction for Aid Organisations Working in Human Settlement Development‘ publiziert, das als PDF zusammen mit der digitalen Version der Dissertation auf einer CD-Rom dem Band beigelegt wurde. Anders als die bekannten technischen Anleitungen wie sie z.B. von den Hilfsorganisationen publiziert wurden, geht es dabei um strategische und operative Fragen für solche Organisationen selbst. Damit füllen beide Veröffentlichungen eine Lücke in der aktuellen Literatur zur Vorsorge gegen Naturkatastrophen im Habitat Bereich.

Kosta Mathéy

Barjor Mahta; Arish Dastur. Approaches to Urban Slums. A Multimedia Sourcebook on Adaptive and Proactive Strategies. 60 S und 2 CD-Roms., ISBN 978-0-8213-7354-5. The World Bank, Washington DC.

Ein schmales aber außerordentlich nützlich Bändchen zum Thema Slum-Upgrading, wie es bei Weltbank Publikationen nicht oft vorkommt. Die wenigen gedruckten Seiten gelten im Wesentlichen der Metainformation zu dem auf CD-Rom beigelegten Multimedia Material. Dieses wiederum setzt sich aus fachlichen Basiswissen, Fallstudien und Experteninterviews zusammen. Die theoretischen Erläuterungen zu Beginn unterscheiden zwischen den so genannten Adaptive Approaches, die –auch als ‚retroactive‘ Maßnahmen auf die Verbesserung der Wohngebieten in bestehenden Slums abzielen und den Proactive Approaches, welche die Entstehung von Slums im Vorfeld verhindern sollen und typischerweise die Festlegung von realistischen Standards, der Schaffung eines passenden gesetzlichen Rahmens und administrativen Reformen einschließen (wie z.B. Land Banking). Die Fallstudien porträtieren Weltbank-Projekte in Dar-es-Salaam, Ecuador, Vietnam, Bahia, Kabul und Mauretania und werden jeweils von einem Weltbank Experten vorgestellt. 12 Thematische Interviews mit NGO Vertretern und Consultants bilden den Abschluss. Das Material eignet sich ausgezeichnet zum Einsatz in Unterricht und Training.

Kosta Mathéy

Wohnungsversorgung

United Nations Human Settlements Programme (UN-Habitat): Enhancing Urban Safety and Security – Global Report on Human Settlements 2007, 448 S., 90 British Pounds | Bezug: www.earthscan.co.uk; mdl@macmillan.co.uk

Der neue Bericht zum Stand der menschlichen Siedlungen bietet diesmal eine interessante Mischung von Themen, die mit der (Un-)Sicherheit der Städte und menschlichen Siedlungen assoziiert sind: Kriminalität und Gewalt, Unsicherheit der Bodennutzung und gewaltsame Umsiedlungen, sowie Naturbedingte und von Menschen verursachte Katastrophen. Die von UN-Habitat vorgestellte Perspektive ist orientiert auf mehr Sicherheit für den Menschen, und wie dies durch angemessene politische, planerische und Managemententscheidungen erreicht werden kann.

In Sachen Kriminalität ist zwischen 1980-2000 weltweit eine 30% Steigerung der Kriminalitätsraten festzustellen, von 2300 auf 3000 erfasste Taten pro 100.000 Einwohner. 60% der Stadtbewohner in Entwicklungsländern sind innerhalb der letzten 5 Jahre in irgendeiner Weise von Kriminalität betroffen gewesen. Dies hat zu einem Anstieg der privaten Sicherheitsdienste und geschlossener und bewachter Siedlungen geführt. Die Armen sind den Auswirkungen der Kriminalität am meisten ausgesetzt. Unter den Strategien zur Reduzierung von Kriminalität scheinen diejenigen am erfolgreichsten zu sein, die mit aktiver Beteiligung der Bürger umgesetzt werden.

Das Thema des Grund und Bodens ist weiterhin Quelle von Unsicherheit für Millionen von Stadtbewohnern. In den letzten Jahren wurden im Schnitt 2 Millionen, zumeist Arme Menschen, gewaltsam und gegen ihren Willen, und zumeist ohne angemessene Entschädigung umgesiedelt.

Diverse Ansätze einer Grund- und Bodenpolitik, welche Wohnsicherheit und soziale Gerechtigkeit schafft, werden aufgeführt. Es handelt sich hier um die hinreichend bekannten Reformvorschläge, welche UN-Habitat seit Jahren im Rahmen ihrer ‚Secure Tenure‘ Kampagne vertritt.

Die Häufigkeit von Katastrophen hat weltweit zugenommen, und Asien ist besonders bedroht, in Zukunft die Mehrzahl von Katastrophen zu erleben. Zwischen 1974 und 2003 gab es 6367 Katastrophen, die das Leben von 2 Millionen Menschen gekostet, und 5,1 Millionen Menschen direkt betroffen haben. 182 Millionen Menschen sind dabei obdachlos geworden, und die wirtschaftlichen Schäden beliefen sich auf \$1.38 Trillionen. (Wie akkurat diese Zahlen sind ist schwer zu sagen, aber die Zahl der Opfer des Tsunami von 2004 in Banda Aceh, Indonesien, siehe Seite 171, war erheblich höher als 70.000, wahrscheinlich 220.000.) Hinzu kommt noch, dass jährlich 1,2 Millionen Opfer von Verkehrsunfällen werden. Städte können ihre Anfälligkeit für Risiken und die Auswirkungen des erwarteten Klimawandels reduzieren, durch effektivere Bodennutzungsplanung, risiko-reduzierende Maßnahmen wie den Bau von erdbebensicheren Gebäuden und Infrastruktur, durch Maßnahmen der Vorbereitung und Planung für Risiken, und vor allem wiederum eine aktive Beteiligung der Bürger selber. Das Buch bietet hier einen sehr guten Überblick zum Stand des Risikomanagements der Städte. Schade, allerdings, dass praktische Instrumentarien, wie zum Beispiel Risikokarten, nicht graphisch dargestellt werden. Das Kapitel zum Risikomanagement ist in jedem Falle das Hauptargument für die Anschaffung dieses Buches.

Florian Steinberg

José Maria de Lapuerta (ed.). Collective Housing: A Manual. 224 Seiten. ISBN 978-84-96954-15-1. 2007. Actar Publishing, Barcelona (www.actar.com)

Der Band dokumentiert die Arbeit des Master Kurses über kollektives Wohnen an der Escuela Técnica Superior de Arquitectura in Madrid. 10 Europäische Architekten leiten jeweils einen Entwurfs-Workshop mit 34 Studierenden des Jahrgangs 2006. Unter ‚Collective Housing‘ ist das Wohnen in Apartments zu verstehen und mit einem ‚Manual‘ hat die Veröffentlichung nicht im Geringsten etwas zu tun. Ein systematischer Zugang zu dem Thema ist nicht zu erkennen. Stattdessen haben wir es hier mit einer Kollektion von (möglichst) orthogonalen Bauprojekten der Gastdozenten und einer Serie mehr oder weniger ausgearbeiteter Studentenübungen zu tun – alles in einem buntem und plakativen Layout zusammengebunden. Eine hübsche Erinnerung für die Teilnehmer des Kurses, die mit der Publikation so etwas Konkretes mit nach Hause nehmen können.

Kosta Mathéy

Theis, M., Brown, R. Kalra, R.: The Rough Guide to Community Asset Management, London 2005. 112 S. (Max Lock Centre, University of Westminster: www.maxlock-centre.org).

Das Management von Community Assets ist seit geraumer Zeit das Thema des Max Lock

Centre, School of Architecture and the Built Environment, und Fallstudien in Indien, Kenya, Malawi und Südafrika haben zur Verfeinerung des Konzeptes geführt. Dieses Buch, herausgegeben in der Reihe eines bekannten englischen Reisebuchverlages (sic!) versucht, das Community Asset Management (CAM)-Konzept nun einer breiteren Leserschaft zugänglich zu machen. Wesentliche Voraussetzung für die Reduzierung von Armut, ist laut des Ansatzes von CAM, die gemeinschaftliche und partizipative Verwaltung bestehender Infrastruktur (Schulen, Gesundheitseinrichtungen, Wasser- und Abwasserversorgung, ec.). Die Autoren heben hervor, dass die kulturellen Bedingungen der afrikanischen oder südasiatischen Gesellschaften das partizipative Modell nahelegen, und dass erheblicher Mehrwert durch eben diese partizipative Methode geschaffen werden kann, gegenüber isolierten Bemühungen Einzelner. Leider wurde Lateinamerika nicht bearbeitet, wahrscheinlich wegen Mangels an sprachlichem Zugang zu dieser Region...(?) Das Buch betrachtet vor allem, welche Aspekte zu beachten sind, bei der Aktivierung von Betroffenenbeteiligung, wie Transparenz und Rolle des Leitung und Kontrolle der partizipativen Prozesse. Dabei wird besonders auf die positiven wie erschwerenden Faktoren eingegangen, und wie diese jeweils zu verstärken oder zu mindern sind. Abschließend berührt das Buch dann noch kurz ein paar Ideen zur Finanzierung von CAM Aktivitäten; dies ist vielleicht der schwächste Teil dieses Buches, und mehr Arbeit sollte zu diesem Aspekt investiert werden, speziell zu Mikro-Finanz Techniken, welche gerade in vielen Entwicklungsländern aufblühen.

Darüberhinaus demonstriert das Buch, wie heute ein multi-dimensionales Thema didaktisch ansprechend, auch im Buchdesign, dargestellt werden kann. Das ist ein besonderer Wert dieser Publikation, und sicherlich für alle, die an Handbüchern arbeiten.

Florian Steinberg

Gesellschaft und Politik

Volker Eick, Jens Sambale, Eric Töpfer (eds). Kontrollierte Urbanität. Zur Neoliberalisierung städtischer Sicherheitspolitik. 398 S. ISBN 3-89942-676-2, 2007. € 21,-. Transcript Verlag Urban Studies, Bielefeld.

Eine Sammlung von 17 Aufsätzen zum Verlust von Menschenrechten und anderen Freiheiten im öffentlichen Raum – die hauptsächlich unter dem Vorwand der Abwehr von Terrorismus und Kriminalität durchgeboxt wurden. So erfahren wir beispielsweise über Praktiken privater kanadischer Sicherheitsdienste, die sich viele hoheitsrechtliche Privilegien anmaßen. Auch woanders, insbesondere in den USA und der EU, übernehmen bereits jetzt kommerzielle Sicherheitsdienste die Abweisung und Verfolgung von Migranten bestimmter Nationalitäten und betrauen mit der Aufgabe mitunter faschistisch orientiertes Personal. Durch den Einsatz von nachtauglichen Videokameras werden z.B. in Chicago gezielt bestimmte Nutzergruppen des öffentlichen Raums pauschal als Verdachtspersonen klassifiziert. In den Ländern Afrikas südlich der Sahara praktizieren die Sicherheitsdienste tagtäglich selbst Rechtsverstöße und Rassismus an ihrem eigenen Personal.

Nicht nur in den USA (aber dort besonders mit den über 2 Millionen Strafgefangenen) ist das Management dieser Ausgesonderten ein wichtiger Wirtschaftszweig geworden, so dass ein regelmäßiger Nachschub von ‚Tätern‘ ein für gewisse Institutionen wichtiger Faktor der Einkommenssicherung geworden ist. Das Gleiche gilt natürlich auch für die bereits genannten Überwachungssysteme, sei es durch Technologie oder durch Sicherheitsdienste. Selbst in Kontext der Business Improvement Districts in Großbritannien, den USA und Südafrika dient die Aushebelung bislang anerkannter Bürgerrechte nicht der Bevölkerung allgemein, sondern dem Wirtschaftsinteresse (und dort primär dem Nutzen des lokalen Einzelhandels). Last but not least seien die sportlichen wie auch übrigen (kulturellen, politischen etc) Groß-Events genannt, in deren Kontext fundamentale Rechte von Staatsbürgern außer Kraft gesetzt werden.

Der Band verweist auf unzählige Beispiele wie die oben erwähnten, wobei die politökonomische Rationale von Globalisierung und Neoliberalismus zwar genannt, aber nicht ausgiebig analysiert wird. Damit hat die Veröffentlichung etwa den Stellenwert einer gut verwalteten Sammlung an Zeitungsartikeln, versäumt aber die Option, zum Epochenbuch zu avancieren.

Kosta Mathéy

Theis, M., Brown, R. Kalra, R.: The Rough Guide to Community Asset Management, London 2005. 112 S. (Max Lock Centre, University of Westminster: www.maxlockcentre.org).

Das Management von Community Assets ist seit geraumer Zeit das Thema des Max Lock Centre, School of Architecture and the Built Environment, und Fallstudien in Indien, Kenya, Malawi und Südafrika haben zur Verfeinerung des Konzeptes geführt. Dieses Buch, herausgegeben in der Reihe eines bekannten englischen Reisebuchverlages (sic!) versucht, das Community Asset Management (CAM)-Konzept nun einer breiteren Leserschaft zugänglich zu machen. Wesentliche Voraussetzung für die Reduzierung von Armut, ist laut des Ansatzes von CAM, die gemeinschaftliche und partizipative Verwaltung bestehender Infrastruktur (Schulen, Gesundheitseinrichtungen, Wasser- und Abwasser Versorgung, ec.). Die Autoren heben hervor, dass die kulturellen Bedingungen der afrikanischen oder südasiatischen Gesellschaften das partizipative Modell nahelegen, und dass erheblicher Mehrwert durch eben diese partizipative Methode geschaffen werden kann, gegenüber isolierten Bemühungen Einzelner. Leider wurde Lateinamerika nicht bearbeitet, wahrscheinlich wegen Mangels an sprachlichem Zugang zu dieser Region... (?) Das Buch betrachtet vor allem, welche Aspekte zu beachten sind, bei der Aktivierung von Betroffenenbeteiligung, wie Transparenz und Rolle der Leitung und Kontrolle der partizipativen Prozesse. Dabei wird besonders auf die positiven wie erschwerenden Faktoren eingegangen, und wie diese jeweils zu verstärken oder zu mindern sind. Abschliessend berührt das Buch dann noch kurz ein paar Ideen zur Finanzierung von CAM Aktivitäten; dies ist vielleicht der schwächste Teil dieses Buches, und mehr Arbeit sollte zu diesem Aspekten investiert werden, speziell zu Mikro-Finanz Techniken,

welche gerade in vielen Entwicklungsländern aufblühen.

Darüberhinaus demonstriert das Buch, wie heute ein didaktisch ansprechender multi-dimensionales Thema auch im Buchdesign dargestellt werden kann. Das ist ein besonderer Wert dieser Publikation, und sicherlich für alle, die an Handbüchern arbeiten.

Florian Steinberg

United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO): Asia Conserved – Lessons Learned from the UNESCO Asia-Pacific Heritage Awards for Culture Heritage Conservation (2000-2004), UNESCO Bangkok 2007, 440 p., \$45 postage fee. (culture@unesco.org)

This impressive publication of UNESCO documents the philosophy and work of the Asia-Pacific Heritage Awards for Culture Heritage Conservation and its first five years of operations. The award winning projects presented in the book fulfil a set of five prime principles established by UNESCO, namely (i) collective mapping of cultural space; (ii) significance from intangible cultural practices; (iii) authenticity; (iv) recovery of knowledge; and (v) appropriate use of heritage through a negotiation process. The intention of the criteria is that these awarded projects shall contribute to a community's cultural continuum, influence further conservation policy and practice, and ensure their own sustainability and viability.

The main part of the book which is dedicated to the five batches of projects awarded, spans an impressive cultural territory from Iran, Kazakhstan to Australia (and even the Australian Antarctic). Countries or regions most prominently represented are India-Pakistan-Nepal-Sri Lanka, Malaysia, Vietnam and China, and particularly India and China have numerous projects in this volume. The type of projects also indicates a remarkable variety of heritage objects, which ranges from old mansions, palaces, commercial buildings, factories, to hotels, schools and educational buildings, temples and religious buildings, and bridges and streetscape projects. It is noticeable that some of the projects are exclusively focused on a single structure while others may encompass whole neighbourhoods and ensembles which have their value as a whole. Each project is presented with a narrative that elaborates its methodology and a citation of the award committee, complemented by drawings and photographs. As one goes through these projects it becomes evident how important this conservation work will be for the identity of their communities, some of which are so much engulfed by modernity and rapid transformations. The reevaluation and preparation for the future of these heritage sites is the true meaning of these conservation efforts which UNESCO has supported and documented so brilliantly.

Florian Steinberg

Gesellschaft und Politik

UNICEF. Africa's Orphaned and Vulnerable Generations. Children affected by AIDS. 42 S. ISBN 978-92-806-4035-9. 2006. US\$ 15,-. UNICEF, New York.

Rund 20 Jahre nach dem ersten Auftreten der AIDS Epidemie sind sich die Vereinten Nationen 2004 der Tragik bewusst geworden, die das Wegsterben der Eltern für die Kinder und damit für die gesamte Gesellschaft bedeutet. Inzwischen prognostizieren offizielle Schätzungen 15,7 Millionen AIDS-Waisen allein im Südlichen Afrika für das Jahr 2010. Noch werden 90% der betroffenen Waisenkinder von Verwandten versorgt, hauptsächlich Großeltern, doch diese werden auf Grund ihres Alters und der ausgedünnten jüngeren Generation auch immer knapper. Um geeignete Maßnahmen zur Unterstützung der Waisen entwickeln zu können, haben verschiedene UN-Organisationen eine Task-Force ins Leben gerufen, die zunächst einmal Grundlegendaten zu der Problematik erstellen soll, und der vorliegende Bericht ist eines der Ergebnisse. Er enthält in der Hauptsache Statistiken und Situationsanalysen – eine wichtige Grundlage für kommende Strategien, deren Ausgestaltung bislang leider immer noch nicht definiert sind.

Kosta Mathéy

Lungisile Ntsebeza; Ruth Hall (eds). The Land Question in South Africa. 256 S., ISBN 0-7969-2163-6. 2007. HSRC Press, Cape Town. (Bezug: www.blueweaver.co.za).

Wie der Rest des Kontinents war Südafrika historisch ein Agrarland. Doch mit der Entdeckung von Gold und anderen Mineralien wurden Lohnarbeiter gebraucht, die sich die Kolonialherren zuerst durch den Glen Grey Act 1894, doch später insbesondere durch den Natives Land Act von 1913 beschafften, d.h. indem sie der schwarzen Bevölkerung den Grundbesitz außerhalb der Reservate prinzipiell verboten. Als Ergebnis verfügte die Minorität der weißen Bevölkerung bald über 90% alles Grundbesitzes von Südafrika – ein Skandal, den der ANC sofort nach Ende der Apartheid zu korrigieren versuchte. Als Ziel wurde verkündet, 30% der Böden wieder an die schwarze Bevölkerung rück-zu-übergewen. Doch nach den ersten 5 Jahren nach Ende der Apartheid waren erst 1% des Landes zurückgegeben, weitere 5 Jahre später nicht mehr als 3.1%. Die Gründe lagen einerseits an den großen administrativen Defiziten, zum anderen an dem festgelegten Grundsatz der freiwilligen Ver- und Aufkäufe des Bodens, und drittens an der Abschaffung von Subventionen für die Landwirtschaft aufgrund Druckes der internationalen Organisationen, die dem Land Protektionismus vorwarfen. So wurden südafrikanische Farmen unprofitabel und selbst erfahrene weiße Landwirte mussten ihren Betrieb aufgeben.

Die Landfrage wurde 2004 auf einer Konferenz des Harold Wolpe Memorial Trusts unter hochkarätigen Experten Südafrikas und der Weltbank diskutiert, dessen Beiträge zum Teil in dem vorliegenden Band analysiert und diskutiert wurden. 2005 fand dann der National Land Summit statt, auf dem eine Intensivierung der Landreform beschlossen wurde mit Festlegung des Ziels, bis 2014 die Verteilung von 30% des ehemals weißen Farmlands abgeschlossen zu

haben. Unklar ist jedoch immer noch, welcher Anteil der schwarzen Bevölkerung tatsächlich interessiert und in der Lage ist, einer landwirtschaftlichen Beschäftigung nachzugehen; welche Gruppe innerhalb dieser Gruppe primär bedient werden solle (die Armen, Frauen, ehemaligen Landbewohner etc), wie hoch der Beratungsaufwand für die Existenzgründungen zu veranschlagen ist, wie eine Landreform in städtischen und peri-urbanen Lagen zu gestalten sei, welche Rolle die symbolische Rolle des eigenen Landes auch für jene spielt, die nicht der schmaler werdenden Gruppe von Farmern angehören. Dies alles sind nur Beispiele für die vielen Fragen, die in dem vorliegenden Band kompetent diskutiert werden.

Kosta Mathéy

Vejarano, Maria Clara. Lincoln Institute of Land Policy: Regularizacion de Asentamientos Informales en America Latina, ed. A. De A. Larangeira, und Movilizacion Social de la Valorizacion de la Tierra: Casos latinoamericanos, 2007, CD Roms., \$10 (Bezug: www.lincolinst.edu).

Diese beiden auf Spanisch publizierten CD Roms enthalten eine kostengünstige Veröffentlichung von Material aus dem Ausbildungsprogramm des Lincoln Institute. Die Zusammenstellung zum Thema der Regularisierung informeller Siedlungen gibt einleitend einen Überblick zu den Erfahrungen mit der Formalisierung von informell besiedeltem Boden. Hierzu werden die Erfahrungen Paraguays, Perus, Argentiniens, Kolumbiens, und Brasiliens vorgeführt. Überwiegend handelt es sich um Programme der Nachbarschaftssanierung und Einbindung dieser informellen Viertel in eine moderne und geplante Stadtentwicklung, mit den entsprechenden Dienstleistungen. An zwei Beispielen aus Kolumbien (Usme, Bogota und Pereira) wird allerdings auch die interessante Frage behandelt, ob eine geplante Landentwicklung dem informellen Siedlungsprozess vorgreifen kann, und die zukünftige Entwicklung gesteuert werden kann.

Die CD zum Thema der Abschöpfung des Wertzuwachses von Grund und Boden, und der Reinvestierung in soziale Güter, wie öffentliche Infrastruktur, bearbeitet einen Schwerpunkt der Arbeit des Lincoln Institutes der letzten 20 Jahre. Diesmal sind die Fallbeispiele aus Argentinien, Brasilien und Kolumbien beschränkt, denn dies sind soweit die einzigen Länder, wo dies erfolgreich praktiziert wird. Die Erfahrungen dieser Länder belegen, dass erhebliche Einnahmen aus einer Besteuerung des Bodenwertzuwachses erlangt werden können, und dass dies zu einem extreme interessanten Finanzierungsinstrument der Gemeinden werden kann, dessen soziale Bedeutung leicht von allen Grund- und Bodenbesitzern verstanden werden kann, denn sie sind meist in erster Linie die Nutzniesser derartiger Investitionen. Voraussetzung für das Funktionieren dieses Ansatzes ist allerdings ein gut funktionierendes Steuerverwaltungssystem, das viele Länder bis heute nicht besitzen.

Florian Steinberg

Inter-American Development Bank: Guatemala Past and Future, Washington 2007. 42 S. (IDBCC@iadb.org; www.iadb.org/cultural)

Diese Broschüre wurde aus Anlass der Jahrestagung der Inter-Amerikanischen Entwick-

lungsbank (IADB) in Guatemala Stadt vom Kulturzentrum der IADB auf Englisch und Spanisch veröffentlicht. Die Broschüre gibt in Kurzfassung den Inhalt einer Ausstellung wieder, die der Vergangenheit und Zukunft Guatemalas gewidmet war, und sich dem kulturellen Erbe der Mayas verpflichtet fühlt. Besonders signifikantes Ausstellungsthema waren die Maya Städte und deren phänomenale Pyramiden, die ohne weiteres den Pyramidenstädten der Azteken Mexikos das Wasser reichen konnten. Zur Ausstellung hatte Studio© S.A. Guatemala eine Videosimulation der Architektur des „Goldenen Zeitalters“ von 300-900 nach Christus vorbereitet, die wohl zu dem besten gehört, was zu diesem Thema bislang vorgestellt worden ist. Weitere Themen der Ausstellung waren das historische Stoffgemälde von Quauquechollan aus dem 16. Jahrhundert, welches die spanische Eroberung und das damalige Leben illustriert; moderne Gemälde von dem zeitgenössischen Maler Carlos Merida zum Popul Vuh Thema, inspiriert vom heiligen Buch der Mayas; neuzeitliche Forschungen zur Erhaltung der Peten Region, dem Kerngebiet der Mayas, die offensichtlich eine bessere Fähigkeit zu nachhaltiger Bewirtschaftung von Peten hatten als die Neuzeit; eine Präsentation des neuen Kunst und Technologiezentrums von Studio© S.A. Guatemala, welches seine Digitaltechnikprodukte einem internationalen Markt anbieten kann; und die jüngsten Überlegungen zum Zentralen Korridor-Projekt für Guatemala Stadt. Auch wenn diese Broschüre als Katalog recht dünn ausgefallen ist, kann man doch ahnen, dass Guatemala sich um ein neues Profil bemüht, das auf der Basis der Geschichte seiner Hochkultur in die Zukunft schaut.

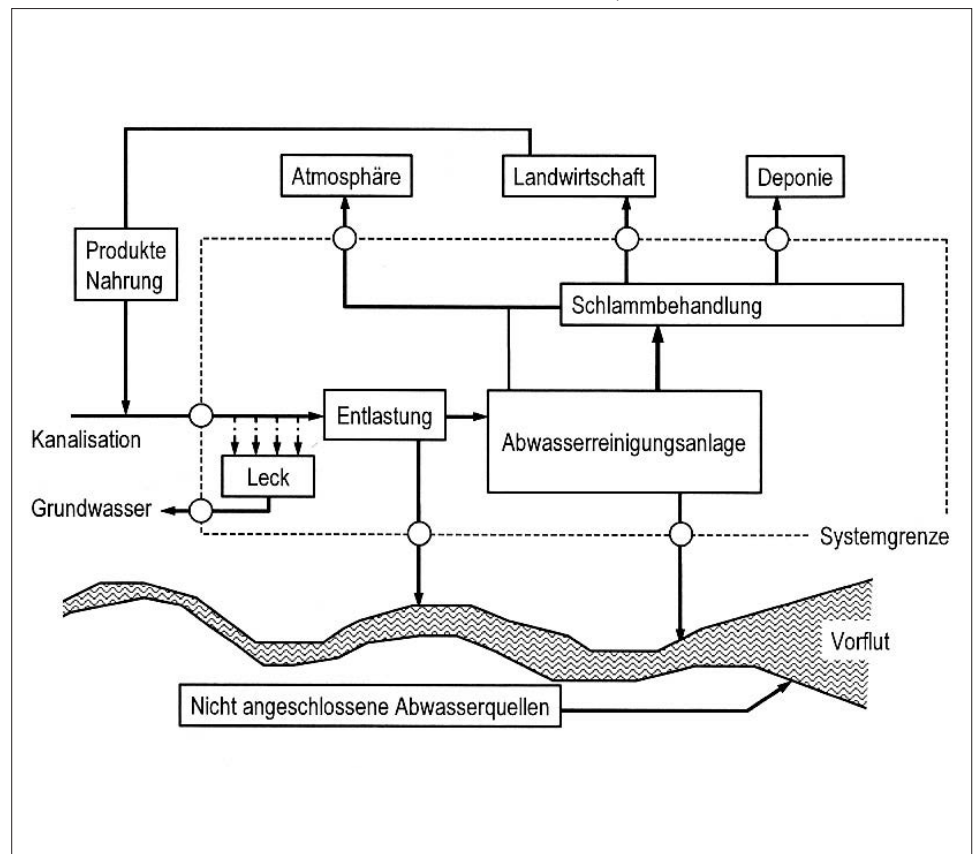
Florian Steinberg

Technologie

Willi Gujer. Siedlungs-Wasserwirtschaft-431 S. ISBN 10-3-540-34329-6, 2007 (3. Auflage). Springer Verlag Berlin.

Willi Gujer ist Professor für Siedlungs-Wasserwirtschaft an der ETH Zürich und arbeitete zuvor für die Eidgenössische Anstalt für Wasserversorgung, Abwasser-Reinigung und Gewässerschutz. Das vorliegende Lehrbuch vermittelt die ‚harten‘ Grundlagen seiner einflussreichen Vorlesungsreihe zu dem Fach. Er stellt bedauernd fest, dass er die bei den Vorlesungen verwendeten Illustrationen aus Urheberrechts-Gründen nicht in das Buch übernehmen konnte.

Der behandelte Stoff umfasst alle mit Wasser verbundenen Aspekte der städtischen Infrastruktur: Frischwasserversorgung; Entwässerung, Abwasserreinigung und die Entsorgung von Klärschlamm. Alles, was sich irgendwie in Zahlen fassen lässt, wurde in Tabellen und Formeln untergebracht. Schaubilder wurden soweit wie möglich abstrahiert und setzen zum Verständnis die Kenntnis der fachintern verwendeten Symbole voraus. Auch im Text versteht es der Autor, sich kurz zu fassen: einige Kapitel (S. 189) sind gerade einmal drei Zeilen lang (bei über 400 Buchseiten!). Damit gewinnt das Script eher die Qualität von Stichpunkten zur Vorlesung mit den später abprüfaren Fakten. Wenn ich einen persönlichen Wunsch frei hätte, wäre das ein Ergänzungsband nur mit jenen Informationen aus den Vorlesungen, die hier im Buch ausgelassen wurden. Ein solcher Band wäre mit Sicherheit spannender als ein guter Krimi. Und dann wünschte man sich noch einen dritten Band, der alles das enthält, was vielleicht in der Schweiz irrelevant ist, dafür aber in den Städten Afrikas, Asien und Lateinamerikas – aber der wäre dann auch nicht auf Deutsch geschrieben (wie das aktuelle Buch).



TRIALOG

Zeitschrift für das
Planen und Bauen
in der Dritten Welt

- Ein Journal für Architekten, Stadtplaner, Geographen, Soziologen, Ökologen und Entwicklungsplaner.
- Ein Journal zum Austausch beruflicher Erfahrungen im Bereich städtischer und ländlicher Entwicklung der Dritten Welt.
- Ein Journal zur Aufarbeitung neuer Forschungsergebnisse und zur Diskussion entwicklungspolitischer Konzepte für die räumliche Planung
- Ein Journal der freien Diskussion, der Arbeitsberichte und der Dokumentation richtungsweisender Ansätze.

Die thematische Bandbreite von TRIALOG umfasst u.a. Verstärkung und Wohnungspolitik / Architektur und regionale Kulturen / Ökologie, Technologietransfer, angepasste Technologien / Ländliche Entwicklungsstrategien.

Themen der letzten Jahrgänge:

94 (3/07)	Housing Policies
93 (2/07)	Imposing European Urban Structures
92 (1/07)	Megacities
91 (4/06)	Building on Disasters
90 (3/06)	Urban Coalitions
89 (2/06)	Controlling Urban Space
88 (1/06)	Afghanistan
87 (4/05)	Violence and Insecurity in Cities
86 (3/05)	Lehre und Forschung 2
85 (2/05)	Regionalkultur - Cultural Diversity
84 (1/05)	Orte Bauen
83 (4/04)	Entlang der Seidenstraße
82 (3/04)	Urban Mobility
81 (2/04)	Micro Governance
80 (1/04)	Neo-liberal Urbanity
79 (4/03)	Tourism and Development
78 (3/03)	Social Production of Habitat in Latin America
77 (2/03)	Infrastruktur und Entsorgung
76 (1/03)	Stadt und Wüste
75 (4/02)	New Settlements
74 (3/02)	Urban Land Managements
73 (2/02)	Disaster Relief - Katastrophenhilfe
72 (2/02)	Eco-community
71 (4/01)	Eco-technology
70 (3/01)	Peripheries
69 (2/01)	South(ern) Africa
68 (1/01)	China
67 (1/01)	Aneignung und Transformationen
66 (3/00)	Grassroot Urbanity - Local Heroes
65 (1/00)	Urban Agriculture
64 (1/00)	Algier - Stadt, Metropole, Region

Einzelheft ab Nr. 72, € 10,- (zzgl. Versand)
bis einschl. Nr 71, € 6,- (zzgl. Versand)

Mitgliedschaft im Herausgeberverein: € 65,- im Jahr,
Studenten € 40,- (inkl. TRIALOG-Abo)

Antrag auf Mitgliedschaft / Einzelhefte:
TRIALOG - Peter Gotsch, Gluckstr. 5
D - 76185 Karlsruhe, eMail: pg@glora.org

Abo-Preise:
(1 Jahrgang, 4 Ausgaben, zzgl. Versand)
Standard-Abo: 35,- €
Institutionen-Abo: 45,- €
Studenten-Abo: 20,- €

Abo-Bestellung / Einzelheft:
Wolfgang Scholz, c/o SPRING, Baroper Straße
283, 44227 Dortmund, tel.: 0231/755-4820, eMail:
wolfgang.scholz@uni-dortmund.de

Weitere Informationen: www.trialog-journal.de

Ungeachtet der eher fachfremden Bemerkungen des Rezensenten sei lobend hervorgehoben, dass der Band einen guten Überblick über das Themenspektrum des Faches ‚Siedlungs-Wasserwirtschaft‘ vermittelt und zuverlässige Grundfakten über seine Einzelaspekte leicht zugänglich macht.

Kosta Mathéy

Ehsan Masood, Daniel Schaffer. Dry: Life without Water. 192 S. ISBN 0-674-02224-6, 2006. GPL 23.-. Harvard University Press, London.

Die zentrale Bedeutung von Wasser für das Leben auf der Erde, die zunehmende Knappheit desselben in vielen Regionen der Erde und die Gefahr internationaler Konflikte daraus sind allgemein bekannt – weniger jedoch die real existierenden Möglichkeiten, der Wasserarmut zu begegnen. Dieses Buch hat sich zum Ziel gesetzt, über das übliche Fachpublikum hinaus eine breite Bevölkerungsgruppe zu erreichen, diese über die Problematik zu sensibilisieren und über Fortschritte bei Gegenmaßnahmen zu unterrichten. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde kein Aufwand gescheut, an die besten Fotos zu der Thematik heranzukommen und Texte in einer für die Zielgruppe leicht verdaulichen Form zu verfassen. 16 Fallstudien berichten über Wiederaufforstung, Nebelfänger, rainwater harvesting, alternative Einkommensquellen in Trockengebieten etc. Ein ästhetisch gelungenes Buch, das sich sorgenlos am sonntäglichen Kaffeetisch herumzeigen lässt und suggeriert, dass es mit dem Umweltschutz wieder aufwärts geht.

Diese Schönmalerei ist das Problem dieser Publikation. Im Stil der vorweihnachtlichen Broschüren von Hilfsorganisationen konzentriert sich die Publikation ausschließlich auf wenige und kleine Erfolgsprojekte. Kein Wort über die Ursachen der Versteppung von halb Afrika, über den globalen Klimawandel, über Bodenkonflikte, über die Vermarktungsprobleme der in mühsamer Handarbeit mit Alternativmethoden erzeugten Produkte, die auf dem von internationalen Konzernen beherrschten Weltmarkt nicht konkurrieren können. Für das erklärte Ziel der Volksaufklärung ist das eher kontraproduktiv. Doch für all jene, die gerne in einem schönen Buch herumblättern, hat die hauptsächlich von der italienischen Regierung finanzierte Global Environmental Facility (GEF) das passende Bilderbuch auf den Markt gebracht.

Kosta Mathéy

Ockelford, J., und Reed. B.: Participatory planning for integrated rural water supply and sanitation programmes, Water, Engineering and Development Centre, Loughborough University 2006, 124 S. and CD Rom (<http://wedc.lboro.ac.uk/publications/>)

Dieses am Water, Engineering and Development Centre (WEDC) erstellte Manual ist gedacht als eine systematische Arbeitshilfe für Fachplaner des Wasser- und Abwassersektors und für Dorfgemeinschaften ländlicher Regionen. Das Buch ist sehr übersichtlich gegliedert in zwei Teile: Teil A - Vorbereitung der partizipativen Planung, und Teil B die eigentlichen Planungsschritte, die von der Sammlung von Informatio-

nen, Konsultationen mit Dorfbewohnern und Institutionen, und technischen Untersuchungen und Befragungen, zur Analyse und Einschätzung der Daten hin zur Planung der erforderlichen und finanzierbaren Massnahmen reichen. Das Material ist mit vielen Flussdiagrammen, und Arbeitshilfen zur Strukturierung und Aufarbeitung von Daten und konkreten Projektaktivitäten ausgestattet. Um das Material noch anwendungsbezogener und praktisch verwertbar zu machen, gibt es in der beiliegenden CD Rom sämtliche Formulare und Arbeitshilfen im Microsoft Word-Format, damit alle, die mit diesem Manual arbeiten wollen, einen leichten Einstieg in die Vorbereitung ihrer Arbeitshilfen haben. Das ist sehr Nutzerfreundlich gemacht. Gleichfalls sind die vielen Diagramme auch sehr hilfreich, um Faziltatoren des partizipativen Prozesses zu orientieren. Die hier vorgestellten Instrumentarien könnten wohl auch im städtischen Sektor ähnlich eingesetzt werden, mit Ausnahme der auf natürliche Wasserressourcen bezogenen Fragestellungen, da im städtischen Sektor dies selten relevant ist. Nur schade, dass dieses Buechlein so trocken gestaltet ist, ohne jegliche Illustration oder Photographie, welche die Praxis partizipativer Planung dem Leser als real genutztes Instrumentarium, und nicht als theoretische Möglichkeit, vorstellen könnte.

Florian Steinberg

Nachschlagewerke

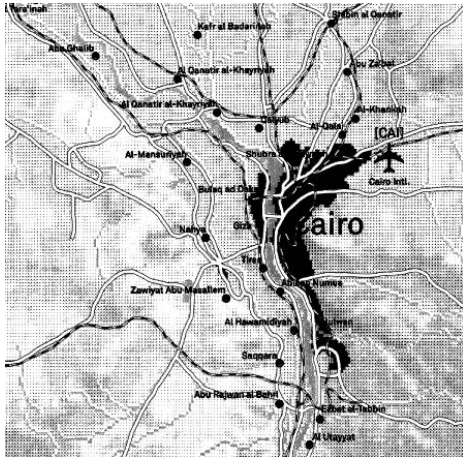
Kate L.Turabian. A Manual for Writers of Research Papers, Theses, and Dissertations. 7th. Edition, 436 S. ISBN 0-226-82337-7, 2007. US\$ 17,-. The University of Chicago Press Chicago.

Der vorliegende Band ist mit seinen 8 Millionen verkauften Exemplaren zweifellos ein Klassiker und die wahrscheinlich verlässlichste Quelle über das korrekte Format wissenschaftlicher Texte. Die Urform des Handbuchs ist eine wesentlich schmalere Broschüre, welche die Autorin als Dissertations-Sekretärin an der University of Chicago 1937 für die Ihr anvertrauten Studierenden verfasst hat. Ihre Empfehlungen – inzwischen bekannt unter der Bezeichnung ‚Chicago Style of Citations‘, wurden anlässlich der jeweils aktualisierten Neuauflagen wesentlich erweitert und aktualisiert; sie schliessen in der vorliegenden Ausgabe z.B. auch alle Aspekte der Internet-Recherche und des elektronischen Publizierens ein.

Das Buch teilt sich in drei etwa gleichermaßen umfangreiche Teile. die ersten 130 Seiten behandeln die Fragen des eigentlichen Schreibens der Arbeit, wie die Formulierung einer geeigneten Forschungsfrage und passender Hypothesen, die Auswahl der Informationsquellen, Darstellung und Illustration der Argumente, Überarbeitung des ersten Entwurfs, Publikation etc. Der zweite Teil, der sich am ehesten auf die Erfassung des Handbuchs zurückgeht, erklärt auf 140 Seiten ausschließlich, wie man richtig die verwendete Literatur zitiert und welche Alternativen es gibt. Teil Drei ist dann der Form gewidmet, in der eine Forschungsarbeit abgegeben werden sollte, d.h. richtige Schreibweisen, Satzzeichen, Abkürzungen, Zitate etc.

Wer sich an die Empfehlungen des Handbuchs hält, wird eine solide Arbeit abgeben können – auch wenn das Ergebnis nicht unbedingt eine spannende Lektüre garantiert. Aber um gekonnt von einer Regel abweichen zu können, ist es unerlässlich, erst einmal die Regel zu kennen. Diese Weisheit könnte im vierten Teil einer künftigen Neuauflage thematisiert sein.

Kosta Mathéy



Metropolitan World Atlas. 314 S. ISBN 90 6450 548 9, 2005. €35,-. NAI Publishers, Rotterdam. (www.010publishers.nl)

Dieser Atlas bezieht sich auf die Stadtregionen von ca. 100 Metropolen weltweit. Rechterhand findet sich auf jeder Doppelseite eine Landkarte im Maßstab 1:750.000, links sind diverse statistische Größen sowohl in Zahlen wie auch größtmäßig als große bzw. kleine rote Punkte angegeben. Vergleichsdaten weltweit finden sich auf den ersten und letzten Seiten des Bandes. Der Verlag hat sich viel Mühe gegeben, dem Band den hauseigenen, unübersichtlichen Look zu verpassen, mit einem Textfeld fast bis zum Seitenrand und dafür viel Weiß zwischen den Buchstaben. Dies ging offensichtlich zu Lasten der inhaltlichen Recherche, denn schon beim ersten Durchblättern fällt eine Reihe von Zahlen auf, die so nicht stimmen können.

Kosta Mathéy

Aktuelles / News

„Urban Agglomerations“ (M.Sc.)

Neuer Masterstudiengang in Frankfurt

Mit Beginn des Wintersemesters 08/09 bietet der Fachbereich 1: Architektur • Bauingenieurwesen • Geomatik der FH Frankfurt am Main erstmals den weiterbildenden Masterstudiengang „Urban Agglomerations“ an. Mit dem Besuch dieses viersemestrigen, komplett englischsprachigen Studiengangs wird sowohl der international anerkannte Abschluss eines „Master of Science“ als auch die Möglichkeit zur Promotion erworben.

Mehr denn je spielt sich unser Leben heutzutage in urbanen Ballungsräumen ab. Planung, Entwicklung und Management weitläufiger Stadtregionen wie beispielsweise des Rhein-Main-Gebiets machen unter der Zielsetzung der Nachhaltigkeit integrierte und interdisziplinäre Herangehensweisen erforderlich.

Dafür hat die Fachhochschule Frankfurt – in Zusammenarbeit mit Partnerhochschulen in Schweden, Portugal, Australien, Chile und Brasilien – einen internationalen Studiengang entwickelt, in dem ein querschnittsbezogenes Verständnis und breites Wissen auf dem Gebiet der Agglomerationen und Stadtregionen vermittelt wird. Dieses umfasst neben technischen Aspekten der Stadt- und Regionalentwicklung, Verkehrsplanung und Infrastruktur ebenso nicht-technische Bezüge wie Management, Partizipation und städtische Entwicklungspolitik, aber auch soziale und kulturelle Betrachtungsweisen.

Die Studierenden absolvieren das erste und zweite Semester an der Fachhochschule Frankfurt am Main. Dabei geht es um die Grundlagen in den Bereichen Stadt-, Regional- und Landschaftsplanung, städtische Infrastruktur, Verkehr und Mobilität, GIS und Datenanalyse sowie sozio-kulturelle Betrachtungsweisen und Governance-Modelle von Stadtregionen. Das dritte Semester ist ein Austauschsemester in einem Master- oder postgradualen Studienprogramm zu „Städtischen Agglomerationen“ an einer der internationalen Partnerhochschulen. Je nach Interesse können die Studierenden hier – durch die Wahl ihres Studienortes – spezifische Schwerpunkte setzen. Im vierten Semester kehren die Studierenden an die Fachhochschule Frankfurt am Main zurück, um ihre Master Thesis zu schreiben, die auch in Kooperation mit einer der Partnerhochschulen angefertigt werden kann.

Der Studiengang richtet sich an Bewerberinnen und Bewerber mit Berufserfahrung und einem ersten Hochschulabschluss aus allen Bereichen des Planens und Bauens, wie etwa Architekten, Bauingenieure, Stadt-, Landschaft- und Verkehrsplaner, Geoinformatiker und andere verwandte Disziplinen. Die anwendungsorientierte Ausbildung qualifiziert im nationalen und internationalen Rahmen für Führungstätigkeiten in Planungsbüros und öffentlichen Institutionen, Consulting- und Ingenieurbüros, aber auch internationalen Organisationen, etwa der Entwicklungszusammenarbeit, Hochschulen und Forschungseinrichtungen.

Als Weiterbildungsstudiengang ist „Urban Agglomerations“ entgeltpflichtig. Die Gebühren betragen jeweils 2.650 € für das erste, zweite und dritte Semester und 1.050 € für das vierte Semester. Das erste Studienjahr kann (bei insgesamt gleichen Kosten) auch in berufsbegleitender Teilzeit über vier Semester studiert werden.

Ausführliche Informationen finden sich auf der Homepage www.urban-agglomerations.eu.

Kontakt: Fachhochschule Frankfurt am Main – University of Applied Sciences, Fachbereich 1, Urban Agglomerations Coordination Office, Dipl.-Ing. Caroline Günther-Luckow M.Sc., Nibelungenplatz 1, D-60318 Frankfurt am Main, Tel. +49 69 1533 2765, Mail: ua-info@fb1.fh-frankfurt.de

Michael Peterek

Impressum

Herausgeber von TRIALOG ist die Vereinigung zur wissenschaftlichen Erforschung des Planens und Bauens in Entwicklungsländern e. V.

Postadresse für Redaktion und Verein: TRIALOG, c/o PAR Planen und Bauen in außereuropäischen Regionen, TU Darmstadt El-Lissitzky-Straße 1, 64287 Darmstadt e-mail: Redaktion@trialog-journal.de

Vertrieb: Südost-Verlag Service GmbH (SVS)

ISSN Nr.: 0724-6234

V.i.S.d.P.: Kosta Mathéy

Redaktion: Kosta Mathéy und Andreas Hofer Satz / Layout: Julia-Kim Sieber Druck: E & B printware, Karlsruhe Buchrezensionen: Kosta Mathéy

Titelbild: Jörg Lonkwitz, Entwurf 'Buenos Aires Turbulence'

Die in TRIALOG veröffentlichten Artikel repräsentieren nicht zwingend die Meinung der Herausgeberinnen und der Redaktion. Nachdruck ist mit Angabe der Quelle und Zusendung eines Belegexemplars gestattet. Artikel, Ankündigungen und Informationen bitten wir an die Adresse des Vereins oder an die regionalen Kontaktpersonen zu richten: Vorstand:

- Antje Wemhöner (Experten)
Zwingli-Str. 4, 10555 Berlin, Tel./Fax. 030-39101525
e-mail: A.Wemhoener@gmx.de

- Astrid Ley (Abonnements, Aktuelles)
Habitat Unit, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin,
Tel. 030 – 314 21833,
e-mail: astrid.ley@tu-berlin.de

- Klaus Teschner (Finanzen)
Lochnerstr. 26, 52064 Aachen, Tel. 0179-2395619
e-mail: teschner@habitants.de

- Kosta Mathéy (Buchrezensionen, Austauschabos)
c/o PAR, El-Lissitzky-Straße 1, 64287 Darmstadt,
Tel. 06151-163637, e-mail: KMathey@aol.com

- Peter Gotsch (Mitglieder)
Gluckstr. 5, 76185 Karlsruhe
Tel.: 0721-6087154, e-mail: pg@glora.org

Korrespondenten:

- Wolfgang Scholz (Aktuelles)
Ardhi University, School of Urban and Regional Planning; PO Box 35176 Dar es Salaam, Tanzania
scholz.wolfgang skype in: 0231 1772 470
e-mail: scholz.wolfgang@web.de

- Kathrin Golda-Pongratz
Carrer de la Princesa 15, 1-2, 08003 Barcelona, E
Tel. +34-93 269 1226, e-mail: kathrin@pongratz.org

- Jürgen Oestereich (internationale Zusammenarbeit)
Am Dickelsbach 10, 40883 Ratingen
Tel./Fax: 02102 – 60740, e-mail: JOestereich@aol.com

- Michael Peterek
Eleonore-Sterlin-Str. 8, 60433 Frankfurt a.M.
Tel. 069 – 53098328, e-mail: MPeterek@aol.com

- Hassan Ghaemi
Carl-Ulrich-Str. 1, 64297 Darmstadt,
Tel. 06151 – 963707, Fax: 06151 – 963709
e-mail: hassan.ghaemi@ghaemi-architekten.de

- Gisind Budnick
Heslacher Wand 35a, 70199 Stuttgart
Tel. 0711 – 6071965, Fax: 0711 – 6400354
e-mail: gb@gisind-budnick.de

- Hans Harms
29 South Hill Park, London NW3 2ST, UK
Tel. +44-207 435 3953953, e-mail: hharms02@aol.com

- Florian Steinberg
c/o Asian Development Bank, 06 ADB Avenue
Mandaluyong City, Manila, Philippines
Tel. +632 6325581, e-mail: fsteinberg@adb.org

Veranstaltungen / Forthcoming Events

April 30 – May 2, 2008 in Christchurch, New Zealand

4th International i-Rec Conference on "Building resilience: achieving effective post-disaster reconstruction." Organised by the New Zealand Resilient Organisations research team, I-Rec (International Group for Research and Information on Post-Disaster Reconstruction) and CIB (International Council for Research and Innovation in Building and Construction). Focus: meeting of CIB Task Group TG63 – Disaster and the Built Environment. Venue: University of Canterbury, Private Bag 4800, Christchurch 8020, New Zealand. Contact: The Conference Office, University of Canterbury, Phone: (+64-3) 364 2645, Fax: (+64-3) 364 2324, <i-rec2008@uco.canterbury.ac.nz> www.resorgs.org.nz/irec2008/

May 20 – 22, 2008 in Gazimagusa, North Cyprus

Joint Symposium: Doctoral Studies on Housing. Organised by HERA-C: Housing Research, Education & Advisory Centre, Eastern Mediterranean University and HREC: Housing Research and Education Centre, ITU Istanbul, Turkey. Contact: <hera-c@emu.edu.tr>. Phone: (+90-392) 6301346 / (+90 533) 8401171, Fax: (+90-392) 630 2365 and <hrec@itu.edu.tr>. Phone: (+90-212) 244 5786 / 2931300-2806 (ext), Fax: 244 5785 www.eua.be/index.php?id=241&no_cache=1&ttnews%5Btt_news%5D=449

June 1 – 3, 2008 in Liverpool, UK

IFHP Annual International Conference: Cultural Regeneration: The Return of the City. Organised by the International Federation for Housing and Planning (IFHP). Contact: Joke Bierhuys, Congress and Events Officer IFHP, Wassenaarseweg 43, 2596 CG Den Haag, The Netherlands. Phone: (+31-70) 328 1504, Fax: 328 2085, <congress@ifhp.org> or Anne Finnane, TCPA, 17 Carlton House Terrace, London, SW1Y5AS, UK, Tel: (+44-20) 7930 8903, Fax: 7930 3280 <anne.finnane@tcpa.org.uk> www.ifhp.org/content/view/15/34/

June, 11 – 16, 2008 in Berlin, Germany

International Essay Competition and Workshop on "Urban Planet: Collective Identities, Governance and Empowerment in Megacities." Organised by the Irmgard Coninx Foundation, the Social Science Research Centre Berlin and the Humboldt-University Berlin. Target group: PhD students and post-docs. Contact: Leopold von Carlowitz and Dr. Sabine Berking, c/o Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Reichpietschufer 50, D-10785 Berlin, Phone: (+49-30) 25491-411, Fax: 25491-684, <info@irmgard-coninx-stiftung.de> www.irmgard-coninx-stiftung.de/index.php?id=117

June 14-19, 2008 in Stockholm, Sweden

"Improving Slum Conditions through Innovative Financing". Organised by the International Federation of Surveyors (FIG) and UN-Habitat. Topics: property rights & financial conditions / pro-poor management / reinventing planning / linking the various financial sources / expanding

the outreach / access to finance. Contacts: Ann Jennervik, Phone: (+46-70) 6155329, <ann.jennervik@eesd.se> / Bengt Kjellson, Lantmateriet, Phone: 510 9154 <bengt.kjellson@lm.se>, www.justnsustshelter.org/

July 3 – 4, 2008 in St. Petersburg, Russia

International Conference: Public Space and Social Cohesion in the City: Present & Future. Organised by INTAS and the South-West University 'Neofit Rilsky' (Bulgaria), together with universities from UK, Russia, Ukraine and The Netherlands. Contact: Prof. Svetlana Hristova, <sv.hristova@aix.swu.bg> www.cisr.ru/news_103.html

July 6 – 9, 2008 in Dublin, Ireland

The 2008 ENHR (European Network for Housing Research) Conference on "Shrinking Cities, Sprawling Suburbs, Changing Countrysides." Organised by: University College Dublin, School of Applied Social Science, The Centre for Housing Research and ENHR. Contact: Dr Nessa Winston, UCD School of Applied social Science or ENHR, c/o Institute for Housing and Urban Research, Uppsala University, P.O. Box 785, SE-801 29 GÄVLE, Sweden. Phone (+46-26) 420 65 00, <enhr@ibf.uu.se>, www.enhr2008.com

July 14 – 15, 2008 in Beijing, China

"China Urban Housing Congress." Organised by China Planning Network. Main question: Can Chinese families, both urban residents and rural migrants, afford the urban housing price in China? Contacts: China Urban Research International Consulting Ltd / China Planning Network Beijing Office, Block A, Room 607, Building 8, Tsinghua Science Park, Beijing, China. Phone / Fax: (+86-10) 8215 0269. / MIT Office, Room 7-337, Department of Urban Studies and Planning, Massachusetts Institute of Technology, Cambridge, MA 02139, USA. Phone: (+1-617) 230 4090 <http://chinaplanningnetwork.org/english/index.htm>

September 21 – 23, 2008 in Hanasaari, Finland

Nordic Urban and Housing Research Seminar (NSBB): "Towards sustainability in urban transformation, governance cultures and housing policies." Organised by YTK - Centre for Urban and Regional Studies, Helsinki University of Technology. Contact: Mervi Ilmonen, P.O. BOX 9300, FIN 02015 HUT. Phone: (+358-9) 4512141. <mervi.ilmonen@tkk.fi> www.tkk.fi/Units/Separate/YTK/research/NSBB/index.html

September 25 – 28, 2008 in Milan, Italy

"Learning Cities in a Knowledge-based Global Society." interactions among forms of knowledge and forms of urban governance. Organised by the European Urban Research Association (EURA). Contact: <euraconference2008@polimi.it> www.eura.org/pdf/milan2008.pdf

October, 2008 in Guatemala

3rd Americas Social Forum / 3er Foro Social de las Américas. Coordinating groups: The ASF Hemispheric Council and The ASF Assembly and

Facilitation Team - Guatemala. Topics: building a shared agenda / gender equality and diversities. Contact: <consejo@forosocialamericas.org>, www.forosocialamericas.org

November 3 – 7, 2008 in Nanjing, China

World Urban Forum IV (WUF IV): "Harmonious Urbanization: The Challenge of Balanced Territorial Development". Organised by UN Habitat. Contact: UN-HABITAT Beijing Information Office, No. 9 Sanlihe Road, Beijing 100835, People's Republic of China. Phone: (86-10) 6839-4750, 68350647, Fax: 6839-4749 <office@unhabitat.org.cn> www.unhabitat.org/content.asp?cid=4613&catid=535&typeid=24&subMenuId=0

November 3 – 7, 2008 in Kolkata, India

XXXVI IAHS International Congress on Housing Science: "National Housing Programmes – New Visions". Venue: Indian Institute of Technology, Kharagpur. Organised by the International Association for Housing Science (IAHS). Contact: Prof. Subrata Chattopadhyay, Dep. of Architecture and Regional Planning, Indian Institute of Technology Kharagpur, Kharagpur 721 302, India: Phone: (+91-3222) 283 210, Fax: 255 303, Mobile: (+91-943) 400 5801, <iahs.2008@gmail.com> www.housingscience2008.in/pages/about.php

December 2 – 4, 2008 in Kampala, Uganda

Conference on Housing, Urban Poverty and Environment, IDRC (International Development Research Centre, Canada) sponsored expert meeting. Contact: Urban Poverty & Environment (UPE), International Development Research Centre, (IDRC), P.O. Box 8500, Ottawa, Ontario, Canada, Phone: (+613) 236-6163 ext.2309, Fax: 236-4026, <upe@idrc.ca> www.idrc.ca/en/ev-119638-201-1-DO_TOPIC.html

26 - 31 January, 2009 in Belem, Brazil

World Social Forum 2009. Coordinating group: The ASF Hemispheric Council. Contact: World Social Forum Office in São Paulo, Rua General Jardim, 660 - 7th floor, São Paulo – SP, Brazil 01223-010 <fsminfo@forumsocialmundial.org.br> www.forumsocialmundial.org.br

July 5 – 8, 2009 in Prague, Czech Republic

The 2009 ENHR (European Network for Housing Research) Conference: Organised by the Institute for Sociology and two other academic institutions. Contact: ENHR, c/o Institute for Housing and Urban Research, Uppsala University, P.O. Box 785, SE-801 29 GÄVLE, Sweden. Phone: (+46-26) 420 65 00; Fax (+46-26) 420 65 01. <enhr@ibf.uu.se>, www.enhr2008.com

July 5 – 8, 2010 in Istanbul, Turkey

The 2010 ENHR (European Network for Housing Research) Conference: "Urban Dynamics and Housing Change". Organised by Istanbul Technical University. Contact: ENHR, c/o Institute for Housing and Urban Research, Uppsala University, P.O. Box 785, SE-801 29 GÄVLE, Sweden. Phone: (+46-26) 420 65 00, Fax 420 65 01. <enhr@ibf.uu.se>, www.enhr2008.com